

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

318 (18.11.1934)

Feuer sehr willig losgelassen werden vom Streit der Parteien und vor allen Dingen von dem lächerlichen Streit um die Staatsform. Der nationalsozialistische Staat kann es nicht dulden, daß seine Beamten, die dem ganzen deutschen Volke und seinem Führer Adolf Hitler verpflichtet sind, marxistischen oder monarchistischen Gedankenfängen Raum geben. Zum erstenmal in der deutschen Geschichte hat der Nationalsozialismus den einseitigen Begriff des deutschen Beamten geprägt. Und wenn noch in der jüngsten Vergangenheit der Beamte in seiner Wertung danach geschätzt wurde, ob er, im Reich oder einem deutschen Lande, oder gar nur in der Kommunalverwaltung diente, so hat Adolf Hitler zusammen mit Männern wie Hermann Göring und Dr. Wilhelm Frick dafür gesorgt, daß auch mit diesen lächerlichen Unterscheidungen Schluß gemacht wurde und daß der Beamte, der treu und pflichtbewußt einer Landgemeinde dient, dieselbe Wertung erfährt wie der höchste Würdenträger einer Zentralbehörde.

Das bedeutet für das Denken weiter Kreise in Deutschland eine ganz ungeheure Revolutionierung, wie es auf der anderen Seite einen gemäßigten Schritt vorwärts zur Verwirklichung nationalsozialistischer Staatsgrundsätze darstellt. Die führenden Männer des Nationalsozialismus haben nach Übernahme von Staatsämtern diesen Grundgedanken überall rückwärts vertrieben und damit der Reaktion eine vernünftige Niederlage bereitet. Wir unterscheiden als Nationalsozialisten in der Wertung des Beamtenums auch nicht nach der Vorbildung des einzelnen. Militäranwärter, Zivilanwärter und juristisch vorgebildeter Beamter sind gleichwertige Diener des Staates. Die Vergangenheit hatte vielfach einen bedenklichen Dünkel und eine gefährliche Ueberschätzung des Verwaltungsjuristen künstlich gezeugt. Das lag am allerwenigsten im Interesse des Verwaltungsjuristen selbst. Und zur Ehre des höheren Beamtenums in Deutschland sei festgestellt, daß durch alle Zeiten politischer Wandlung hindurch im großen und ganzen doch eine gute Kameradschaft innerhalb des deutschen Beamtenums geherrscht hat. In der Tatfrage aber, daß Außenleiter eine derartige Wertung überhaupt vornehmen konnten, lag die Gefahr der Zerstückelung begründet. Der Nationalsozialismus vernichtet rückwärtslos und brutal jede Zerstückelungsercheinung in Deutschland! Denn der Nationalsozialismus ist der Garant für die Einheit, nicht nur für die Einheit des deutschen Volkes, Einigkeit ist gewissermaßen der Appell an eine in sich zerrissene Nation, Einheit dagegen ist die Erreichung des von den Geistes der Vernunft geforderten Idealszustandes.

So fordert der von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei geschaffene deutsche Staat Adolf Hitlers die bedingungslose Anerkennung seiner Autorität; denn diese Autorität gibt nicht irgendeiner Klasse oder einem Stande, nicht irgendeiner Bildungsschicht oder einer Konfession eine bevorzugte Stellung. Diese Autorität des nationalsozialistischen Staates ist die Autorität des zur Einheit gewordenen deutschen Volkes selbst! Und wenn so das nationalsozialistische deutsche Volk seines Staates unangreifbare Autorität wie einen Felsen von Erz durch Adolf Hitlers Leistung und Führung gestiftet hat, dann überträgt dieses Volk seiner Verwaltung die Aufgabe, diese Autorität durch Leistung und nicht durch Ansprüche zum Ausdruck zu bringen. Der Zutritt zu allen Beamtenstellen — auch zu den höchsten! — ist jedem unbescholtenen Deutschen gemäß seinen Kenntnissen, seinem Wissen und seinen Leistungen zugänglich. Er ist nicht abhängig von der Stellung des Vaters des Betreffenden. Der Sohn des Arbeiters kann genau so Regierungspräsident, Generalkaassanwalt oder Minister werden, wie der Sohn des Ministers, des Generalkaassanwaltes oder des Regierungspräsidenten. Keiner hat einen — bevorzugten — Anspruch auf Beförderung, wenn er nach seinem Charakter und nach seinen Fähigkeiten ehrlicher und überzeugter Nationalsozialist ist. Man kann es dem nationalsozialistischen Staat aber nicht zumuten, marxistischen, reaktionären oder monarchistischen Einzelgängern die Wahrung der Autorität des nationalsozialistischen Staates zu überlassen. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei pflegt in den langen und bitteren Jahren des Kampfes, ihre Aufgaben selbst wahrzunehmen. Für das nationalsozialistisch gewordene Deutschland bestehen die gleichen Voraussetzungen. Der Staat Adolf Hitlers erzieht die gesamte Jugend des deutschen Volkes zu nationalsozialistischen Deutschen. Der nationalsozialistische Staat läßt sich darum von keiner Seite in die Fragen der Erziehung hineinreden, ebensowenig wie er gewillt ist, Belehrungen über die Güte und über den Wert der verschiedenen Staatsformen entgegenzunehmen. Die Staatsform wird nur vom Lebensrecht des deutschen Volkes gestiftet. So haben Partei, Volk und Verwaltung nicht mehr widerlaufende Interessen. Ein Gesetz herrscht hier: Der Wille Adolf Hitlers!

Deutsche Bauern huldigen dem Führer

Rudolf Heß in Goslar — Kulischer Höhepunkt des Reichsbauernthings

Goslar, 17. Nov. Das Thinggelände bot am Samstagabend ein zauberhaftes Bild. Der Wald der angebrachten Fahnen, das gewaltige lodrende Feuer der Opferfackeln vor den Symbolen des Reichsbauernthings, die rings um das Feld aufgestellten mattweißen Lichtfingern auf halbhohen Säulen, das alles in dem milden Scheiter des Nebels getaucht, schufen die rechte Stimmung, die noch erhöht wurde durch den feierlichen Klang. Die mächtig gewölbte Decke des Mittelschiffes und der Seiten in strahlendem Weiß wurden von dem Soffittenslicht sanft getönt. Als einziger Schmuck trugen die Wände die Symbole des Reiches und des Bauernums in vergilbtem Naturkork. Prachtvoll hob sich der blutrote Vorhang von dem lichten Weiß ab.

Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht von der Ankunft des Stellvertreters des Führers verbreitet, der kurz vor Beginn in der Halle eintraf und von den Anwesenden mit einem brauendsten Heil begrüßt wurde. Der Reichsbauernführer ließ den Stellvertreter des Führers unter erneutem Jubel willkommen und gab ihm das Wort. Rudolf Heß überbrachte die Grüße des Führers, der ihn beauftragt habe, den Bauernführern sein Bedauern darüber auszudrücken, daß er nicht selbst unter ihnen weilen könne. Dann legte der Stellvertreter des Führers ein glühendes und begeistertes Bekenntnis zum deutschen Bauerntum ab.

Das Bekenntnis zu den heiligen und ewigen Werten des Butes, der Ehre, der Freiheit und der Gemeinschaft wurde auf dem feierlichen Abend des Bauernums im Vorführungsfeld auf dem Thinggelände lebendig. 940 Bauern und Bäuerinnen, die alltags hinter dem Pfluge

Genfer Saarberatungen verschoben

Schwieriger Verlauf der Arbeiten des Dreierausschusses in Rom

Rom, 17. Nov. Wie in unterrichteten römischen Kreisen verlautet, soll die Sitzung des Völkerbundsrates in Genf, die sich mit der Saarfrage zu beschäftigen hat, verschoben werden. Es ist nicht anzunehmen, daß die Sache vor Ende der nächsten Woche begonnen kann. Der Grund hierfür soll der schwierige Verlauf der römischen Arbeiten des Dreierausschusses und des finanziellen Unterausschusses sein. Die Abreise des Dreierausschusses nach Genf, die für den Samstag festgesetzt war, ist jedenfalls aufgeschoben und wird nicht vor Mitte nächster Woche vor sich gehen.

Diese Verschiebung dürfte von dem Vorsitzenden des Dreierkomitees des Völkerbundsrates, Baron Aloisi, angeregt sein. Bei den seiner Zeit in Rom geführten Verhandlungen hat sich eine Anzahl von Problemen ergeben, die einer noch eingehenderen Prüfung bedürfen. Deutscherseits kann gegen eine solche Verschiebung sicherlich nichts eingewendet werden. Man sieht daraus, daß sich der Dreierausschuss von der Bedeutung und Wichtigkeit der von ihm behandelten Fragen überzeugt hat und eine eingehendere Behandlung für notwendig hält, ehe der Völkerbundsrat mit diesen Fragen befaßt wird.

Genf, 17. Nov. Wie das Völkerbundssekretariat mitteilt, hat der Präsident des Völkerbundsrates, Benesch, nach Rücksprache mit dem Generalsekretär des Völker-

bundes und auf Bitten des Präsidenten des Dreierausschusses, Baron Aloisi, beschlossen, die ursprünglich auf den 21. November festgesetzte, außerordentliche Tagung des Völkerbundsrates um einige Tage zu verschieben, um so die Arbeiten des Saarausschusses zu erleichtern. Der genaue Zeitpunkt der Ratstagung soll den Ratmitgliedern so schnell wie möglich mitgeteilt werden.

Wichtig für Saarabstimmungsberichtigte deren Eintragung in die Abstimmungslisten noch nicht feststeht

Der Bund der Saarvereine teilt mit: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Rückfrage gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weissen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungsberichtigte läuft sonst Gefahr, daß der Rekurs wegen formeller Mängel verworfen wird. Wenn ein solches Formular nicht ausgegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Berlin SW 11, Stresemannstr. 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

Litauische Willkürjustiz

Bergewaltigungsmethoden im Memelgebiet — Der Fall des Abgeordneten Pagalies

Königsberg, 17. Nov. Für die Art und Weise, in der die Litauer ihre Gewalttätigkeiten im Memelgebiet zu betreiben versuchen, liefert der Fall des Landtagsabgeordneten Pagalies aus Bruch-Patalu (Kreis Heydekrug) einen neuen Beweis. Pagalies sollte am 6. September ds. Js. einer Landtagsführung in Memel beiwohnen, in der dem widersprüchlich eingeleiteten Direktorium Reichsps das Mißtrauen ausgesprochen werden sollte. Um die Befähigung des Landtages zu verhindern, wurden mehrere Abgeordnete, darunter auch Pagalies, durch litauische Polizeikräfte an der Erscheinung verhindert. Pagalies wurde durch seinen Neffen, den litauischen Polizeipolizisten, in ein Gasthaus nach Groß-Litauen bestellt, wo der famose Neffe eine Schlägerei provozierte. Für diese Schlägerei wurde der Abgeordnete von der litauischen Polizei verantwortlich gemacht, in das Ortspräsidienhaus eingesperrt und erst freigelassen, als

die Landtagsführung in Memel geschlossen war. Pagalies, der weit über 60 Jahre alt ist, ist als ruhiger Mensch bekannt, der sich niemals in einen Handel einlassen würde und der auch keinen Alkohol trinkt. Trotzdem ist der Abgeordnete jetzt wegen „Trunkenheit und Schlägerei“ mit einer Geldstrafe von 10 Lit bestraft worden. Pagalies hat gegen diese Strafe beim Landesstaatsminister Einspruch erhoben, der aber verworfen wurde.

Es liegt hier also ein Fall doppelter Vergewaltigung vor. Einmal wird der Abgeordnete seiner Freiheit beraubt, um ihm die Teilnahme an der Landtagsführung unmöglich zu machen, und dann wird er auch noch, um nach außen hin den Schein des Rechts zu wahren, bestraft. Den Litauern ist eben jedes Mittel recht, die Bevölkerung zu schikanieren und zugleich noch politische Geschäfte zu machen.

Aufgabengebiete der Sparkassen

Dr. Schacht über grundsätzliche Fragen des Sparkassenwesens

Stuttgart, 17. Nov. Anlässlich des 50jährigen Bestehens der Städtischen Sparkasse Stuttgart nahm u. a. auch der zu dieser Jubiläumssfeier erschienene Reichsbankpräsident und beauftragte Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht das Wort zu einer Ansprache, der wegen ihrer Bedeutung auf die Grundsätze des Sparkassenwesens besondere Aufmerksamkeit zukommt. Dr. Schacht sprach der Jubilarin herzlichste Glückwünsche aus und wies insbesondere auf die gesunde Entwicklung hin, die dieses Institut genommen hat. Zu der Klagen und vorsichtigen Geschäftspolitik der Stuttgarter Sparkasse gehörte es auch, daß sie ihre kurzfristigen und langfristigen Geschäftstätigkeiten feinstmöglich getrennt habe. Die strenge Trennung zwischen dem eigentlichen Spargeschäft und dem kurzfristigen Geldverkehr habe zwei große Vorteile. Sie ermögliche erstens eine klare Unterscheidung und verbinde zweitens, was noch wichtiger sei, eine Gefährdung der Spargelder. Wenn alle Sparkassen die gleiche Unterscheidung ebenso deutlich vorgenommen hätten, dann hätte im Jahre 1931 nicht jene Sparkassenkrise eintreten können, die die Reichsbank zumeist mit so außerordentlich großen Mitteln einzuspringen mußte.

Sparkassen haben vor den übrigen Geldinstituten den großen Vorteil voraus, daß sie die Haftung der öffentlichen Körperschaften hinter sich haben. Diese Haftung bildet ein Vorrecht, aber auch eine Verpflichtung. Der Umstand, daß eine Sparkasse praktisch nicht in Konkurs gehen kann, darf keinesfalls dazu führen, daß die Sparkasse unvollständig wirtschaftet. Sie muß sich vielmehr ihrer Verantwortung zur sorgfältigsten Geldanlage nur um so stärker bewußt sein. Es darf nicht wieder vorkommen, daß im Falle einer Kreditkrise derartige, den Geldmarkt und die ganze Kreditorganisation beeinträchtigende Maßnahmen nötig werden, wie dies im Jahre 1931 der Fall war. Die Reichsbank ist grundsätzlich bereit, bei der bevorstehenden Neuordnung des Kreditwesens eine Reihe bereits aufgenommener Maßnahmen für die Liquidität der Sparkassen zu ergreifen, aber sie kann das nur tun, wenn eine solide Anlagepolitik der Sparkassen gewährleistet ist. Dies bezieht sich selbstverständlich nicht nur auf die eigentlichen Sparkassen, sondern auch auf diejenigen öffentlichen Kreditinstitute, bei denen die Sparkassen ihre liquiden Reserven zu halten pflegen. Diese Institute, die die Betreuer der Sparkasse sind, müssen zu den gleichen Grundsätzen angehalten werden.

Die vornehmste Aufgabe der Sparkassen besteht demnach wie vor dem Kriege so auch jetzt darin, die ihnen zuziehenden Spargelder in sicheren Wertes des Kapitalmarktes anzulegen.

In seinen weiteren Ausführungen wies der Vortragende darauf hin, daß wir wieder von der leidigen Gewohnheit loskommen müssen, aus Mangel an Vertrauen Gelder nach Möglichkeit schnell greifbar und kurzfristig anzulegen und damit, wenn auch unbewußt, der deutschen Wirtschaft das für ihren Wiederaufbau so unerlässlich langfristige Kapital vorzuenthalten. Hier haben die Sparkassen als die größten Kapitalanleger ein dankbares Aufgabengebiet. Sie sind in der Lage, die Ersparnisse, die ihnen von einer vertrauensvollen Einlegerenschaft gebracht wurden, in langfristiger Form zur Wärdigung der dringenden Kapitalnot zu verwenden. Und dieses können sie in weit höherem Maße als früher tun, da die Reichsbank in der Lage ist, in dem Maße mitzuwirken, wie es ihr auf Grund der neuerlichen gesetzlichen Bestimmungen über Offen-Markt-Politik und Zulassung von Lombardforderungen zur Notendeckung möglich ist.

Die Reichsbank wird es als ihre nationale Pflicht ansehen, den Sparkassen zu helfen, wenn auch die Sparkassen ihre nationale Pflicht richtig begreifen und die Wiederherstellung eines gesunden Kapitalmarktes verständnisvoll unterstützen.

Der Auftrieb auf dem Kapitalmarkt, der von seiten der Sparkassen kommen kann und kommen muß, wird über die Beförderung der Rentenkurve für die Verbilligung des Zinsfußes und damit für die weitere Wiederherstellung der Sparbildung überhaupt von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die von vielen Millionen Volksgenossen oft in kleinsten Beträgen emsig aufgetragenen Spargelder bilden einen wesentlichen Faktor in der Neubildung heimischen Kapitals. „Ach gebe die Erläuterung ab“, so schloß der Redner, „daß die Reichsregierung alles tun wird, um die Entwicklung der Sparkassen und des Sparbetriebes der Bevölkerung zu fördern und über die gesunde Geschäftsführung der Sparkassen zu wachen.“

Führer-Funk

Das vorläufige deutsch-rumänische Handelsabkommen hat die rumänische Regierung in dem Wunsche, einen neuen Handelsvertrag mit dem Deutschen Reich abzuschließen, am 16. November gekündigt. Die Wirkungen des Handelsabkommens und des Zusatzprotokolls endigen am 15. Dezember 1934.

Der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, Henderson, der am Freitag in Paris eingetroffen war, ist am Samstag nach Genf weitergereist. Henderson hat keinerlei Fühlung mit amtlichen französischen Stellen genommen.

Eine gefährliche Angelegenheit sind für die Regierungskommission des Saargebietes offenbar deutsche Filme. Sie hat die Aufführung des Filmes „Waffen-Tag der deutschen Kavallerie in München“ für den Bereich des Saargebietes verboten.

Ungarische Gegenbeweise werden für Genf angefordert für den Fall, daß die Belgarer Forderungen eine Spitze gegen Ungarn haben sollten. Die ungarische Regierung läßt offiziell verlauten, daß sie im Bemühen ist, der völligen Grundlosigkeit der Beschuldigungen von ihrem Recht der Selbstbehauptung, sich gegen alle tendenziösen Anklagen zu wehren, ausgiebig Gebrauch machen und Gegenbeweise von unbedingter Schlagkraft führen werde.

Durch die zweite Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung vom 24. Oktober 1934 hat der Reichsarbeitsminister die Vorschriften des Gesetzes über den Aufbau der Sozialversicherung vom 5. Juli 1934 in der Hauptsache in Kraft gesetzt. Weitere Ausführungsverordnungen werden das Nähere regeln.

Die Einführung des neuen Staatskommissars der Universität Köln, Staatsrat Groß, in sein Amt fand im Senatssaal der Kölner Universität am Samstag in Anwesenheit des Kuratoriums und des Senats statt.

Von Mussolini in Anbnenz empfangen wurden gestern in Rom der österreichische Bundeskanzler Schulzinger und der Außenminister Berger-Waldenegg. Die Unterredung dauerte von 11 bis gegen 1 Uhr. Eine amtliche Mitteilung darüber ist nicht erfolgt.

Ministerpräsident Flaminio wird am 27. November eine Rede halten, die vom Rundfunk übertragen wird. Der Ministerpräsident will, wie verlautet, über alle aktuellen wirtschaftlichen Fragen sprechen.

Zur frachtfreien Beförderung von Sendungen aus dem Ausland für das RDB haben sich die deutschen Heber bereit erklärt. Ebenso werden auch die Umschlagleistungen von Gaden für das Winterhilfswerk, die aus dem Ausland kommen, in den deutschen Häfen von den der Spitzenvertretung der deutschen Seeschiffahrt angeschlossenen Unternehmungen kostenlos vorgenommen.

„Kanzlei des Führers der NSDAP“

Berlin, 17. Nov. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat folgende Verfügung erlassen:

1. Zur Bearbeitung aller Parteiangelegenheiten, die an mich als Führer der NSDAP aus ihr und ihren Gliederungen gelangen, wird die „Kanzlei des Führers der NSDAP“ mit dem Sitz in Berlin errichtet.

2. Zum Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP ernenne ich den Pa. Reichsleiter, Philipp Bouhler. Er untersteht mir unmittelbar und ist nur mir verantwortlich.

3. Dem Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP sind unterstellt die Parteibürokranten und die Privatkanzlei Adolf Hitlers.

4. Die Ausführungsbestimmungen zu dieser Verfügung erläßt der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP. Berlin, den 17. November 1934.

Der Führer und Reichskanzler
ad. Adolf Hitler.

General a. D. Eduard von Liebert †

Köln (Oberschlesien), 17. Nov. Am 14. November verstarb nach kurzem Krankenlager der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, General der Infanterie a. D. Eduard von Liebert in Scheidt (Kreis Köfeln). Er stand im 85. Lebensjahr.

Von Liebert machte die Feldzüge von 1866 und von 1870/71 mit. Im Jahre 1894 wurde er Kommandeur der Leibgrenadiere in Frankfurt-Oder. Zwei Jahre später ging er als Gouverneur nach Deutsch-Ostafrika. Im Jahre 1897 wurde er gleichzeitig Kommandeur der dortigen Schutztruppe. Am Neujahrstage 1900 erhob ihn der Kaiser in den erblichen Adelsstand. Nach seiner Rückkehr in die Heimat im Jahre 1901 führte er die letzte Division. Zwei Jahre später nahm er seinen Abschied. In der nun folgenden Zeit war er Vorstandsmitglied der Deutschen Kolonialgesellschaft und Begründer des Reichsverbandes der Sozialdemokratie. Von 1907 bis 1912 vertrat er als Abgeordneter den Wahlkreis Vornia im Reichstag. Er betätigte sich auch im Flottenverein und im Wehrverein. Bei Ausbruch des Krieges stellte er sich sofort zur Verfügung und wurde im Herbst 1914 Gouverneur von Kobz. Ein Jahr später führte er die 15. Reserve-Division an der Westfront. Zum General der Infanterie wurde er im Jahre 1916 befördert in dem er auch den Pour-le-mérite erhielt. Am 1. Dezember 1929 trat er in die NSDAP ein.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Neuhöfer

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brünner

Verantwortlich: Für Politik, Kampfpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neuhöfer. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brünner. Für den Deutschnationalen: Richard Woldecker. Für bairische Nachrichten: Hugo Wichter. Für Lokales: Fred Heß. Für Wirtschaft, Frauen und Sport: Carl Walter Giffert. Für Bewegung und Parteimethoden: Wolf Brändmann. Für Anzeigen, Deutschnationaler, L. A. Walter Gayer. Sitzmilde in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.

Rotationsdruck: Schwedische Druck- und Verlagsanstalt G. m. b. H., Karlsruhe a. N.

DA X. 1934:

Zweimalige Ausgabe 14 280 Gr.
dovon:
Karlsruhe 9 286 Gr.
Mertur-Königsberg 2 013 Gr.
Ortenau 2 400 Gr.

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 41 567 Gr.
dovon:
Karlsruhe 24 890 Gr.
Mertur-Königsberg 7 158 Gr.
Ortenau 9 519 Gr.

Gesamtdruckauflage 55 806 Gr.

In der Hölle am Fionzuv

Der Heldenkampf eines sterbenden Reiches - Von Fritz Weber

(17)
Der unbekannte Held.
 Denn diese Schlachten sind die Schlachten der lokalen Helden, der Vielzahl der Infanteristen, der Unteroffiziere, der Subalternen, der Hauptleute und Majore, der Bataillons- und Regimentskommandanten. Sie werden von Kennern winziger Räume gewonnen, aus hunderten Einzelkämpfern beispiellosen Mutes und erschütternder Pflichttreue zusammengeleitet. Jeden Tag gibt es einen Eroberer des San Michele, einen bisher unbekanntem Tenente oder Capitano, Leutnant oder Hauptmann. Der Feuersturm setzt ihn samt dem Häuflein Getreuen weg, wirft ihn zu den Haufen der anderen, die rings um den blutigen Hügel modern; löst sein Andenken aus, um der Eintagsgloriole seines Nachfolgers Platz zu machen.

Nach Tagen schwersten Ringens um die Karsthochfläche glaubt Cadorna die Kraft seiner Begner erschöpft und zieht den Fächer seiner Angreifer auf den Brückenkopf von Görz zusammen. Der Monte Sabotino, von Polen verteidigt, scheint auch diesmal unbezwunglich. Auf der Podgora, dem „elektrischen Berg“, kommen die Bataillone der Armee Aosta keinen Schritt weiter. Dazwischen aber liegt der Kirchenrücken von Slavija, der schwächste Punkt, das Einfallstor des Brückenkopfes. Die Gräben des Verteidigers sind dort in weiche Erde gegraben und unter tagelangem Trommelfeuer verschwunden. Der Rücken ist schmal. Jeder Gegenstoß muß auf den Steilhängen, die aus dem Fionzotal heraufzuführen, zusammenbrechen.

Dort steht Cadorna seinen Hauptstoß zur Eroberung von Görz an. Seit vierzehn Tagen schon hämmert das Feuer von dreihundert Geschützen auf den fünf Kilometer breiten Frontraum zwischen Südpodgora und Sabotino. Ein Angriff des italienischen Infanterieregiments Nr. 52 in erbittertem Nahkampf abgewehrt. Siebenmal rennen die Italiener an, bis sich der Rest der Dreitausend, ein Offizier und sechsundneunzig Mann, gänzlich erschöpft und halb irrsinnig, den Ungarn ergibt und gefangen wird.

Aber dieser Angriff gegen die Podgora ist erst der Auftakt. Neue Massen marschieren auf den Straßen von St. Florian heran, werden vom Feuer unserer Artillerie erfaßt, zertrümmert, sammeln sich nach gewaltigen Verlusten zum Sturm gegen den Kirchenrücken.

Italiener und Südslawen

Die Reste der Verteidiger, Krainer vom Infanterieregiment Nr. 17, erwarten den Angriff mit dem Mut der Verzweiflung. In Gefechtsrichtern, in den Spuren, die von der Stellung übrig sind, hinter herangehüllten Sandbänken und Schutzhilfen liegen sie, sehen den Feind wie eine ungeheure Welle näherrücken.

Es entspinnt sich ein Nahkampf, wie er an Erbitterung auch am Fionzuv nicht häufig war. Handgranaten und Messer, schließlich Säute und Äxte sind die Waffen, mit denen sich die Siebzehner wehren. Ein Bataillon Dalmatiner, das zur Verstärkung heraneilt, wird in den Strudel dieses stundenlangen Handgemenges hineingerissen. Aller Haß des Südslawen gegen den Italiener ist losgelassen. In kämpfende Kränze vertritt, in einzelne Gruppen freier, kampfender Menschen aufgelöst, von Wahnwitz geschüttelt, suchen sich die immer mehr schwindenden Verteidiger der Uebermacht zu erwehren. Es gibt keine Gnade. Wer vom Messer, vom

Kolben, vom Spaten erreicht wird, ist verloren. Schwerverletzte umklammern ihr Gewehr, feuern bis zum letzten Atemzug. Die Vernichtungswut ist so groß, daß sie weder Gefangene noch Verwundete kennt.

Die Besatzung des Kirchenrückens von Slavija fällt bis zum letzten Mann. Als der Tag sich neigt, stehen die Italiener in der eroberten Stellung, sehen unter sich Görz, die Stadt ihrer Sehnsucht, liegen. Aber auch sie sind zu erschöpft, um die Besätze, die sie mit Tausenden von Toten erkämpft haben, zum Tor zu erweitern. Zwischen dem Sabotino und der Podgora festgeklemmt, bleiben sie in den Resten unserer Stellung liegen. Ueber Nacht graben sich die Verteidiger auf den Hängen unter dem verlorenen Kirchenrücken ein. Es ist fast ausichtslos sich hier zu halten. Der Raum zwischen dem drohenden Feind oben und dem Fluß unten ist so schmal, daß man kaum genügend neue Kämpfer vor dem verheerenden Feuer der nächsten Tage schützen kann.

Ein Dorf statt Görz

Dennoch gelingt es den Italienern nicht, ihren Erfolg zur Katastrophe zu gestalten. Als die vierte Fionzov-

schlacht am ersten Dezember zu Ende geht, kann Cadorna nur melden, daß er mit einem Verlust von 150 000 Toten und Verwundeten und 9000 Gefangenen einige Gräben auf der Hochfläche von Dobrovo und das Dorf Slavija erkaufte hat.

Slavija statt Görz! Niemand in Europa hat bisher von der Existenz dieses armenigen Nestes gewußt, von dem jetzt nur noch ein paar Mauerreste zu sehen sind. Trotz aller Propagandafutur war Slavija als Ergebnis eines vierwöchigen, überaus heldenhaften und opferreichen Kampfes eine herbe Enttäuschung.

Die italienische Presse hatte den Ereignissen vorgegriffen und nach der Eroberung des Kirchenrückens auch die Einnahme von Görz gemeldet. Das geht mit aller Deutlichkeit aus dem Buch eines französischen Fliegers hervor, der diese Meldung ernst nahm und im Vertrauen darauf hinter der Podgora landete. Als er sich von Osterrückern umgeben sah und gefangen wurde, war er sehr erstaunt, zu hören, daß Görz nicht wiedererobert, sondern gar nie verloren gewesen sei.

(Fortsetzung folgt)

Die Ursachen des Durstes / Von H. Ernst Wlde

Im Sommer nimmt der Durchschnittsmensch erheblich mehr Feuchtigkeit zu sich als im Winter. Die Erklärung dafür scheint einfach: In der warmen Jahreszeit ist die Schweißabsonderung größer, dem Körper wird mithin mehr Feuchtigkeit entzogen, die durch Zuführung von Flüssigkeit ersetzt werden muß. In Wirklichkeit sind die für die Entstehung des Durstgefühls verantwortlichen Faktoren erheblich verwickelter.

Der Mensch nimmt durchschnittlich täglich ein bis anderthalb Liter Flüssigkeit zu sich. Und zwar gilt das auch für Kinder, deren Körper doch einen so viel geringeren Umfang aufweist als der der Erwachsenen. Diese auffallende Erscheinung ist offenbar darauf zurückzuführen, daß der Bedarf an Feuchtigkeit beim Kinde höher ist als beim ausgewachsenen Menschen. Während für diesen etwa 20 bis 30 Gramm Flüssigkeit je Kilogramm Körpergewicht erforderlich sind, beläuft sich die entsprechende Menge für den kindlichen Körper auf nicht weniger als 100 bis 150 Gramm je Kilogramm.

Es ist nun die Frage zu prüfen, ob Durst ein Gefühl ist, das durch den allgemeinen Zustand des Organismus hervorgerufen wird, oder ob es ausschließlich auf dem örtlichen Gefühl der Austrocknung in Mund und Rachen beruht.

Es dürfte jedem bekannt sein, daß der Durst als Gefühl viel mehr an einen bestimmten Platz im Körper gebunden ist als etwa der Hunger; gleichwohl wird man meist geneigt sein, jenen als eine allgemeine Veränderung des körperlichen Zustandes zu betrachten. Hierfür spricht vor allem der Umstand, daß an heißen Sommertagen das Durstgefühl nur vorübergehend verschwindet, wenn man den Mund oder die Kehle entfucht, ohne wirklich zu trinken. Wenig später ist es in der alten Stärke wieder da.

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang sind Versuche, in deren Verlauf bei den Versuchstieren eine Dehnung im Körper herab gemacht wurde, daß die Speiseröhre in unmittelbare Verbindung mit der Außenwelt

trat. Die eingelöste Flüssigkeit trat demnach, ohne den Körper zu passieren, gleich wieder ins Freie. Solche Versuchsreihe legten einen unstillbaren Durst an den Tag. Wäre dieser nun ausschließlich auf eine Austrocknung des Mundes oder der Kehle zurückzuführen, dann ließe sich dieser unstillbare Durst nicht gut erklären, denn die Tiere tranken dauernd, Mund und Kehle wurden mithin ständig angefeuchtet, ohne daß allerdings der übrige Körper von der Flüssigkeit etwas abbekam.

Starke Schweißabsonderung geht, wie schon bemerkt, mit heftigem Durstgefühl meist Hand in Hand. Ebenso ist es eine bekannte Tatsache, daß bei starkem Blutverlust — der ja zugleich auch eine Einbuße an Feuchtigkeit bedeutet — und ebenso bei heftigen Diarrhöen, wie sie bei der Cholera beobachtet werden, die Kranken an unerträglichem Durst leiden, den man in der Regel dadurch lindert, daß erhebliche Mengen Flüssigkeit in die Adern oder den Mastdarm verabfolgt werden.

Die angeführten Tatsachen sprechen dafür, daß der Durst auf einer allgemeinen Veränderung des Körperzustandes beruht, wobei man sich vorzustellen hat, daß er die Wirkung einer Vindesweibschmumpfung als Folge eines Flüssigkeitsverlustes darstellt, mit anderen Worten, daß der Durst als eine Art Austrocknungserscheinung anzufassen ist. Dem stehen aber andere unlegbare Tatsachen gegenüber, die stark dafür sprechen, daß man den Durst auf eine örtliche Trockenheit von Mund und Rachen schleimhaut zurückzuführen hat. So ist z. B. allgemein bekannt, daß durch das Atmen mit offenem Munde, ferner durch anhaltendes Sprechen, durch Singen und Blasen auf Musikinstrumenten Durst entstehen kann. Andererseits kann die Trockenheit im Munde die Folge einer zu geringen Speichelabsonderung sein. Wenn man nun Koffein durch den Mund laufen läßt, die Schleimhäute also tofaminisiert, so verschwindet der Durst für geraume Zeit. Schließlich ist noch bekannt, daß bei Vergiftungen mit dem Alkaloid Atropin ein heftiges Durstgefühl auftritt. Es entsteht dadurch, daß diese

Vergiftung eine Hemmung der Speichelbildung zur Folge hat und der Mund daher austrocknet. Wenn dabei auch keine allgemeine Austrocknung des ganzen Körpers entsteht, so wird der Kranke doch durch lästigen Durst gequält, der auch durch starkes Trinken sich nicht vertreiben läßt.

Man ist dieser Erscheinung näher nachgegangen und hat gefunden, daß ein Durstgefühl nicht auftritt, so lange die Speichelabsonderung 11 bis 14 Kubikzentimeter innerhalb fünf Minuten betrug; war die Absonderung geringer, so stellte sich Durst ein, und bestie sie sich gar auf nur sechs bis sieben Kubikzentimeter, so wurde das Durstgefühl geradezu unerträglich. Diese Tatsachen würden dafür sprechen, daß der Durst ausschließlich durch die örtliche Austrocknung von Mund und Rachenhöhlen verursacht wird als Folge von zu geringer Speichelabsonderung.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Durst einmal durch den Verlust an Flüssigkeit erklärt wird, den der Gesamtorganismus erleidet, also als eine Art allgemeiner Austrocknungserscheinung zu gelten hat, andererseits aber durch die zweite Auffassung, die besagt, daß infolge des Wasserverlustes die Speichelbildung abnimmt, wodurch der Mund trocken wird und das bekannte Durstgefühl auf ein örtliches Gefühl der Austrocknung zurückzuführen sein würde. Stellt man alle hier angeführten Tatsachen in Rechnung, so wird man zu dem Schluß kommen, daß beide Auffassungen Wahrheit enthalten.

Aus aller Welt

Fische mögen keinen Kaffee

In den letzten Jahren, besonders aber im vergangenen Sommer sind die Erträge des Fischfangs an der brasilianischen Küste außerordentlich stark zurückgegangen. Während die Fischer dort stets eine reiche Ausbeute fanden, lohnt sich die Arbeit jetzt nicht mehr. Einige früher in großen Schwärmen vorhandene Fischarten scheinen jetzt völlig ausgehorben zu sein. Bei der Erforschung der Gründe für diese plötzliche Flucht der Fische kam man bald auf den Gedanken, der ins Meer geschüttete Kaffee könne die Fische vertrieben haben. Brasilien hat doch, um die Kaffeepreise am Weltmarkt halten zu können, einen großen Teil seiner Kaffee-Ernte in den letzten Jahren ins Meer geschüttet, soweit er sich nicht verkaufen ließ. Tatsächlich ergaben die wissenschaftlichen Untersuchungen, daß Fische schon durch ganz geringe Beimischungen von Kaffee zu ihren Aufenhaltsgewässern erheblich in ihrem Wohlbefinden geföhrt werden. Da ist es verständlich, daß durch die ungeheuren Kaffeemengen selbst die ganzen Küstengewässer für die Fische verunreinigt wurden. So hat Brasilien nicht nur Tausende von Zentnern einer guten Gottesgabe ins Meer geschüttet, sondern damit auch seine Fischer um Arbeit und Brot gebracht.

Chinesische Schuljungen stiften ein Flugzeug

Dadurch, daß eine Anzahl chinesischer Schuljungen in der Stadt Hu-schau einige Wochen lang ihr Taschengeld beiseite legte, ist es ihnen möglich geworden, schließlich der Regierung zu Ranking einen finanziellen Beitrag zur Anschaffung eines Militärflugzeugs zur Verfügung zu stellen. Allerdings, allein damit, daß die Jungen für vierzehn Tage auf alle Leckerer und sonstigen kleinen Genüsse verzichteten, die sie sich von ihrem Taschengeld sonst hätten leisten können, wäre das Geld für ein Flugzeug schwerlich zusammen gekommen. Das Glück mußte ein wenig mitbelfen. Von ihren erparten Geldern kauften die ABC-Schützen, deren ältester kaum neun Jahre zählte, nämlich ein Los der Staatslotterie, auf das denn auch in der Tat ein Gewinn in Höhe von 100 000 Taels fiel. Daß die kleinen Flugbegeisterten überglücklich waren, braucht nicht erwähnt zu werden. Ein Danktelegramm der Regierung an die kleine Gesellschaft trug weiter zur Freude der Jungen bei, die mit einem Schloß die Helden des Tages in Hu-schau geworden waren.

Kunst und Künstler in Paris

Es ist lange her, daß Paris die Stadt der bildenden Kunst, das Malerparadies war. Abgesehen davon, daß der Krieg schon ideell ganz andere Verhältnisse geschaffen hat, hat auch die Wirtschaftskrise das Kunstleben gewaltig verändert. Das Elend der Künstler nimmt immer schlimmere Formen an, und man kommt schon aus diesem Grunde immer mehr vom „L'art pour l'art“ Standpunkt ab.

Aber im Hintergrunde macht sich selbst in Paris die Dämmerung einer neuen Weltanschauung bemerkbar. Die Kunst zwischen Volk und Kunst ist selbst in den Ueberresten des Quartier latin kein Geheimnis mehr, und der Künstler sucht dringend und verzweifelt nach einem Brotverdienst. Soziale Hilfsmaßnahmen hat man bereits ergriffen. Daneben hat sich ein Komitee aus Kunstforschern und Künstlern gebildet, das die Idee der künstlerischen Erneuerung der firmenbildet propagiert. Gebrauchskunst ist also auch hier die Lösung. Sie fällt in Paris auf einen noch nicht vorbereiteten Boden, denn bisher hatten die offiziellen Kunstkreise derartige Gedankengänge weit von sich gewiesen. Aber Not lehrte beten. Und so erinnert man sich an Bataccas berühmtes Firmenbild für den Kunsthändler Gerfaint und versucht auf diese Weise, wieder mehr Fühlung mit dem praktischen Leben zu gewinnen. Preisausstellungen für künstlerische Plakate sind gleichfalls Versuche auf diesem Wege.

Betrachtet man die jetzt stattfindenden Kunstausstellungen, so kann man auch hier deutliche Veränderungen feststellen. Die abstrakte Malerei, deren Tummelfeld Paris bisher war, ist hart zurückgegangen. Von den „Surindpendants“ haben sich ganze Gruppen abgezweigt, so daß dieser Salon, der Hauptort der modernen Intellektuellen, jetzt nur noch eine ziemlich dürftige Auswahl von Surrealisten und Neufassisten ohne ein überlegendes Talent aufweist. Es ist typisch für die Entwicklung, daß die extremen Richtungen, die Kubisten, Neufassisten und Expressionisten auch aus dem Herbstsalon, dem großen Sammelbecken aller Ismen, fast ganz verschwunden sind. Die Künstler der jungen Generation, die dort neben den älteren Bonnard, Baroquier, Manquin, zu sehen sind, bemühen sich, Anknüpfung an die Tradition zu finden und ringen, bisher wenig glücklich, um Kompositionsprobleme, die sie an historischen Stoffen zu lösen versuchen.

Eine Ausstellung der Skulpturen Renairs in der Galerie „Beaux Arts“ und die neuen Bilder von Cuni Anet in der Galerie „Portique“ mit ihrer farbigen Nacht finden starken Zuspruch. Aber der künstlerische Leerlauf der letzten Jahre ist so augenfällig, daß von

Paris wohl in absehbarer Zeit kaum weitgreifende künstlerische Anregungen ausgehen werden, es sei denn, daß die erlirarte weltanschauliche und geistige Form Frankreichs von ganz neuem Inhalt erfüllt würde.

Viel Geschrei und wenig Wollle

Die Bilanz des Volta-Kongresses

Wie zu erwarten war, hat der Volta-Kongress in Rom, bei dem diesmal Fragen des Theaters besprochen wurden, nichts anderes gebracht, als schöne Phrasen. Praktisch ist auf dieser internationalen Besprechung überhaupt nichts herausgekommen. Gewiß waren die Anregungen von Gropius für ein Totaltheater und die von Giocca für ein Waffentheater recht interessant und forderten lebhaft Diskussionen hervor, aber zur Rettung des Theaters trugen auch sie nicht bei. Der Italiener Salvini ist schon alles Erntes vor, die Sportolympiaden zum Vorbild zu nehmen und alljährlich eine internationale Theaterolympiade zu veranstalten. Dabei soll ein und dasselbe Stück von allen teilnehmenden Nationen gespielt werden, und ein Preisrichterkollegium solle entscheiden, wenn die Palme zuerkannt wird. Diefem Vorschlag Salvini liegt ein Festschluß zugrunde: Beim Sport läßt sich eine beste Leistung ablesen, wenn der schnellste Läufer ist der, der zuerst ankommt, und der beste Springer ist der, der am höchsten oder am weitesten springen kann. Diese Leistungen sind meßbar, künstlerische Leistungen dagegen nicht in diesem Sinne meßbar, denn die Maßstäbe, die wir hier anlegen, sind ästhetischer, geschmacklicher und weltanschaulicher, also ideeller Art.

Lange Debatten ergaben sich auch über das Thema: Soll man Dichtungen überlegen? Ein Teil der Anwesenden, an ihrer Spitze der Althilologe Magnoli, war dafür, der andere Teil war dagegen und verlangte, daß jede Dichtung in ihrer Ursprache aufgeführt werden müsse. Auch dieser Streit war vollkommen müßig, denn wenn man jedes Werk wirklich nur in seiner Ursprache geben wollte, würde man weitesten Kreisen des Volkes wertvolle Werke fremder Länder vorenthalten. Als Beispiel sei nur Schaferspeare genannt, der für uns praktisch nicht existieren würde, wenn man ihn nur englisch aufführen dürfte. Natürlich gehört zu einem solchen internationalen Kongress auch stets eine politische Zanker. Der italienische Futurist Marinetti hatte eine heftige Auseinandersetzung mit dem pazifistischen Franzosen Moinet über den Begriff des Heldischen. Der

Präsident des Kongresses mußte beschwichtigend eingreifen, um den freitbaren Passiften zu beruhigen, der das Recht der freien Meinungsäußerung auch in politischen Dingen gefährdet sah.

So war auch das Ergebnis des Volta-Kongresses gleich Null, und angesichts dieser Tatsache fragt man sich: Weshalb werden solche Zusammenkünfte noch veranstaltet? Wem nützen sie? Was haben sie für einen Zweck? Schon das Programm dieser Veranstaltung ließ ihre Nutzlosigkeit erkennen, denn dem Volk ist es sehr gleichgültig, was für Theorien über das Theater sich einzelne Menschen machen. Das Volk will gutes Theater sehen und nicht darüber reden hören.

Aus Kunst und Leben

Keine öffentlichen Dilettantenvorstellungen mehr

Die Reichstheaterkammer hat an die örtlichen Polizeibehörden eine Anordnung erlassen, wonach öffentliche Aufführungen von Dilettantentheatern nicht mehr zugelassen werden dürfen, auch jede öffentliche Ankündigung hat zu unterbleiben und der Zutritt ist in Zukunft nur noch Vereinsmitgliedern und ihren Angehörigen gestattet. Der Zweck dieser Anordnung ist nicht der, jede Dilettantenaufführung überhaupt zu unterbinden; die Freude am Theaterspielen soll jedem Volksgenossen erhalten bleiben. Man will jedoch dem Berufstheater nicht mehr Konkurrenz machen lassen, wie das namentlich in kleinen Städten, die von Wanderbühnen bespielt werden oft geschah. Hier spielten die „Theatervereine“ oft eine große Rolle und die in sich internen Aufführungen solcher Vereine hatten manchmal einen größeren Zulauf als die galierende Wanderbühne. Um der immer noch herrschenden Arbeitslosigkeit im Schauspielberuf zu steuern und um die bei manchen Wanderbühnen noch bestehende Not zu beseitigen, war dieser Erlaß notwendig. Öffentliche Vorstellungen dürfen also nur noch von Mitgliedern der Genossenschaft deutscher Bühnengeschäftiger veranstaltet werden. Zudem kann nicht gelugnet werden, daß manche kleinstädtischen Theatervereine alle Regeln des guten Geschmacks außer acht ließen. Es ist vorgekommen, daß ein Horst-Wessel-Drama aufgeführt wurde und anschließend Tanz stattfand. So etwas aber ist eine Würdelosigkeit, die in Zukunft verhindert werden muß.

Das Preisanschreiben für den besten Roman über das deutsch-französische Verständigungsproblem Zu der Meldung über das von dem Verlag Batschart veranstaltete Preisanschreiben für den besten Roman, der das Problem der deutsch-französischen Verständigung behandelt, wird ergänzend mitgeteilt:

Nachdem im Einvernehmen mit Reichsminister Dr. Goebbels von deutscher Seite der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Dr. Hans Friedrich Lunz, das Preisrichteramt übernommen hat, hat sich von französischer Seite nunmehr der Schriftleiter Jean Orono zur Übernahme des Preisrichteramts bereit erklärt. Dem Preisgericht gehören ferner an der Schweizer Schriftsteller Dr. Emanuel Stadelberger und der Verleger Dr. E. Vatschari. Der ausgeschlehte Preis beträgt 20 000 RM. Die Manuskripte sind bis zum 1. November 1935 Herrn Dr. Kurt Fiedler, Berlin W. 8, Mohrenstraße 65, einzureichen. Ueber die Bedingungen im einzelnen erteilt Herr Dr. Fiedler Auskunft.

Zeitschriftenchau

Wille und Macht

Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend. 1. Nov. Einzelheft 30. Ein Gedicht von R. A. Walthar „Langemarck“ leitet dieses Heft ein. „Wille“ heißt der Aufsatz, in dem Gerhard Brüger das herausarbeitet, was dieser Vorkämpfer unserer Zeit uns heute zu sagen hat. Und aus dem Kunstschaffen der Gegenwart berichtet eine Arbeit über den jungen Dichter „Gottfried Wolfgang Müller“, dessen „Machtgedicht über die Wälder“ lehrreich über deutsche Bühnen ging und überall eine anerkennende Kritik fand. Auch Werner Rudt spricht in seinem Beitrag „Leistung — Substanz — Hülfe“ von unserer Haltung in der Gegenwart. Johann von Leers lenkt in einem überaus aufschlußreichen Aufsatz unsere Blicke auf den „Weg des dominikanischen Nationalismus“, während Klaus Schöler, Subdedit, in „Ausflüchten des Realismus“ die ökonomische Frage anspricht. Die „kleinen Beiträge“ und „Randbemerkungen“ in denen Stil wieder etwas Abrechnung hält, ergänzen dieses Heft, das in die Hand aller derer gehört, die zur Jugend gehören oder zu ihr in einer Beziehung stehen.

Wangilde

Zeitschrift des Bundes Deutscher Architekten — BDA —, Berlin Wendi und Maries, Berlin. Die Zeitschrift behandelt die Gebiete der Bauwissenschaft, Baukunst, Bauwirtschaft, Bautechnik und Raumkunst und betont ausdrücklich, daß die Baukunst letzterhand doch auch nur ein Ausdruck der Natur ist und sich nur als Dienerin an ganzen Werte fassen kann und nicht als frei schaltende Herrin. Klar herausgearbeitet ist die Verantwortung des Architekten nicht nur für die Einhaltung der gesetzlichen und baupolizeilichen Bestimmungen, sondern auch für die Beobachtung der künstlerischen, ethischen und humanen Bestimmung und die Einordnung der Bauten in das gesamte Bild der Umgebung. Einzigartig wird der Bund Deutscher Architekten die Schäden liberalistischer Freiheit auf dem Gebiet des Bauwesens beseitigen und die weitere Veredelung deutscher Landschaft und deutscher Städte zu verbüßen wissen. Ein neues Kapitel im Buch deutscher Baukultur hat begonnen. Nicht von ungefähr enthält auch das Heft die erste Anordnung des Präsidenten der Reichstammer der bildenden Künste betreffend den Schutz des Vertriebs und die Verunsicherung der Architekten vom 28. 9. 1934. Besonders Lob verdient auch der reiche und durchaus nicht befremdlich gewählte Bildschmuck, der, wie überragend die ganze technische Ausstattung sehr gut und auch repräsentationsfähig ausgestattet ist. Der BDA kann stolz sein auf seine Zeitschrift. Eugen Singer.

"Feuertrunken"....

zum 175. Geburtstag Schillers
von Curt Corinth

Copyright by Verlag Presse-Zeitung Berlin W 35.

(Schluß.)

Flucht:

Nun steht die dramatischste Periode in dem Leben dieses feuertrunkenen Genies ein. Alle Rücksichten werden beiseite gestoßen. Allein der Gott in der Brust, die heilige Verpflichtung zur großen Lebensaufgabe bezieht. Vorerst verläßt Schiller noch den Intendanten Dalberg zu Mannheim um Vermittlung bei dem württembergischen Herzog oder zu der Zulage eines kleinen Amtes an seinem Kunstinstitut zu bewegen, auf daß man auch materiell wenigstens ein Fußbreit feinen Bodens „im Auslande“ unter die Füße bekomme. Aber Dalberg ist Hofmann, er mag es mit keinem Gefährten dieser Erde verderben, er dreht und wendet sich und ärgert mit Verwünschungen.

So gilt denn nichts mehr als das Vertrauen auf das Werk! Schon ist der „Piesko“ fast vollendet, damit und mit der Fülle kommender Werke mag man schon eine Welt und eine Existenz sich erobern! Man ist gläubig gegen seinen Genius und sein Geschick — und man ist jung und lobt in Feuerbränden! Drum sei's gewagt! —

Die Flucht aus dem herzoglichen Dienst und Land wird beschloffen und alsbald vorbereitet.

Der getrennte Streicher

Als Schiller noch Gese der Akademie war, hat ihn der Stuttgarter Musikus Andreas Streicher schon aus der Ferne sehen dürfen. Als bald ward er angerührt von dem Feuer, das er in diesem außergewöhnlichen jungen Menschen brennen fühlte. Nachdem er gar die „Käuber“ gelesen und gesehen, gehört er dem Schillerischen Genie mit Haut und Haar und ist freudig willens, sich mit ihm und seinem Schicksal auf Gedeih und Verderb helfend zu verbinden. Ihm vertraut sich der Dichter an, und sofort tritt Streicher handelnd in den Vordergrund. Er hat im Frühjahr 1788 eine Reise nach Hamburg unternommen, um sich dort bei einem Sohn des großen Bach in seinem Fach weiter auszubilden, die nötigen Mittel sind ihm von Verwandten in Aussicht gestellt worden; er kann es jetzt bei seiner Mutter durchsehen, daß sie ihn schon ein halbes Jahr eher sehen läßt — und er ist also in der Lage, alle Vorbereitungen zur Reise zu übernehmen, die Schiller nicht ohne unliebames Aufssehen würde treffen können.

Und was geschehen muß, muß bald geschehen, die Zeit ist günstig. Der Großfürst Paul von Rußland nämlich und seine Gemahlin, eine Nichte des Herzogs, sollen um die Mitte des September 1782 zum Besuch in Stuttgart eintreffen, schon im August drum hat man angehoben, sich zum Empfang zu rüsten. Sind die hohen Gäste erst da, dann wird es eine Reihe von glanzvollen Festen geben, darauf verlegt sich der Herzog Carl Eugen immer noch wie in seiner Jugendfröhen Maienblüte — und merkt dann Zeit und Lust haben, sich um das Tun und Treiben zweier junger Leute viel zu kümmern?

Der Sprung in den Ruhm

Am 22. September des Jahres 1782 geschieht die Flucht — mirft sich Deutschlands großer dramatischer Dichter entschlossen ans Ruder der Welt, geht er in die Fremde, die manderlei Not und Enttäuschung für ihn bereit hält, ehe der Gipfel unvergänglichen Ruhms erklimmen ist.

Zuerst noch der Abschied. Dem Vater hat man nichts gesagt von der beabsichtigten Flucht, damit er später als herzoglicher Beamter mit bestem Gewissen sein Wort geben kann, nichts von diesem verwegenen Schritt des Sohnes gemerkt zu haben. Mutter und Schwester dagegen sind eingeweiht. Sie verstehen Friedrich, sie ahnen, daß es kein muß um seiner selbst und seines Genies willen — verstoßen legnen und küssen sie ihn, Tränen tropfen, auch des Dichters Augen sind gerötet, als er nach dem Abschied ins Freie stürzt, die letzten Vorbereitungen zu treffen.

Die bürgerliche Kleidung, welche Schiller sich hatte machen lassen — so lautet der dramatische Bericht Streichers über dies ewig denkwürdige Ereignis deutscher Literatur- und Geistesgeschichte —, seine Wäsche, die Werke von Haller, Spätespeare, noch einiger anderer Dichter wurden nach und nach von Streicher weggebracht, so daß für die späteren Stunden nur wenig mehr zu tun übrig blieb. Auf den Abend um 9 Uhr war die heimliche Abreise festgesetzt. Am letzten Vormittag sollte nach der Abrede um 10 Uhr alles bereit sein, was von Schiller noch wegzubringen war, und Streicher fand sich mit der Minute ein.

Aber er fand nicht das mindeste hergerichtet. Denn nachdem Schiller um 8 Uhr in der Frühe von seinem letzten Besuch in dem Lazarett nach Hause gekommen war, fielen ihm beim Zusammenjuchen seiner Bücher die Oden

von Klopstock in die Hände, unter denen eine ihn schon besonders angezogen und aufs neue so anregte, daß er folglich — jetzt in einem so entscheidenden Augenblick! — ein Gegenstück dichtete. Ungeachtet allen Drängens, allen Antriebens zur Eile, mußte Streicher dennoch zuerst die Ode und dann das Gegenstück anhören... Eine geraume Zeit verging, ehe der Dichter von seinem Gegenstand wieder auf die Welt, auf den Tag, auf die stehende Minute zurückgebracht werden konnte. Ja, es erforderte öfters Fragen, ob nichts vergessen sei, sowie mehrmaliges Erinnern, daß nichts zurückgelassen werde...

Pistolen, Gulden und — Tränen

Erst am Nachmittag konnte alles in Ordnung gebracht werden, und abends um 9 Uhr kam Schiller in die Wohnung mit einem Paar alten Pistolen unter seinem Kleid. Diejenige, die noch einen ganzen Hahn, aber keinen Feuerstein hatte, wurde in den Koffer gelegt, die andere, mit zerbrochenem Schloß, in den Wagen getan. Daß aber beide nur mit frommen Wünschen für Sicherheit und glückliches Fortkommen geladen waren, versteht sich von selbst. Der Vorrat an Geld war bei den Reisenden nichts weniger als bedeutend; denn nach Anschaffung der nötigen Kleidungsstücke und anderer Sachen, die für unentbehrlich gehalten wurden, blieben Schiller noch 28 und Streicher noch 28 Gulden übrig, welche aber von der Hoffnung und dem jugendlichen Mut auf das Zehnfache gesteigert wurden.

Nachdem der Wagen mit zwei Koffern und einem kleinen Klavier besetzt war, kam der schwere Kampf, den Schiller schon bestanden, nun auch an Streicher — von seiner Mutter Abschied zu nehmen. Von Segenswünschen und Tränen begleitet, konnten die Freunde endlich um 10 Uhr nachts in den Wagen steigen und abfahren.

Gefahr am Stadtor

Der Weg wurde zum Eplinger Tor hinaus genommen, weil dieses das dunkelste war und einer der bewährtesten Freunde Schillers als Vertrauter die Wache hatte, damit, wenn sich ja eine Schwierigkeit ergäbe, diese durch Vermittlung des Offiziers folglich gelöst werden könne.

Es war ein Glück, daß damals von keinem zu Wagen Reisenden ein Paß abgefordert wurde. Nur Streicher hatte sich einen nach Hamburg geben lassen, was aber nur der Vorsicht wegen geschah. — So gefahrt die jungen

Leute auch auf alles waren, und so wenig sie eigentlich zu fürchten hatten, so machte dennoch der Anruf der Schuldwache einen unheimlichen Eindruck auf sie: — „Halt! — Wer da? — Unteroffizier heraus!“ Und dann: „Wer sind die Herren? Wo wollen Sie hin?“

Nun, von Streicher wurde des Dichters Name in Doktor Ritter und der seinige in Doktor Wolf verwandelt, beide nach Eplingen reisend. So schrieb man sie auf. Das Tor wurde nun geöffnet, die Reisenden fuhren vorwärts, mit forschenden Blicken in die Wachtstube des Offiziers, in der sie zwar kein Licht, aber beide Fenster weit offen sahen...

„Meine Mutter!“

Als sie aus dem Tor heraus waren, glaubten sie, einer großen Gefahr entronnen zu sein, und gleichsam als ob diese wiederkehren könnte, wurden, solange sie die Stadt umfahren mußten, um die Straße nach Ludwigsburg zu gewinnen, nur wenige Worte unter ihnen gewechselt.

Wie aber einmal die erste Anhöhe hinter ihnen lag, kehrten Ruhe und Unbefangenheit zurück, das Gespräch wurde lebhafter und bezog sich nicht allein auf die jüngste Vergangenheit, sondern auch auf die bevorstehenden Ereignisse. Wegen Mitternacht sah man links von Ludwigsburg eine außerordentliche Höhe am Himmel, und als der Wagen in die Linie der Solitüde kam, zeigte das daselbst auf einen bedeutenden Erhöhung liegende Schloß mit allen seinen weitläufigen Nebengebäuden sich in einem Feuersglanze, der sich in der Entfernung von ansehnlich Stunden auf das Ueberraschende ausnahm. Die reine, heitere Luft ließ alles so deutlich wahrnehmen, daß Schiller seinem Gefährten den Punkt zeigen konnte, wo seine Eltern wohnten, aber alsbald, wie von einem sympathischen Strahl berührt, mit einem unterdrückten Seufzer ausrief:

„Meine Mutter!“

Die Fahrt in den ewigen Ruhm ist diese abenteuerliche Flucht gewesen, auf der und durch die Schiller recht eigentlich vom Jüngling zum Mann und Meister seines Schicksals wurde. Es ist ein Wandern und Kämpfen fernzu gewesen, das in der Freundschaft mit Goethe und — in der tief erlösenden Liebe einer großen Nation zu diesem einmaligen Genie und fittlichen Menschen den Gipfel erklimmte.

Das neue Buch

Elisabeth Walther: Kosmarin und Rägili. Alemannische Gedichte, Munster vom Hohenwald, 39 Seiten. Konordia-Verlag, Bühl (Baden), 1934.

In diesen alemannischen Gedichten der Schwarzwälder Heimatdichterin Elisabeth Walther gewinnt eine Seite alemannischen Lebens Form und Gestalt: Die feinsinnig herbe Schwermut, in der die feinsten Regungen des Menschenseins wie seine Seiten schwingen und schlagen. Und doch klingt in dem Trauern und Bangen dieses Frauenherzens ein leiser Ton innerlicher Schalkhaftigkeit mit an, der sich wie ein zarter, flimmernder Saund über den dunkeln Untergrund der Traurigkeit legt und den Gedächtnis einen schimmernden Glanz verleiht. Das Bändchen, dem Ernst Behre ein feinsymphonisches Vorwort mit auf den Weg gab, und das durch seine gute Ausstattung befriedigt, gehört in die Hand jeden Freundes guter Mundartlyrik.

Dr. Treutlein.

Helene Mirisch: Kamerad Schwester.

Verlegt bei Koehler u. Amelang in Leipzig. Der schöne Gerintitel, den ein aus der Frontkameradschaft herausgerissener Kämpfer der Helferin belegen kann, ist wohl: „Kamerad Schwester“. Ein solcher Kamerad war Schwester Elisabeth. In jugendfrischer Art packt sie die schwere Arbeit, die ihrer im Operationsaal und auf der Seidenkammer harret, an. Keine Mühe ist ihr zu groß, um von ihrer Dichtart anvertrauten Soldaten zu helfen, unermüdetlich sinnt sie darauf, deren schweres Los zu erleichtern. Ihre Mitgefühlern können sich keine schönere Anerkennung ihres Wirkens wünschen als dieses Buch. G. E.

Die Lederschürze / Von Ernst Baumeister

Da es mir vor mehr als fünfundsanzig Jahren begegnete und heute noch in mir lebendig ist, muß es wohl etwas gewesen sein; und doch erscheint es, wenn ich es erzähle, als ein Nichts. Aber so unsehbar wird es wohl immer geblieben, daß Gottes Finger einen Menschen im Inneren berührt und den großen Zusammenhang des Lebens belegend in den geöffneten Geist einströmen läßt. Da steht dann so ein Verkörperter einiam in ungeheurer Gemeinamkeit und wartet viele Jahre umsonst darauf, daß er es mitteilen könnte, was ihm für eine Gnade geschehen, und erkennt inzwischen immer deutlicher, daß der Bestand der Menschheit davon abhängt, dieser Gnade mächtig zu werden und sie mitteilen zu können; denn sie bedeutet die Erlösung innerwärts des irdischen Daseins und bereitet als das feinsten Glück von jedem größeren Glücksbedürfnis, das die Lebendigen gegeneinander treibt.

Die unvergeßliche erste Glückerstrahlung im Geiste erfuhr ich an einem Sommernachmittage in der heißen und leeren Straße einer Vorstadt von Berlin. Die Sonne brannte auf das Pfaster zwischen den glühenden Häuserwänden. Das Leben schien in der Luft nahezu erloschen zu sein; nur vereinzelte Fußgänger waren in großen Abständen sichtbar. Um so mehr fiel ein schwer mit Häkchen beladener Wagen ins Auge, der auf einer Seite der Straße hielt, mit zwei starken Pferden bespannt. Der Führer des Wagens, ein hämmiger, härtiger Mann, war abgestiegen und zu einem eisernen Brun-

nenrohr getreten, am Rande des Bürgersteiges. Hier sah er seine breite Lederschürze vor seinem Leibe zu einem Saß zusammen und ließ sie voll Wasser laufen. Dann ging er zu den Pferden und ließ sie aus der gefüllten Schürze trinken. — Aus diesem schlichten Bild des Mannes und seiner von ihm getrunkenen Pferde schlug die Falsche der unendlichen Lebensverbundenheit mit der Gewalt eines schönen Wanders in mich hinein und hob mich in einen Raum von Glück und Liebe, der mich lange herrlich trug und mir zum Beispiel der einzig erlösenden Seltigkeit auf Erden wurde. Das künstlerische und Sittliche in dem Bilde wurde im Augenblick der entbrennenden Andachtsstimmung von einer Ergriffenheit überholt, die durchaus religiösen Charakters war und sich doch rein aus dem gekauften irdischen Vorkang speiste und von ihm umfange hielt. Um der herrlichen Freude länger teilhaftig zu bleiben, brauchte ich mir den Mann in der fürstlich glühenden Verbindung mit seinen Tieren nur immer wieder innig vorzustellen: dann schwoh mir auch wieder die Seele, und das Liebeswesen der ganzen Welt strömte durch mich hin.

Von dieser ersten deutlichen Offenbarung aber lernte ich und strebte von da an nach nichts inniger als nach der heiligen Meisterschaft, der gottähnlichen Erde durch Kraft des angewandten Geistes ihren Himmel abzugewinnen. — Heute tut mir jede von einem Jenseit beühmte Blüte oder andere Alltäglichkeit den gleichen erhabenen Dienst, — wenn ich nur selber bereit bin.

Hans Dominik:



Copyright bei Scherl-Verlag, Berlin.

Price suchte die Achseln. „Ein Werkmeister? ... Glauben Sie, daß Frank Dickinson ein simplen Werkmeister die Geheimnisse der Trenton-Werke auf die Nase bindet?“

„Die Bekanntschaft mit einem Obergeringeur der Werke wäre mir natürlich auch lieber gewesen, Mr. Price, aber dazu bot sich bisher noch keine Gelegenheit. Immerhin ist auch das, was ich von Werkmeister Campbell erfuhr, nicht uninteressant.“ Er holte ein Blatt mit allerlei Aufzeichnungen hervor. „Da wäre zuerst zu berichten, Mr. Price, daß Dickinson zehn große Elektrovben aufstellen läßt, die nach dem Hammerstein-Dahlström-Verfahren arbeiten sollen. Das neue Schmelzverfahren soll einen Anlaßschuß höchster Güte liefern.“

Price hatte sich weit vorgebeugt und schaute sein Gegenüber starr an.

„So! So! Das wußte Ihr Werkmeister in Trenton?“

„Er wußte noch mehr, Mr. Price. Jeder der neuen Oefen hat eine Leistung von zweihundert Tonnen Stahl pro Tag, macht bei zehn Oefen zweitausend Tonnen täglicher Ausbeute.“

Price rieb sich das Kinn, während er über das eben Gehörte nachdachte. „Zweitausend Tonnen pro Tag, sagen Sie, Palmer. ... macht einige siebenhunderttausend Tonnen im Jahr. Wo wollen die Trenton-Werke Absatz für diese Mengen finden?“

Palmer suchte die Achseln.

„Darüber konnte mir mein Gewährsmann noch nichts sagen. Aber er wußte, daß neben der alten Gießhalle in Trenton ein Neubau von mehr als hundert Meter Länge im Entstehen begriffen ist. Man könnte danach vermuten,

daß die Werke große Aufträge auf Stahlguß an der Hand haben.“

Palmer schwieg, im Kopfe des Direktors wirbelten die eben gehörten Zahlen durcheinander.

„Weiter, Mann, weiter! Sie müssen doch noch mehr darüber gehört haben!“

„Ich habe dir schon einen ganzen Saß voll Nachrichten auf den Tisch gelegt! dachte Palmer bei sich. „Ich möchte Sie nicht mit Dingen behelligen, Mr. Price“, sagte er laut, „die vorläufig mehr auf Vermutungen als auf Tatsachen beruhen.“

„Immer raus damit, Palmer! Auch Vermutungen können wertvoll für uns sein.“

Nach kurzem Ueberlegen sprach Palmer weiter. „Es könnte sein, daß man in Trenton in der neuen Halle nach einem Schmelzverfahren arbeiten will...“

„Verrückt muß Dickinson sein, vollkommen verrückt!“ fiel ihm Price ins Wort.

Palmer fuhr fort: „... und es sieht fast so aus, als ob es sich dabei um Gußstücke von ganz ungewöhnlichen Ausmaßen handeln könnte, um Stücke, Mr. Price, von mehr als hundert Meter in der Länge.“

„Weiter, Palmer, weiter!“ kam es ungeduldig von den Lippen des Direktors.

Palmer warf den Rest seiner Zigarre in den Aschbecher und fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn. „Ich bin fertig, Mr. Price. Sie haben mich ausgepreßt wie eine Zitrone, jetzt wissen Sie alles, was ich zu sagen hatte.“

Eine Weile saß Price überlegend da. Plötzlich fragte er unermittelt: „Ist Ihre Person in Trenton sehr bekannt, Palmer?“

„Außer dem Direktor Dickinson und Werkmeister Campbell kennt mich dort niemand.“

„Um, Palmer... für die nächsten Monate entbinde ich Sie von jeder anderen Tätigkeit für die Corporation. Es wird Ihre alleinige Aufgabe sein, die Vorgänge in Trenton zu beobachten und mir laufend darüber zu berichten. Sie können dieselbe Chiffre weiterbenutzen, in der Sie uns Ihre Berichte aus Milwaukee zukommen ließen.“

Einen Monat nach dem großen Seebeben befand sich die „Blue Star“ ungefähr wieder an der gleichen Stelle, an der sie damals von dem gewaltigen Naturereignis überrascht wurde. Während eines mehrtägigen Aufenthaltes im Hafen von Manila waren alle Beschädigungen, welche die Nacht in jenem Aufruhr der Elemente davongetragen hatte, beseitigt worden. Vollständig hingegen die Rettungsboote wieder in den Davits, und in neuem Fortschritt schmimmten die Deckaufbauten.

Als es Mittag gellte, erschien George Roper, der Erste Offizier der „Blue Star“, auf der Brücke, um seine Wache anzutreten. Größend legte er die Hand an die Wache, als er im Kartenhans Raddington zusammen mit Dr. Wegener erblickte. Die beiden saßen an einem Tisch und beschäftigten sich mit einem Apparat, der während des letzten Aufenthaltes in Manila in die „Blue Star“ eingebaut worden war.

Während der Erste Offizier auf der Brücke hin und her schritt, sah er, wie Dr. Wegener eine blank Messingtafel niederbrückte, und glaubte, im gleichen Augenblick ein Geräusch ähnlich einem Schuß zu hören, das von Steuerbord her aus dem Wasser zu kommen schien. Mit einer kurzen Schulterbewegung setzte er seinen Gang fort. So konnte er nicht mehr beobachten, wie Raddington und Dr. Wegener verunndert auf die Stufenreihe des Apparates blickten, auf der ein Zeiger bei der Zahl 9800 stehen geblieben war.

Als Untenant Roper am Steuerbordende der Brücke angekommen war und eben schrittmachte, hörte er zum zweiten Male einen Knall aus dem Wasser herauf. Als er wieder auf der Mitte der Brücke vor dem Kartenhans stand, wurde er von Raddington angerufen.

„Sie wünschen, Mr. Raddington?“

„Bitte nehmen Sie noch einmal ein neues Bestek, Mr. Roper!“

Kopfschüttelnd griff der Offizier nach dem Sextanten — was sollte dieser Befehl? Hatte doch kein Vorgänger auf der Brücke erit vor einer knappen Viertelstunde das Mittagbestek genommen und den Schiffsort danach in die Seekarte eingetragen.

Mit einem wenig freundlichen Blick auf Dr. Wegener machte er sich an die Arbeit und kam nach kurzer Zeit mit einem Blatt Papier, auf dem ein paar Zahlen standen, in das Kartenhans zurück.

„Bitte, Mr. Raddington, hier ist die Ortsbestimmung, 0 Grad 40 Minuten Nord, 126 Grad 15 Minuten Ost.“

„Ich danke Ihnen, Mr. Roper“, sagte Raddington. Der Wachtoffizier ging wieder auf die Brücke hinaus. Fragend schauten sich Wegener und Raddington an.

„Was halten Sie davon, Doktor Wegener?“

„Betrachten wir die Tatsachen, Mr. Raddington. Die eben von Roper gemachte Ortsbestimmung ist zweifellos genau. Die Seekarte gibt hier eine Meerestiefe von 6000 Meter an. Die Angabe ist unbedingt zuverlässig. Die Lotungen stammen von dem deutschen Vermessungsschiff „Emden“. Die Lotungen, die wir eben nach dem Schonerfahren vornahmen, geben eine Tiefe von 9800 Meter. Also ist nur der einzige Schluß möglich, daß der Meeressgrund sich hier während des großen Seebebens um 3800 Meter gesenkt hat.“

Raddington sprang auf. „Ist etwas Derartiges denkbar, Doktor Wegener? Eine Bodenlenkung um fast vier Kilometer? Haben Sie eine Erklärung dafür?“

Der Deutsche strich sich mit beiden Händen durch den Schoß. „Es gibt da eine sehr plausible Theorie, die vor Jahren von einem Namensvetter von mir aufgestellt wurde. Die Philippinen treiben unter der Wirkung von Stürkströmen langsam, aber stetig nach Westen, und auf ihrer Ostseite muß sich dabei unangesehnt ein Einbruchgraben bilden. Das letzte große Seebeben war das äußere Anzeichen dafür, daß die Gegend inzwischen noch weiter nach unten gelockt ist. Solch ein Einbruchgraben ist wie ein Spring in einem Geste. Ist er erst einmal da, hat er die Neigung, immer tiefer zu reißen.“

Raddington nickte. „Ich verstehe Sie, Doktor... Wie wird's da weiter fällisch ausfallen?“

Dr. Wegener suchte die Achseln.

„Das läßt sich nicht voraussagen, Mr. Raddington. Vielleicht hat sich der Seeboden dort gehoben, vielleicht ist er noch tiefer gesunken. Wir müssen weiterfahren und loten, bis wir die tiefste Stelle haben. Je tiefer, desto besser für unsere Zwecke.“

Während der nächsten Stunden kamen Raddington und Dr. Wegener nicht von der Brücke. König hatte Roper die Wache an den nächsten Offizier abgegeben, nicht ohne ihm dabei ein paar kritische Bemerkungen über das Tun und Treiben Raddingtons und des deutschen Doktors zuzurauen. Schon kam die Nacht heran, aber sie hinderte die beiden nicht, ihre Messungen fortzusetzen und von dem Wachtboden jede halbe Stunde ein neues Ortsbestek zu fordern. Ein Steward mußte ihnen das Abendessen auf die Brücke bringen, und auch in die dritte Wache hinein aina das Esel weiter. —

(Fortsetzung folgt.)

Das badische Land

Wolfacher Aufbauarbeit

Großzügige Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen — Wolfach erhält ein Ehrenmal — Schaffung einer direkten Verbindungsstraße
Kinzigtal — Kniebis — Stuttgart

(Eigener Bericht des „Führer“)

Filmleute im Wolfstale

O Wolfach, im November 1934.

Wir saßen an einem prächtigen Novembertag in einer Gaststube des reizenden Städtchens und unterhielten uns mit den Wolfachern über ihre Zukunftspläne. Eine Erinnerung scheint allen Wolfachern unvergänglich zu bleiben: Der Besuch einer größeren Filmgesellschaft, die in den Oktoberwochen den Film „Mühle im Schwarzwald“ in Wolfach und Umgebung drehte. Noch heute erzählen die Wolfacher mit Begeisterung von dem Leben und Treiben während dieser Tage. Da wurden große Tonfilmapparaturen aufgebaut, mit den Kirchbacher Trachtenmädels ein Hochzeitszug gefilmt, der Kirchgang im Film festgehalten, und all das Schwarzwälder Trachtenleben in Tag- und Nachtaufnahmen gefilmt. Man erzählt uns ausführlich über diesen Besuch der Nürnberger Filmgesellschaft im Wolfstale, die sich begeisterte Weise durch den wochenlangen Aufenthalt auch wirtschaftlich sehr beachtenswert für Wolfach ausgewirkt hat. Die Filmleute, darunter die blonde Gretel Theimer, wollen im nächsten Jahre wieder nach dem Schwarzwald kommen, um einen Filmerzfilm aufzunehmen, der in Wolfach seinen Anfang nehmen soll. Die Wolfacher Höferei kann befriedigt auf eine jahrhundertalte Geschichte zurückblicken. Die Blütezeit erlebte das Wolfacher Schiffertum im 16. Jahrhundert. Schon heute freuen sich die Bewohner des Wolfstales auf den in Aussicht gestellten Besuch der Filmleute, denn auch hier erkennt man die wertvolle Propaganda, die durch derartige Heimatfilme für den Schwarzwald draußen in der Welt gemacht wird.

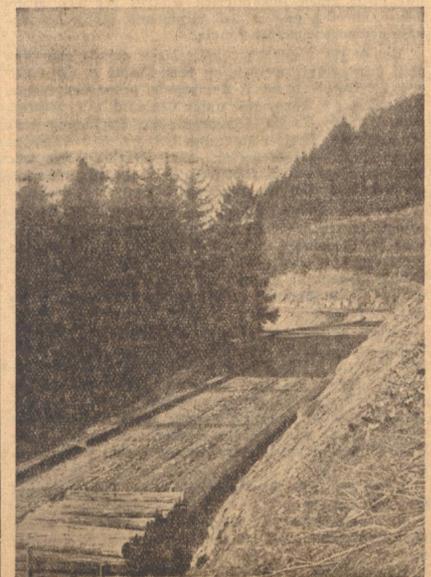
Wolfach frei von Arbeitslosen

Das erfreulichste, das man bei einem Besuch in Wolfach zu hören bekommt, ist die Nachricht, daß Wolfach seit Oktober 1933 keine Arbeitslosen mehr hat. Mit Stolz erzählen die Wolfacher von all den zahlreichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, die wirklich auf eine vorbildliche Initiative der Gemeindeverwaltung schließen lassen. Wenn man durch die Hauptstraße des Städtchens bummelt, dann fällt dem Besucher das große Bürgeramt am Rathaus auf. Hier ist eine große Instandsetzungs-

arbeiten im Gange. Der einheimische Kunstmaler Trautwein erhielt den Auftrag zur Neu bemalung des Rathauses. Es wird im Laufe der Wintermonate eine neue Außenfassade erhalten, wobei die Symbole des neuen Reiches in ihrer Verbundenheit mit der Heimat dargestellt werden. Man wird nach Fertigstellung der Arbeit Holzhauser, Handwerker, Bauern, alle vereint unter der Fahne der nationalsozialistischen Bewegung auf der Vorderfront des Rathauses sehen. Die Arbeiten werden sich bis in die ersten Monate des neuen Jahres erstrecken.

Der Holzabfuhrweg am Vorstadtberg

Etwa 60 Rente fanden fast ein Jahr lang Arbeit bei der Anlegung des großen Holzabfuhrweges am Vorstadtberg. Mit der Fertigstellung dieses Weges,



Der neue geschaffene Weg am Vorstadtberg

werken steht die Schaffung dieses Holzabfuhrweges mit an der Spitze der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Stadt Wolfach. Der Bau, der teilweise durch Felsmassive und Einbuchtungen führte, die viel Erdbarbeiten erforderten, war mit allerlei Schwierigkeiten verbunden. Mehrere Holzverladerampen mußten in Wegausbuchtun-

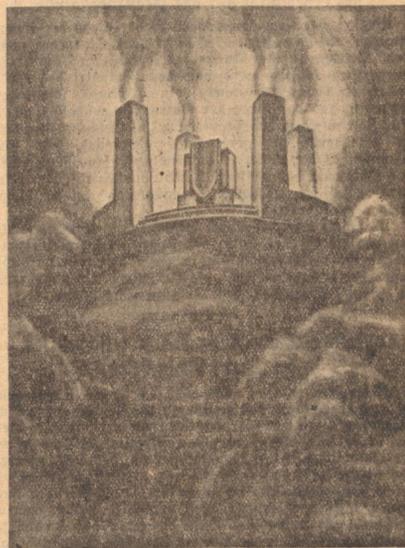
gen eingebaut werden, um den Holztransport zu erleichtern. Die Gesamtlänge des Weges, der bei etwa 10—15 Prozent gleichmäßiger Steigung in zahlreichen Windungen mit herrlichen Ausblicken auf die Stadt und die Umgebung vom Weierloch am Fuße des Frauentöpfle längs des Vorstadtbergs bis nahe an die Gemeindegrenze im Langenbachtal führt, beträgt mehr als zwei Kilometer. In den Wintermonaten kann der neugeschaffene Weg als Rodelbahn benützt werden.

Die Errichtung eines Schlachthauses

Die Gemeindeverwaltung hat durch die Instandsetzung städtischer Gebäude, für die rund 27 000 RM. ausgegeben wurden, dem heimischen Handwerk Arbeit geschaffen. Im Baugelände Weiermatte wurde mit einem Aufwand von 15 000 RM. mit 1200 Tagewerken die Kanalisation eingerichtet. Neben der Gewinnung von ertragsfähigem Boden wird in diesem Gebiet ein Anreiz zur Bauartigkeit gegeben. Zur Zeit werden übrigens mit einem Kostenaufwand von 30 400 RM., von denen 20 000 RM. als Darlehen gewährt wurden, Wohnungen für kinderreiche Familien erstellt. Das Bauhandwerk erhält dadurch über die stillen Wintermonate eine erfreuliche Förderung. Selbstverständlich wird man auch in Wolfach in der nächsten Zeit eine gründliche Erneuerung der Ortsstraßen vornehmen. Ein großes Projekt ist die Instandsetzung und Verbesserung der Wasserleitung, für die man die erforderlichen Mittel zu erhalten hofft. Von ganz besonderer Bedeutung für Wolfach ist die geplante Errichtung eines den neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Schlachthaus auf es. Gerade die Erstellung eines Schlachthauses in Wolfach hat sich in den letzten Monaten als außerordentlich dringliche Notwendigkeit herausgestellt.

Wolfach erhält einen Kurgarten

Eine Arbeit, die in ihrem großen Ausmaß vielen Leuten Beschäftigung bringen dürfte, ist die geplante Kinzigkorrektur. Die Verhandlungen mit den aufständigen Stellen werden seit geraumer Zeit geführt und man hofft in aller nächster Zeit zum Abschluß zu kommen. Das Wolfacher Schwimmbad wurde im Frühjahr mit einem Aufwand von 8 000 RM. ausgestattet. Es wird in den kommenden Wintermonaten weiter vergrößert werden. Es sollen für mehrere hundert Personen Gemeinschaftskabinen geschaffen und die Spiel-



Das geplante Ehrenmal auf dem Kreuzberg

wiese vergrößert werden. Die sportlichen Anlagen des Schwimmbades sollen sachgemäß angelegt und mit Ringtischplätzen versehen werden. Gerade das Schwimmbad hat einen sehr günstigen Einfluß auf die Hebung des Fremdenverkehrs ausgeübt. Im Laufe der Wintermonate wird die Gemeinde versuchen, Mittel aufzubringen, um auch im Siebenwaldgebiet einen Abfuhrweg für das Holz zu schaffen. Das Fremdenstädtchen wird auf das kommende Jahr einen Kurgarten schaffen, der einen Aufenthaltsraum und einen Leseraum erhält. Gerade auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs beabsichtigt man im kommenden Jahre größere Anstrengungen zu machen, um die Aufmerksamkeit der Erholungsuchenden auf das schöne Wolfstale zu lenken.

Geplanter Ausbau des Einödweges

Von ganz besonderer Bedeutung für den Verkehr ist der Ausbau des Einödweges zu einer Verkehrsstraße. Dieser Weg durchzieht drei Gemarkungen nämlich Wolfach, Kniebis und Gutach. Er führt vom Bahnhof Wolfach durch die Gemarkungsgebiete

Ministerpräsident Köhler in Renchen

Die Wirtschaftslage der Stadt — Besichtigung der Industrieunternehmen

Ein längst gehegter Wunsch der Renchener Bevölkerung ist mit dem Besuch des Ministerpräsidenten Köhler in Erfüllung gegangen. Sein Besuch galt in erster Linie den hiesigen Industrie-Unternehmen. In seinem Empfang hatten sich eingeschunden Landrat Bär, Kreisleiter Meier und Kreisleiter Meineke. Vor dem Rathaus hatten die Formationen der Partei und des Arbeitsdienstes Aufstellung genommen.

Im Rathaus fand zunächst die Begrüßung durch den Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Dr. Förster statt, der Bericht über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Renchen erstattete. Er führte u. a. aus: In Renchen habe man viele landwirtschaftliche Betriebe, einige sehr bedeutende Industrie-Unternehmen und zahlreiche Klein-Unternehmen. Von den Industriebetrieben seien die größten die Firma Kiel, Keller, Gerhardt und Helbling. Die Landwirtschaft sei ebenfalls sehr bedeutend. Wenn es auch nur Betriebe von 1 Hektar bis 5 Hektar seien, so hilft der gute Ackerboden mit, den Lebensunterhalt zu betreiben. In früheren Jahren wurde viel Hanf und Flachsbau gebaut und jetzt gar nicht mehr. Gerade heute wäre es von größtem wirtschaftlichem Interesse, den Hanf- und Flachsbau wieder aufzunehmen, um vom Ausland unabhängig zu werden. Bestrebungen seien bereits im Gange, den Hanf- und Flachsbau wieder aufzunehmen. Für die Landwirte sei auch der Tabakbau von Wichtigkeit, zumal gerade auf der Gemarkung Renchen sehr gute Qualitäten erzeugt werden. Auch der Meerrettiganbau spielt eine große Rolle und bringt manchem Landwirt gute Einnahmen, ebenso Obst- und Weinbau.

Die Stadtgemeinde Renchen hat reichen Grundbesitz. Im Umhard allein über 200 Hektar Hochwald und im Gemeinwald an der Straße nach Appenweiler 120 Hektar Niederwald. Diese Waldgebiete seien für unsere Jäger ein wahres Jagd-Edorado — aber für die angrenzenden Landwirte große Verluste. Die Gemeinde hat noch reichen Wiesenbesitz im Maimwald mit rund 270

Hektar (Maimendgut). Gerade diese Maimaldwiesen seien für den Landwirt von Renchen von allergrößter Wichtigkeit.

Bürgermeister Dr. Förster kam dann auf die Finanzanlage der Stadt zu sprechen und zum Schluß noch auf die Notstandsarbeiten. Im Anschluß daran besichtigten Ministerpräsident Köhler, Landrat Bär, Kreisleiter Meier, Kreisleiter Meineke, sowie der Gemeinderat die verschiedenen Industrie-Betriebe. Zunächst die Firma Keller, deren Spezialität Brunnenbohrungen — Schacht- und Stollenbau sind. Profurist Langenedert hatte die Führung übernommen. Besonders Interesse erweckte eine neue Erfindung auf dem Gebiet des Brunnen- und Nöhrenbaues. Im Hammerwerk Helbling wurde der Ministerpräsident mit Gedicht und Blumenkranz beehrt. Nun folgte die Besichtigung des Säge- und Hobelwerkes Kiel, das ja bekannt ist durch seine Holzhäuser- und Barackenbauten. Die Firma Karl Kiel beschäftigt zur Zeit 80 Arbeiter. Als letzter Betrieb wurde die St-Fabrik Georg Ehrhardt besichtigt, die vor allem einen guten Auslandsexport hat. Auch hier sind rund 50 Arbeiter beschäftigt.

Als der Ministerpräsident das Arbeitsdienstlager betrat, lobten die Jügel auf, als er die Front abschritt. Es folgte ein Rundgang durch das Lager. Nach einem Imbiß im Gasthaus zum Engel bei Gemeinderat Frick Bekehrte meldete der stellvertretende Kreisamtsleiter Gemeinderat Schmidt 400 Mann zum Vorbereitungsantritt. Im Scheine der Fackeln, die vom Jungvolk und HJ getragen wurden, marschierten die verschiedenen Formationen mit der Stadtkapelle und dem Reiterjourn an der Spitze an Ministerpräsident Köhler vorbei.

Im Laufe des Abends überreichten der Inhaber des Salmenbräu Adolf Berger und der Besitzer der Bären-Brauerei Frick Konrad dem Herrn Ministerpräsidenten einen Ehrentrunk. Mit dem Einmarsch der Fahnen begann um 8 Uhr im Adler der Festeft, der mit dem

Chor „Die Himmel rühmen“ (gemischter Chor des Gesangsvereins), von Hauptlehrer Knapp dirigiert, eingeleitet wurde. Es folgten dann ein Konzertstück der Stadtkapelle, nach welchem der Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Dr. Förster den Ministerpräsidenten begrüßte und für seinen Besuch herzlich dankte.

Sodann ergriff Ministerpräsident Köhler das Wort und gab seiner Freude Ausdruck vor den Volksgenossen in Renchen, das als frühere Hochburg der Kommunisten bekannt gewesen sei, sprechen zu können. Adolf Hitler habe in den letzten Jahren die große Volksgemeinschaft geschaffen. Man habe der NSDAP immer vorgeworfen, wenn sie aus Ruher käme, dann würde Deutschland dem Untergang entgegengehen. Keiner verkenne die augenblicklichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Diese könnten aber nur durch eiserne Ausdauer und Willenskraft überwunden werden. Wenn das Ausland dem deutschen Reich keine Waren abkaufen und keine Rohstoffe liefern wolle, so schädige es sich selbst am meisten. Deutschland wisse sich in dieser Lage selbst zu helfen. Not lehre nicht nur beten, sondern mache auch erfinderisch. Unseren Erfindern sei es heute schon gelungen, Erzeugnisse von einer Qualität herzustellen, daß sogar das Ausland zu den Abnehmern zähle. Die Erfindungspolitik der marxistischen Machthaber habe durch Adolf Hitler ein Ende gefunden. Deshalb sei die Regierung Hitlers im Ausland auch nicht beliebt. Nachdem der Ministerpräsident noch auf die außenpolitischen Ergebnisse des Führers hingewiesen hatte, schloß er mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Zwei Kuben und ein Mädel überreichten dann Ehrengaben, einen sinnigen Korb mit Renchener Erzeugnissen und Blumen.

Mit dem „Niederländischen Dankgebet“ (Chor des Gesangsvereins), einem Sprechchor des FVd, Volkstänze des BDM und der HJ und Darbietungen des Turnvereins und Mandolin-Clubs wurde die Feier beschlossen.

KÖRTING Miros



Der Empfängertyp der ZUKUNFT

Warum?... Weil MIROS ein vollendeter und doch preiswerter Heimsuper ist. Weil er auch die schwierigsten Empfangslagen meistert. Weil er eine Fülle von Sendern bringt, automatisch getrennt u. hinreißend klangecht. Weil er als einziger seiner Klasse optimalen Schwundausgleich hat. Miros... das „kleine Wunder“

Künstlerisches Edelholzgehäuse mit wertvoller Handschaltzener.
Neue Synchronstaxkala mit zwangsläufiger Blickführung.

Wechselstrom Rn. 252.— n. L.
Gleichstrom Rn. 264.50 n. L.

Unverbindliche Vorführung in jedem Fachgeschäft



DR. DIETZ & RITTER

GMBH., LEIPZIG O 27

dieser drei Gemeinden und mündet beim Gutachsturm auf die Landstraße ein. Man plant diesen Weg zu einer direkten Verbindungsstraße Ringstal — Kniebis — Stuttgart auszubauen und damit gleichzeitig eine Umleitungsstraße zur bestehenden Landstraße Hausach — Wollach zu schaffen. Die Pläne und Kostenüberschläge für den Ausbau dieses Weges liegen dem Finanz- und Wirtschaftsministerium vor. Die Ausführung des Planes könnte bei tausenden von Tagelöhnen die sämtlichen Erwerbslosen dieser Gemeinden auf lange Dauer beschäftigen.

Das Ehrenmal auf der Kreuzberggruppe

Wollach wird im kommenden Jahre eines der imposantesten Kriegerdenkmäler sein Eigentum nennen. Droben auf der Kruppe des Kreuzberges am Ausgang nach Hausach wird nach dem Entwurf des Wollacher Künstlers Trautwein ein wichtiges Mahnmahl entstehen, das zu Ehren der Gefallenen geschaffen wird. Zur Zeit wird an der Planierung des Geländes für das zu errichtende Kriegerdenkmal gearbeitet, das ein Wahrzeichen der Stadt zu werden verspricht. Man hofft das Mahnmahl das weithin in der Landschaft sichtbar sein wird, mit einer größeren Veranstaltung im Frühjahr weihen zu können.

So erhält man bei einem Besuch des Städtchens Wollach ein erfreuliches Bild der Energie und Schaffensfreude einer Gemeinde, die in einer geradezu vorbildlichen Weise dazu beiträgt, die Aufbaubarkeit des Führers in ihrem Wirkungsbereich freudig zu unterstützen.

Günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes im Bezirk Mannheim

Mannheim, 17. Nov. Obwohl der Oktober in früheren Jahren regelmäßig der Zeitpunkt für den jahreszeitlich bedingten Anstieg der Arbeitslosenzahl war, ging in diesem Jahr, dank der Konzentration aller Bestrebungen der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit siegreich weiter. Besonders die Landwirtschaft zeigte eine selten zu beobachtende Aufnahmefähigkeit, für die die örtlichen Reserven nicht ausreichten. Die Landhilfe erhielt neuen Auftrieb und nahm viel junge Leute in den landwirtschaftlichen Bezirken der Kemter Mosbach, Ludwigsburg, Konstantz und Sigmaringen auf.

Auch das fränkische Gebiet um Weihenburg erhielt Landhilfe-Verfärkung aus Mannheim. Die Verhältnisse in Handel und Wirtschaft erkranken sich trotz devisenpolitischer Beschränkungen und Schwarzsehens beträchtlicher Stabilität, die sich durch starke Einstellungen Arbeitsbeschäftigter weiterhin entlastend in der Beschäftigungslage auswirken. Der erhöhte Arbeitslohn brachte vor allem in der Metall- und Maschinenindustrie einen gewissen Mangel an Spezialarbeitern in manchen Berufsgruppen der Metallarbeiter mit sich. In der Vermittlung der Frauen war die Lage in der Tabakbearbeitung und Süßwarenherstellung sehr günstig. Auch die Nachfrage nach hauswirtschaftlichem Personal war wieder groß.

Aus dem Gemeinderat Weingarten

Weingarten, 17. Nov. Die Holzhauserlöhne werden festgesetzt. Das Stammholzschleifen wird im Tagelohn durchgeführt. Die Verteigerung der alten Turnhalle vom 31. Oktober 1934 zum Preis von 1815 RM. an Otto Patzschger wird genehmigt, nachdem die Bezahlung des Kaufpreises erfolgt ist. — Die Kündigung des Jagdbezirks I wird angenommen. — Für entfallenden Furschaden bei der Quellaufstellung wird eine Entschädigung festgesetzt. — Der Hofweg soll nach Möglichkeit im Laufe des Winters hergerichtet werden. — Für den Ankauf von Zoffiren durch die hiesige Landwirtschaft wird ein Zuschuß bewilligt. — Zur tatkräftigen Unterstützung der Sportbewegung werden den hiesigen Sportvereinen die von der Gemeinde gepachteten Sportplätze pachtfrei überlassen.

Folgen schweres Verkehrsunfall

Bruchsal, 17. Nov. Abends gegen 10 Uhr unternahm der ledige Kraftwagenführer Eberhard Neundorff von hier mit einem von seinem Arbeitgeber in Dörsheim erworbenen, noch nicht fahrgerechten alten Wagen eine Fahrt und lud zwei Hausangestellte dazu ein. Kurz hinter der Stadt an der Kurve beim Obermorswerk geriet der Wagen bei dem scharfen Tempo auf der nassen Asphaltstraße ins Schleudern, wurde 25 Meter weit geworfen und überfuhr sich dann. Ein 29-jähriges Fräulein, namens Schmidt aus Mensingen, die im Rücksitz saß, wurde herausgeschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß nach wenigen Stunden der Tod eintrat. Das andere Mädchen und der leichtsinnige Fahrer kamen mit leichten Gehirnerschütterungen und Schürfwunden davon. Neundorff wurde festgenommen.

Ein Kind an Vergiftung gestorben

Florsheim, 17. Nov. Freitag nachmittags waren die drei Knaben des Händlers Friedrich Böhler, Weigerstraße 9, sich allein überlassen. Die Eltern waren mit Feldarbeiten beschäftigt. Die Knaben im Alter von 6, 8 und 9 Jahren entfernten sich vom Hause und machten sich irgendwo an einem Schutthaufen zu schaffen. Als die Knaben abends nach Hause kamen, wurden sie von Unwohlsein überfallen. Es stellten sich Krämpfe und Bewußtlosigkeit ein. Trotz ärztlicher Hilfe ist der Jüngste der drei Knaben Samstag früh 4.30 Uhr an Vergiftungsercheinungen gestorben. Die beiden anderen Knaben wurden um 7.45 Uhr ins Städtische Krankenhaus eingeliefert. Die Art der Vergiftung ist bisher noch nicht festgestellt. Nachforschungen sind im Gange.

Radsfahrer schwer verunglückt

Weil a. Rh., 17. Nov. Ein Einwohner von hier wurde am Bienenweg, der von Pörrach nach Weil a. Rh. führt, bewußtlos aufgefunden. Er war mit seinem Fahrrad gegen einen größeren Stein angefahren, gestürzt und konnte sich nicht wieder erheben. Der Bewußtlose wurde von Grenz- und Polizeibeamten über die Grenze nach Weil gebracht.

Mit dem Traktor verunglückt

Söttingen, 17. Nov. (Hohenwald.) Der Sohn des Sägemaschinenbauers Fehle verunglückte, als er mit dem Traktor und Anhänger fortzufahren wollte. In dem Anhänger brach ein Eisen, wodurch der Wagen verunglückte. Fehle wurde dabei so verletzt, daß er nach Söttingen ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Von Mülhausen bis Loretto

Heldentaten badischer Truppen im Weltkrieg / Von Walter Dertel

2. Fortsetzung

Das Regiment 112 war am 21. Oktober gegen 2 Uhr nachmittags bei La Bassée eingetroffen und war schließlich hinter einer Fabrik am Kanal ostwärts La Bassée bereitgestellt worden. Gegen 5 Uhr nachmittags erhielt das Regiment den

Befehl, das Dorf Violaines zu stürmen,

welches die Engländer der sehr schwer mitgenommenen westfälischen Brigade v. Unruh entziffen hatten. Nach Einnahme dieses Ortes sollten dann die 112er gegen Givenchy La Bassée einmarschieren und dieses gemeinsam mit dem von La Bassée aus vorgehenden 114er Regiment stürmen.

Die Mülhäuser gingen vor und erhielten nordwestlich La Bassée Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Da die Lage völlig unklar war und auch die Verbindung mit den Nachbartruppen noch nicht aufgenommen war, beschloß der Kommandeur, den Angriff bis zum nächsten Morgen zu verschieben.

Er nahm daher das Regiment auf La Bassée zurück und vereinbarte mit den Kommandeuren der Nachbarregimenter, daß am nächsten Morgen das Regiment „Prinz Wilhelm“ um 6.30 Uhr mit dem rechten Flügel am Wege La Bassée-Violaines zum Angriff antreten sollte. Das Regiment 53 sollte sich dieser Vorbewegung rechts anschließen, während das Regiment 114 den Angriff unterstützte und gegen Givenchy La Bassée bedecken sollte.

Der erste Sturm, zu dem auch Teile der 5./114 herangezogen waren, scheiterte an der außerordentlich heftigen Abwehr. Da wurde auch noch die 10. und 11. Kompanie der 114er herangezogen. Alle Maschinengewehre wurden am Damme in Stellung gebracht und hämmerten auf den Gegner los, dessen Stellung durch brennende Strohmieten beleuchtet wurde.

Gegen Mitternacht erfolgte ein neuer Sturm. Die 9. Kompanie, unter Leutnant d. R. Gutting voraus. Mit der blanken Waffe gingen die Konstanzer mit wilder Energie drauf. Da schloß ihnen von südlich des Kanals ebenfalls brauendes Hurra entgegen. Die Freiburger hatten ebenfalls mit dem Bajonette anegriffen und jetzt endlich war es gelungen, den Gegner, hier waren es zur Abwechslung einmal wieder Franzosen, endlich niederzuzwingen.

Unter schwersten Verlusten wichen die Franzosen auf Givenchy zurück.

Der anbrechende 23. Oktober 1914 sollte ein neuer, schwerer Kampftag für die tapferen badischen Regimenter werden.

Auf dem rechten Flügel ging das Regiment „Prinz Wilhelm“, vom Erfolge des Vortages angeedelt, wieder ganz hervorragend schneidig drauf, erklärte die Rue d'Ornet, mußte jedoch weiteres Vorgehen gegen Festubert einstellen, weil das rechts anschließende Nachbarregiment 53 in dem starken, von La Duin que Rue herüberströmenden Plankfeuer nicht vorwärts kam.

Auch die 114er bemühten sich am 23. Oktober den Erfolg des Vortages weiter auszubauen und packten erneut auf Givenchy an. Das 1. Bataillon mit drei, das 2. Bataillon sogar mit allen vier Kompanien in vorderster Linie griffen die Konstanzer mit äußerster Energie an. Trotz des rasenden Feuers gelang es den beiden tapferen Bataillonen mehrere hundert Meter Gelände zu gewinnen und einige feindliche Schützengräben zu nehmen.

Aber die Führerverluste mehrten sich bedenklich. Major v. Jöhlenfeld, Leutnant v. Holzschüler, Leutnant Ribbick (Helmut) lanten verumdet. Major v. Kummer, der Regimentsführer mußte wegen Aufbruches seines alten Wehrdienstes die Führung des Regiments an Major v. Bodemann vom Nr. 113 abgeben.

Trotz aller verzweifelter Tapferkeit kam der Angriff mit Einbruch der Dunkelheit zum stehen. Die Konstanzer gruben sich in der erreichten Linie ein.

Am Morgen des 24. Oktober wollte das Regiment Prinz Wilhelm Festubert unter allen Umständen in seinen Besitz bringen. Alle drei Bataillone in vorderster Linie packte das Regiment „Prinz Wilhelm“ um 5 Uhr morgens mit bewundernswürdiger Bravour an. Es gelang auch den tapferen Mülhäusern in rüchichtslosem Angriff einige hundert Meter Gelände zu gewinnen, dann wiederholte sich das Bild vom Vortage. Das Anschluß-

regiment rechts hing erheblich zurück, von La Duin que Rue her hämmerte die feindlichen Maschinengewehre den stürmenden Mülhäusern in die Flanke, so daß jedes Weiterkommen zur Unmöglichkeit ward.

Also wieder wird der Angriff angehalten, und das Regiment „Prinz Wilhelm“ gräbt sich ein in der Linie La Duin que Rue — Schwefelschloß (einzelnes Geschöß 700 Meter nördlich Givenchy-Canteloux).

Weiter südlich schließt das Regiment 114 an.

Bei diesem Sturmzuge auf Festubert ist auch Generalmajor Stenger, der seit Beginn des Krieges die „Gelbe“ Brigade der Badener mit hervorragender Bravour in den zahlreichen durchgemachten Kämpfen geführt hat, in vorderster Linie schwer verumdet worden.

Der Angriff des Regiments 114 ist ebenfalls nicht nach Wunsch verlaufen.

Unter ständigem heftigen feindlichen Artilleriefeuer hatten sich die Schützengruppen der Konstanzer bis zum Nachmittag gegen die Ost- und Nordfront von Givenchy vorgebeizt.

Auf dem rechten Flügel hat sich das 1. Bataillon bis an das Schloß an der Straße Chapelle St. Noche — Givenchy vorgebeizt, während das 2. Bataillon nach Gewinn von etwa 500 Meter Gelände durch Plankfeuer zum Halten gebracht wird, das wieder von der Südseite des Kanals herüberströmt.

Diese verumdeten Maschinengewehre. Frontal sind auch gegen das stärkste Feuer vorzudringen, das bringt das „Grüne“ Regiment auch im schlimmsten Falle noch fertig, aber Maschinengewehre in Front und in der Flanke!

Das geht beim besten Willen nicht. Dabei ist keinerlei Aussicht vorhanden, diese Plankierung in irgend einer Weise zu befestigen.

Durch dieses stankierenden Geschößhagel ist die Verbindung zwischen dem Regimentsstabe und der Schützengruppe fast vollkommen unterbrochen. Da durchkommen, eine Unmöglichkeit. Und doch. Einer wagt es, nicht nur einmal sondern wiederholt. Es ist der Unteroffizier Weigel von der 5. Kompanie, der gelassen über das Geschößfeld schießt, während ihm der Dreck von einschlagenden Maschinengewehrgranaten um die Beine spritzt.

Der Mutige hat Glück. Kein Saar wird ihm auf diese gefährlichen Wegen gekrümmt. Pünktlich gelangen die von ihm überbrachten Meldungen und Befehle an die Stellen, für die sie bestimmt sind.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß diese hervorragende Bravour und mühselige Pflichterfüllung dem wohlverdienten Eisernen Kreuz 1. Klasse belohnt wurde.

Aber an der Lage selbst, da kann auch alle Tapferkeit des braven Weigel nichts ändern. Der Angriff der 112er auf Festubert war im Plankfeuer liegen geblieben. Jetzt hatte das Armeekorps-Kommando die Hohenzollern Jüßliere, die bisher in dem von Granaten durchpflügten Bormelles wachhaftig auch nicht auf Hosen gebettet gewesen waren, herangezogen, damit diese den Angriff weiter vortragen sollten.

Nichts zu machen, so lange nicht die Plankierung rechts weg ist, aber es kann ja mal versucht werden.

Die Hohenzollern Jüßliere waren nach La Bassée vormalisiert und betrachteten sich dort zwei Exemplare des Gegners, mit dem sie es zu tun bekommen sollten. Es waren zwei Schoten mit ihren bloßen Knien, Säcken und kurzem Schurz. Die Konstanzer besahen sich diese beiden Burchen und schüttelten die Köpfe. Komische Uniform!

So marschierten sie denn weiter über Violaines nach Vorgesetz über noch nicht aufgeräumtes Schlachtfeld. Kriegsgeschick aller Art unterliegend, tote Engländer.

Am 24. wurden dann die Jüßliere in die vorderste Kampflinie eingeschoben. Um 9 Uhr abends marschierte das 3. Bataillon des Jüßliere-Regiments 40 bis auf einen Kilometer an Festubert heran. Dort schob das Bataillon in die Reihen des 53. Regiments ein, das durch die Kämpfe der letzten Tage müderlich mitgenommen war. Das 1. Bataillon wurde als Rückhalt in eine Stellung längs Rue du Marais eingewiesen, um dem 3./40 und den 53ern als Reserve zu dienen.

Das 2. Bataillon wurde dem Regiment 112 unterstellt und so aufgebaut, daß es den Konstanzern beim Angriff auf Givenchy die Hand reichen sollte.

Am 25. Oktober sollte noch eine letzte große Anstrengung gemacht werden, Festubert und Givenchy zu nehmen.

Es ist Ehrensache, daß mit heute Festubert bekommen“ lauteten die letzten Worte eines Befehls, welcher den Hohenzollern Jüßliere bekannt gegeben wurde.

Diese waren damit auch ganz entvunden, es handelte sich nur noch um eine Kleinigkeit. Nämlich, ob auch der Gegner keine Schwierigkeiten machen würde. Derartige goldene Worte höherer Stäbe scheitern leider gar zu oft an der rauhen Wirklichkeit.

So war es auch am 25. Oktober beim Angriff auf Festubert und Givenchy. Die Sache begann damit, daß die 53er mit ihrem 2. Bataillon nicht angriffen, sondern zunächst einmal die Jüßliere allein vorgehen ließen, was naturgemäß erhebliche Verbrüderungen verursachte.

Dann kamen endlich die Weisungen in Schwung. Dem 2./53 wurden noch zwei Kompanien des 3. Bataillons zugeschoben, die nun mit den Jüßliere von 2.40 beiderseits der Straße nach Festubert angriffen. 1.53 hatte den Befehl erhalten, die rechte Flanke dieser Angriffssgruppe zu decken. Während sich Hauptmann Heuelke mit seinen Hohenzollern Jüßliere redlich bemühte, in Richtung Festubert vorwärtszukommen, hatten die Konstanzer mit äußerster Bravour Givenchy La Bassée angepackt.

Es ist geradezu übermenschliches, was dieses brave Regiment geleistet hat.

Im Morgenrauschen ging das 2./114 Bataillon bis auf 300 Meter an Givenchy La Bassée heran und grub sich dort ein.

Wir hören im Ründfunk

DEUTSCHLANDSENDER
Montag, den 19. November 1934:

6.00 Wetterbericht, 6.05 Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten, 6.15 Rundfunknachricht, 6.30 Tagesgespräch anst. Choral, 6.35 Aus Berlin: Prüfungsbericht des Ministeriums der 48. SS-Brandenburg, in einer Reihe: Neue Nachrichten, 8.00 Sperrzeit, 8.45 Zeitbestimmungen für die Frau, 9.00 Sendepause, 9.40 Hauswirtschaft, 10.00 Neue Nachrichten, 10.15 Volk und Staat: Die deutsche Raiffeisenbank, 10.30 Nachrichten, 10.45 Der Bauer spricht — Der Bauer hört anst. Wetterbericht, 12.00 Aus Berlin: Mittagskonzert, 12.55 Zeitzeichen, 13.00 Schlußbestimmungen, 13.45 Neue Nachrichten, 14.00 Sperrzeit, 14.55 Programmhinweise, Wetter- und Bodenberichte, 15.15 Für die Frau, 15.40 Fernstunde für die Jugend, 16.00 Aus Mannheim: Nachmittagskonzert, 18.00 Bühnenkunde: Neue Bücher großer deutscher Erzähler, 18.20 Air und das Ausland im Skizzenbuch, 18.35 Vorträge, 18.55 Das Gebot anst. Wetterbericht für die Landwirtschaft, 19.00 Rühmliche Taten, 20.00 Sternschau, 20.10 Und die Ritterkämpfe sind... 20.30 Einstellen Richtung... 21.00 Das „Wunder-Trio“ spielt Verbeeren und Dramas, 21.05 Sport, 22.30 Zeitpunkt, 22.45 Deutscher Seewetterbericht, 23.00 Europäisches Konzert aus Ungarn, Orchester des Rot. Ungarischen Opernhaus.

REICHSENDER STUTTGART
Montag, den 19. November:

6.10 Choral — Morgenbruch, 6.15 Nach Frankfurt: Gymnastik, 6.45 Zeitangebe, Wetterbericht, Frühmorgensingen, 7.00 Aus Frankfurt: Prüfungsbericht, 8.30 Aus Frankfurt: Gymnastik, 8.45 Wetter, Wasserstand, Frauenfunk, 9.00 Sendepause, 10.00 Nachrichten, 10.15 Von Stuttgart: Schlußfunk für alle Stufen, 10.45 Von Stuttgart: Serenade, 11.15 Funkunterhaltungskonzert, 11.45 Wetterbericht und Bauernfunk, 12.00 Mittagskonzert, ausgeführt von der Filial-Landeskapelle, 13.00 Zeit, 13.05 Nachrichten, Wetter, 13.15 Schlußkonzert, 14.15 Sendepause, 15.30 Aus Stuttgart: Aus Schwäbischen aen. Erzählung von Trinitis, 16.00 Aus Mannheim: Nachmittagskonzert, Ausst.: Wohlharmonisches Orchester Mannheim, 18.00 Aus Stuttgart: Hitzjugendfunk, Ein Holzbildhauer kommt aus „Schweden“, 18.30 Aus Stuttgart: Zwei Flügel im Dreierakt, Ausst.: Max Ledebin und B. Weiker, 19.00 Aus Kiel: Abendmusik, Kieler Orchesterensemble, 20.00 Nachrichten, 20.10 Aus Frankfurt: Volk und Wirtschaft an der Saar, Berichte und Gespräche, 20.30 Dörferrunde: Max Meißner, 21.00 Aus Berlin: Neue Unterhaltungsmusik, Berliner Rundorchester, 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport, 22.30 Die neuesten Konfirmationsblätter, 23.00 Aus Röntgenberg: Konzerte der Tanzkapelle E. Börschel, 24.00 Aus Frankfurt: Musik.

(Fortsetzung folgt)

Der gute, billige u. bequeme Brennstoff —

Heizt Union Briketts

Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken

Aus der Bewegung

Das ist Sozialismus der Tat:

Stechuhren und Kontrollmarken abgeschafft

Vertrauen statt Kontrolle — Die Erfolge der Betriebsappelle

Am 1. November haben in allen sächsischen Betrieben, die mehr als 20 Jugendliche beschäftigen, die Betriebsappelle der Jungarbeiter begonnen. Mit der Verkündung von Parolen und mit dem Namensaufruf beginnt der Arbeitstag der jungen Mannschaften in den Betrieben Sachsens. Es ist der erste Bezirk, in dem diese Appelle der Jungarbeiter eingeführt sind, und schon heute kann festgestellt werden, daß sie geeignet sind, die

der in jedem Betrieb vorhanden ist und mit dem Vertrauensrat zusammenarbeitet, seine jungen Kameraden anzufragen, durchzuführen, und dann erfattet er dem Betriebsführer eine genaue Meldung.

Nach der Meldung wird die Parole bekanntgegeben, und mit Begeisterung gehen die jungen Soldaten der Arbeit an ihr Werk. Freude und Stolz zugleich erfüllt sie, und ganz anders steht ihr Tagewort jetzt aus. Anders ist das Gesicht des Betriebes geworden, schöner, solbatter die Arbeit. „Arbeit ist Disziplin“, sagt Dr. Ley, und „Sozialismus ist Kameradschaft“. In diesen Betriebsappellen der jungen Mannschaften ist beides verankert.

Wir aber wollen arbeiten und sorgen, daß diese Appelle recht bald in allen Betrieben und für alle Männer und Frauen der Geschicklichkeit eingeführt werden können. Damit für alle Zeiten überall Kontrollmarken, Stechuhren und auch — die Stoppuhren verschwinden. Für sie ist im Dritten Reich, im Staate der Arbeit, kein Platz mehr. Je früher sie beseitigt sind, um so früher wird der Geist der Anständigkeit, der Kameradschaft und des Vertrauens in den Betrieben fest verankert sein.

Diskussionsabende der Reichsfilmkammer

Im Januar 1935 soll das Reichsfilmarchiv der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Schon jetzt aber eröffnet die Reichsfilmkammer auf Anregung ihres Präsidenten Dr. Scheuermann die Reihe ihrer künftlichen Diskussionsabende, die in enger Beziehung zur Arbeit und den Zielen des Archivs stehen werden. Die 1. Tagesordnung steht außer Ansprachen die Vorführung alter und neuer Filmausschnitte und im Anschluß hieran ein gefelliges Beisammensein vor.

Die eigentliche Veranstaltung wird jeweils zwei bis drei Stunden in Anspruch nehmen, wonach eine zwanglose Aussprache und ein ungezwungener gesellschaftlicher Teil den Besuchern der Abende Gelegenheit bieten soll, in regem Gedankenaustausch die aufgeworfene Fragen weiter zu vertiefen.

Zunächst sind folgende Themen vorgegeben: 29. November: „Tonfilm und Filmton“, verankert zusammen mit der Reichsmusikammer.

6. Dezember: „Film und Kritik“, veranstaltet zusammen mit der Reichspressekammer.

13. Dezember: „Recht und Regie und Film“, veranstaltet zusammen mit der Reichsschrifttumskammer.

10. Januar: „Film und Nachwuchs“, veranstaltet zusammen mit der Reichstheaterkammer.

Bekanntgaben der Partei

Der Reichsleiter der Rechtsabteilung-NR. gibt bekannt:

Durch die für die Deutsche Arbeitsfront getroffene Neuordnung wird weder der Aufbau der Deutschen Arbeitsfront, noch die Gliederung des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen berührt. Gemäß der vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler unter dem 30. 5. 1933 gegebenen Anweisung und Vollmacht erfährt ausschließlich der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen als organisatorischer Träger der Deutschen Arbeitsfront nach wie vor alle mit dem Recht verwurzelten Berufsgruppen und Amtsträger wie Rechtsanwälte, Notare, Verwaltungsjuristen, Wirtschaftsprüfer, Volkswirte, rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Hochschullehrer, Richter, Staatsanwälte und Rechtspfleger als Ständegruppe. Für die Abgrenzung der Zuständigkeit der Deutschen Arbeitsfront und der Deutschen Arbeitsfront gilt die Vereinbarung zwischen den beiden Organisationen vom 2. 5. 1934.

Reichsleiter der Rechtsabteilung-NR.
Dr. Hans Frank

Am Schwarzen Brett

Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Dillstadt I
Am Donnerstag, 22. November 1934, abends 8 Uhr, findet im großen Saal des Studentenheimes, Dorf-Weinstraße 7, eine Mitgliederversammlung mit Wahlübertrag von P. Saur statt über das Thema:

„Als Nationalsozialist in Süddeutschland“
P. Saur, der, wie jedem Karlsruher bekannt ist, die Fahrt von Karlsruhe nach Süddeutschland und zurück auf dem Motorrad zu rückgelegt hat, berichtet über seine Erlebnisse und Eindrücke in der ehemaligen deutschen Kolonie Süddeutschland. Die Veranstaltung wird von musikalischen Darbietungen einer Abteilung der SS-Kapelle umrahmt.
Umfangsbetrag 20 Pf., SS in Uniform 10 Pf., Einladungen sind bei den Vorleitern und in der Geschäftsstelle, Godesbuer Straße 22, sowie an der Abendkasse erhältlich. Gäfte willkommen. Der Propagandaleiter.

Ortsgruppe der NSDAP Weß II
Am Donnerstag, den 22. 11. 1934, findet für die Pol. Leiter ein schließlich Ortsgruppenrat um 20.30 Uhr in der „Rosen Laube“, Straßstraße, eine wichtige Sitzung statt.
Das Erscheinen ist unbedingte Pflicht. Uniform.
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe Karlsruhe-Hinheim
NSDAP — DW — NES
Geschäftszimmer altes Schulhaus, Hauptstr. 52
Sitzstunden:
Montags DW: 7-8 Uhr.
Dienstags NES: 7.30-8 Uhr.
Mittwochs NES: 7-8 Uhr.
Donnerstags DW: 7-8 Uhr.
Freitags NES: 7-8 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP Müppurr
Montag, den 19. November 1934, 20.30 Uhr Sitzung der NSDAP im „Strich“.

Ortsgruppe Aniefingen
Am Dienstag, den 20. November 1934, findet abends um 8 Uhr im Parterresaal „zur Krone“ eine Mitgliederversammlung statt. Es spricht P. Hartleb von der Gaufrägerschule über das Thema: „Der Nationalsozialismus als Weltanschauung.“
Der Besuch der Mitgliederversammlung ist für alle Parteigenossen Pflicht. Die Ortsgruppenleitung.

Ortsgruppe der NSDAP Lintenheim
Am Dienstag, den 20. November 1934, abends 20.30 Uhr, findet im Adlerlokal der erste Schulungsabend für alle Pol. Leiter und Parteigenossen statt.
Das Erscheinen aller Formationen und sonstiger Mitarbeiter ist Ehrenpflicht.
Ortsgruppenleiter: P. Wende l spricht über: „Der Sinn der weltanschaulichen Schulung.“
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP Kleinfeldbach
Am 20. November, abends 8 Uhr, findet im Bürgerlokal ein Schulungsabend für die Pol. Leiter und Parteigenossen statt. Erscheinen ist Pflicht.
Der Ortsgruppenleiter.

NSDAP, Stützpunkt Volkstanzweier
Heute Sonntag, den 18. November, abends 8 Uhr findet im Saale „zur Linde“ eine öffentliche Versammlung statt.
Es spricht: P. G. Hartleb, Karlsruhe.
Sämtliche Partei- und Volksgenossen sind zu dieser Versammlung eingeladen.
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe Hochschule der Deutschen Arbeitsfront
Am Sonntagvormittag findet um 11 Uhr anlässlich des einjährigen Bestehens der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ein Platzkonzert auf dem Theaterplatz statt, ausgeführt von dem Musikzug M 9 unter Leitung von Obermusikführer Weidach. Wir bitten unsere Volksgenossen, dieses Platzkonzert zu besuchen.
Die Ortsgruppenleitung.

DW, Reichsberufsgruppe der Angestellten
Montag, 19. November, 20 Uhr, volkswirtschaftlicher Schulungsabend in der Bismarckstr. 16 (Ede Scheffelplatz) im neuen Schulungsheim. Es spricht Dr. Schumacher von der Industrie- und Handelskammer Mannheim.
Thema: „Sollen wir unsere Ausfuhr fördern?“
Pflichtvortrag für die Belegschaft der Mitgliedsfirmen.

Sportamt Karlsruhe der NSDAP „Kraft durch Freude“
Morgen abend leiten folgende Kurse:
8-10 Uhr abends: Allgemeine Körperkultur (Männer und Frauen), Turnhalle der Gutenbergstraße, Reiterstraße.
8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der Gutenbergstraße 1, Eidenstraße 33.
8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der Heimböschung, Kaiserstraße 6 (Gangweg Grasshofstr.).
9.30-11 Uhr abends: Schwimmen für Männer, Friedrichsbad.

Gut rasieren
ROTBART
MONDEXTRA
gut gelaunt!
ROTH-BÜCHNER G.M.B.H. BERLIN-TEMPELHOF

Deutscher Volkssport
vormals Gruppe Karlsruhe des Nat. Soz. Deutschen Sportverbandes e. V., Karlsruhe
Am heutigen Sonntag, ab nachmittags 2 Uhr, findet im Lokal unseres Sportheimes auf dem Robert-Roth-Platz, Eidenheimer Straße 8, das Bezirksamtst.-Vorberichtssturnier im Gewichtheben (auschl. Mittelgewicht) statt.
Wir bitten unsere Mitglieder, diese Veranstaltung recht zahlreich zu besuchen.
Angehörige und Gäste herzlich willkommen. Der Vereinsleiter.

Deutsches Frauenwerk, Karlsruhe
Am Montag, den 19. November 1934, abends 20 Uhr, findet im Eintrachtsaal, Karl-Friedrich-Straße 30, ein „Vortragsabend mit Lichtbildern“ statt.
Für den Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft spricht Frau Köhler, Wilhelm, über:
„Zeitliches Band in fremder Hand.“
Die Mitglieder des deutschen Frauenwerkes werden aufgefordert, diesen Vortragsabend zu besuchen.
Eintritt 0,10 RM.
Die Leiterin des deutschen Frauenwerkes, Kreis Karlsruhe.

Bund Deutscher Mädel, Müppurr
Auf heute nachmittags 3/4 Uhr laden wir Eltern und Gäste ins evangelische Gemeindehaus ein zu unserem Elternabend.

NSDAP Lintenheim
Heute abend halb 8 Uhr findet im Adlerlokal in Lintenheim ein NSDAP-Abend statt. Das reichhaltige Programm wird, ebenso wie die Vertiefung von wertvollen Handarbeiten aus den Vorkursen, von der vielseitigen Arbeit im NSDAP Jugendklub ablenen. Alle Einwohner Lintenheims und Umgebung sind herzlich eingeladen.
Die Mädelgruppenleiterin.

Achtung!
Heute 20 Uhr findet der angekündigte Winter-Fest-Abend der Gef. 1 und 4 des Unterbannes II/109 der SS im großen Saal des Studentenheimes statt.

40 Seiten lustige Bilder von Emmerich Huber, das ist etwas für Sie — und kostet nur es auch nichts.

Dieses Buch mit den herrl. Zeichnungen wird Ihnen viel Freude machen. Sie bekommen das Heft kostenlos gegen Einsendung dieses Gutscheines an das Werk.

Schwarzw. Apparate-Bau-Anstalt
Aug. Schwer Söhne G.m.b.H.
Villingen im Schwarzwald

Gutschein für 1 Exempl.
RA DIOS ABA /7
„Der Wellenzähler“

Unser Herz, das frien se nit . . . !

Der Kampf um die Saar auf dem Höhepunkt

Nicht mehr allzu lange ist es bis zu dem Tage, an dem die deutsche Bevölkerung der ebenso deutschen Saar über das künftige Schicksal ihrer Heimat äußerlich zu entscheiden haben wird. Und wenn nun auch deswegen von uns kaum mehr Anstrengungen als bisher gemacht werden, so fährt doch die andere Seite, mit geradezu verächtlichem Eifer, von Tag zu Tag immer größerem Geschick gegen die einzig gültigen Argumente in diesem Kampfe auf. Wenn wir auch aus dem Kriege und aus den Geschicknissen der letzten über unser Vaterland dahingegangenen Epoche gelernt haben den Gegner nicht zu unterschätzen, und wenn wir darüber hinaus wissen, daß gerade diejenigen, die im Saarkampfe gegen uns stehen in der Wahl ihrer Mittel bis zum letzten Augenblick von keinerlei Strupfen sich gehemmt fühlen werden, so können wir doch ruhigen Mutes dem kommenden Ereignissen ins Auge sehen; denn wenn wir jemals über den Ausgang einer Angelegenheit von vornherein im klaren gewesen sind, dann in der Frage der Saar. Stehen doch hier wieder einmal deutscher Wille und deutsches Herz gegen die Neugierlichkeiten von Interessentengruppen, die den Sinn eines solchen Kampfes, wie das um die Saar, nicht zu erfassen vermögen, weil sie uns und unserer Art, und damit auch der inneren Einstellung des Saarländers, zwangsläufig fremd gegenüberstellen.

Sie verfolgen ihre Zwecke auf zweierlei Art. Da sie im Augenblick, infolge der durchaus nicht zweifelstreuen Einstellung der Regierungskommission, über Macht verfügen, lassen sie einmal alle Arten eines Terrors spielen, mit dem man zwar Menschen eine Zeitlang niederhalten, aber niemals gewinnen kann. Auf der anderen Seite versuchen sie mit Verlockungen materieller Art auf schwache Geister zu wirken, und glauben vielleicht damit etwas zu retten. Nun könnte man in langatmigen Ausführungen alle angehenden Argumente der Gegner der Rückgliederung des Saargebietes widerlegen. Man könnte sich auf das Gebiet ihres eigenen Kampfes begeben und hundertlei Dinge ins Feld führen, die gegen sie sprechen. Aber man muß das nicht. Denn für uns spricht gerade in der Saarfrage ein hundertfach verbrieftes und in der Blutsverwandtheit der Saarländer mit uns verwurzeltes Recht. Und nichts beweist das so sehr als Neuforderungen, die aus dem Saarländ selbst, aus den Kreisen derer, um die man drüben buhlt, zu uns kommen. Hier zeigt sich immer von neuem die urdeutsche Art des Saarländers und daß dort drüben jeder weiß, worum es geht.

„Laß se schaffe, laß se rasse, laß se holle, was se wolle, unser Herz, das frien se nit!“ So lautet ein saarländischer Trunkspruch, den die deutschen Menschen der Saar den geschäftigen, betriebstamen Trabanten Frankreichs entgegensetzen, ein Spruch, der die Entscheidung voraussetzt und das Problem an der Wurzel bloßlegt.

„Unser Herz, das frien se nit . . . !“ Das ist es und darum geht es. Aber das vermögen jene wohl kaum zu

„Kraft durch Freude“ meldet:

300 badische Arbeiter fahren ins Erzgebirge!
Gestern abend verließ ein Sonderzug der NSDAP „Kraft durch Freude“ die Landeshauptstadt, der 900 bedienstete Arbeitskameraden für 8 Tage ins Erzgebirge bringt. Darunter befinden sich 300 badische Volksgenossen, die, entgegen, arbeitslos, aber durch Kurzarbeit färglichen Verdienst erhalten. Die Deutsche Arbeitsfront hat die Betreuung der Urlauber übernommen. Außer den Fahrkosten und der vollen Verpflegung erhalten die Volksgenossen ein kleines Reisegeld, jedoch es ihnen ermöglicht wurde ohne wirtschaftlichen Schaden eine Woche im winterrlichen Erzgebirge zu erleben. Strahlende Gesichter verrieten die große Freude, die ihnen die Deutsche Arbeitsfront durch das Geschenk machte.

Auf allen Plätzen der Stadt Sonntagskonzerte

In wenigen Tagen fährt sich die Proklamation der NSDAP „Kraft durch Freude“ zum ersten Male. Ganz Deutschland steht eine Woche lang im Zeichen des nationalsozialistischen Feierabendwerkes. Den Auftakt hierzu bilden die im ganzen Reich stattfindenden Platzkonzerte der Reichsmehr-, Volksei-, Arbeitsdienst-, SA-, SS-, SA- und Vereinsmusikvereine. Karlsruhe hört heute folgende „Kraft-durch-Freude“-Konzerte:
Marie-Alexandra-Straße Ecke Gebhardstraße (bei der Kirche) 11 bis 12 Uhr SA-Bandkapelle
bei der Kirche in Daglanden 11 bis 12 Uhr Harmonie-Darlandern
Ludwigsplatz 11 bis 12 Uhr SA-Standartenkapelle
Adolf-Hitler-Platz 11 bis 12 Uhr Arbeitsdienst-Gauekapelle
Kübel- und Fasanenplatz 11 bis 12 Uhr SA-Motor-Staffelkapelle
Lameyplatz 12 bis 1 Uhr Arbeitsdienstkapelle
Germann-Göring-Platz 11 bis 12 Uhr SA-Standartenkapelle
Dhendriplatz 11 bis 12 Uhr Wertstapelle Junker & Ruß, Karlsruhe
Werderplatz 11 bis 12 Uhr SA-Kapelle
Sonntagplatz 3 bis 4 Uhr NSDAP-Kapelle
Gutenbergsplatz 11 bis 12 Uhr Volksekapelle.



Erfolge der Tauberbischofsheimer Martinimesse

(Eigener Bericht des „Führer“)

O. Tauberbischofsheim, 18. Nov. Die vierstägige Tauberbischofsheimer Martinimesse, über deren Eröffnung durch Ministerpräsident Brüder, am Dienstag ein eingehender Bericht erschienen ist, gestaltete sich in jeder Beziehung zu einem großen Erfolg für die Stadt Tauberbischofsheim und seine nähere Umgebung. Durch schönes Spätherbstwetter begünstigt entwickelte sich an allen Messetagen ein lebhafter Betrieb, der sich natürlich auch geschäftlich sehr bemerkbar machte. Eine Rundfrage bei der Tauberbischofsheimer Geschäftswelt ergab eine äußerst erfreuliche Bilanz. Wie nicht anders erwartet, war der erste Messetag am Sonntag zwar ruhig, trotz der großen Besuchermenge, aber die anderen Messetage liefen sich recht gut an. Teilweise wurden Umsätze erzielt, wie sie nicht erwartet werden konnten. Vor allem machten sich die landwirtschaftlichen Veranstaltungen bemerkbar. Die bäuerlichen Bevölkerungskreise, die aus der ganzen Umgebung, selbst aus dem Oberrhein Gau und dem Erzgebirge nach Tauberbischofsheim kamen, haben einen großen Teil ihrer Einkäufe anlässlich der Messe in Tauberbischofsheim getätigt.

Auch der marktwirtschaftliche Erfolg der Märkte war zufriedenstellend. Bis auf einen Restbestand von durchschnittlich 15 Prozent wurde der gesamte Auftrieb verkauft. Der Besuch der Märkte war sehr stark, auch die Beschäftigung war außergewöhnlich groß. Ueber die Entwicklung des Vieh- und Schweinemarktes konnte man sich ein ungefähres Bild machen, während der Verkauf des Pferdemarktes völlig ungewiss war, zumal es ein großes Risiko bedeutet, wenn man einen einmalig stattfindenden Pferdemarkt in einer saisonmäßig ungünstigen Zeit abhält, in der gewöhnlich die entbehrlichen Bestände abgehoben werden. Trotz dieser Minusmomente war auch der Pferdemarkt ein Erfolg, der einen hoffnungsvollen Ausblick für die Zukunft vermittelt. Es steht zu erwarten, daß der für März angelegte Pferdemarkt eine noch größere Entwicklungsmöglichkeit bietet, so daß auch auf diesem Gebiete dem Frankenlande eine günstige Marktchance eröffnet wurde. Zusammenfassend darf man sagen, daß gerade die bäuerlichen Marktveranstaltungen zur größten Zufriedenheit ausfielen, daß sie aber gleichzeitig den besten Beweis bieten für die Behauptung, daß die fränkische Wirtschaft entwicklungsfähig und durch eigene Kraft lebensfähig ist, sie muß nur organisatorisch in einen festen Rahmen gegossen werden, um die gemeinsame Kaufsmöglichkeit an einem Orte auszunutzen.

Wenn das Frankenland diese Möglichkeit der Kräftigung der heimischen Wirtschaft durch lokalen Kaufverkehr durch den Verkauf der Tauberbischofsheimer Großmesse benützen kann, wenn die bäuerlichen Kreise einsehen, daß auch ihre Heimat ihnen eine Möglichkeit wirtschaftlicher Verkaufsrentabilität bieten kann, daß sie ihnen überhaupt eine Ein- und Verkaufsmöglichkeit eröffnet, dann wird die Abwanderung wichtiger fränkischer Wirtschaftskreise nach Würzburg langsam eingedämmt werden. Denn auch darin gibt es auf die Dauer Sinn und Zweck einer derartigen Verankerung, die heimische Wirtschaft auf ihre geographische Wirtschaftsmetropole zu konzentrieren, um durch Stärkung der heimischen Wirtschaft im lokalen Kaufverkehr zunächst der engeren Wirtschaftsgemeinschaft zu dienen, mit der man verwaltungsmäßig und dann auch feuermäßig viel enger verbunden ist.

Einen Sondererfolg erntete die große Schau des Handels, Handwerks und Gewerbes. Der Besuch war sehr stark, an einzelnen Tagen wurde sie von mehreren tausend Personen besucht. Selbst die räumlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Ausstellungshallen taten der allgemeinen Stimmung keinen Abbruch, wenn der Eindruck auch noch nachhaltiger hätte werden können, wenn die Ausstellung in einer großen Halle hätte erfolgen können. Vielleicht kann der langjährige Plan der Errichtung einer großen Messehalle, die dann gleichzeitig als Stadthalle Verwendung finden könnte, bis zum nächsten Jahre verwirklicht werden. Immerhin darf die Geschäftswelt, die diese Art der Eigenwerbung im Ab-

men einer Gemeinschaftsveranstaltung ausgenutzt hat, mit dem größten Erfolg zufrieden sein, zumal diese Schau so recht geeignet ist, über eine Tageswerbung hinaus zu einer nachhaltigen allgemeinen Wirtschaftsförderung zu werden. Wirtschaftlich erzielt die Schau einen doppelten Erfolg:

Zunächst als Einzelwerbung für die ausstellenden Firmen und des weiteren einen Ueberblick über Leistung, Leistungsfähigkeit und Preiswürdigkeit der heimischen Geschäftswelt.

Neben diesen Werbeausstellungen von Seiten der einzelnen Firmen — auch vorbereitende Aussteller waren vertreten — vermittelte das Wasser- und Straßenausbauamt einen interessanten Ueberblick über seine Aufgabengebiete innerhalb der landwirtschaftlichen Gesamtförderung. Eine weitere Sonderchau, die man mit „Wald, Wild und Waffen“ betiteln könnte, veranstalteten die Förster Tauberbischofsheim und Gerlachshausen. In drei Unterabteilungen wurden den Besuchern die Baumarten, die heimischen Vogel- und Tierarten, die für Waldarbeiten benötigten Geräte usw. vor Augen geführt. In der Obstausstellung gewannen die Besucher, unter denen sich eine große Zahl Obstzüchter befanden, ein Bild von den gebräuchlichsten Sorten fränkischer Tafelobstes. Hunderte von Sortenergebnisse waren in einer recht einladenden Weise in der großen Markthalle ausgestellt, so daß jeder Obstzüchter an Hand von Vergleichen seine Erfolge gegenüber der Allgemeinheit ablesen konnte. Selbstverständlich war nur beste Obstware aufgestellt worden. Gerade diese Schau ob wirtschaftlicher Art konnte sich mit jeder derartigen Veranstaltung anderer deutscher Gebiete messen. Möge der Erfolg, den diese Ausstellung gebracht hat, seine Krönung finden in der angestrebten Sorteneinigung und Schaffung weniger großer fränkischer Obstsorten. Die Erziehung dieses Vieles wäre um so wünschenswerter, als infolge der klimatischen Verhältnisse die Standardisierung des fränkischen Obstbaus nicht immer leicht fällt, eine gute deutsche Standardware zu schaffen, die den auf heimischen Obst noch verbessern könnte und dadurch ohne weiteres — und damit wäre dem einzelnen Obstzüchter gedient — auch ein besserer Preis erzielt werden könnte.

Die einzelnen Ausstellungen waren verbunden mit besonderen Aufführungsvorträgen, so daß das Bild, das die Besucher von den einzelnen behandelten Gebieten erhalten, abgerundet wurde durch Erläuterungen der einzelnen Redner. Auch beim Pferdemarkt fand ein in bäuerlichen Kreisen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag durch Zuchtinspektor Dr. Zettler-Heidelberg statt.

Die eigentlichen Marktveranstaltungen widmeten sich jeweils vormittags ab, während der Nachmittag Veranstaltungen heimatkundlicher oder unterhaltender Art vorbehalten waren. Am Montag fand für die auswärtige Schulfugend ein großes Kinderfest statt, an dem außer dem Jungvolk noch ungefähr 1800 Kinder vertreten waren. Unter Führung der Jungvolkkapelle zogen die Jungen und Mädchen strahlend durch die Straßen der Stadt. Die Stadtgemeinde hatte ihnen Luftballons gestiftet, so daß das bunte Bild noch durch die wogenden Ballone in den verschiedensten Farben und Formen ergänzt wurde. Auf dem Festplatz waren Kletterbaum und Aufstrommel ständig umlagert, das Jungvolk führte seine Spiele vor und durfte dann — als Dank der Stadtverwaltung — einen Hammel schlachten, der allerdings bald hinter den kaufteisen Jähnen der Jungens verschwand.

Auch der am gleichen Tage stattfindende Festzug vermittelte ein schönes Bild heimatischer Bräute und Trachten. Eine Trachtengruppe aus sechs Gemeinden, die einen hochzeitlich darstellend fand allgemeinen Beifall und lenkte die Aufmerksamkeit der vielen Tausend Besucher auf Wert und Schönheit derartiger Volksbräute. Am Dienstag fand auf dem Festplatz ein Sammelkonzert statt, der wieder eine händliche Einrichtung werden soll. Und endlich am Mittwoch feierte die Tauberbischofsheimer Schulfugend ihren Beitrag für den

Markt bei. Unter Vorantritt der Musikkapelle zogen die Kinder, die sich in die verschiedenen Gestalten deutscher Sage — Rotkäppchen, Feingeländchen, Martinisweibchen usw. —, Soldaten, Jäger, Schützen, Hochzeitspärchen, Gärtnerinnen, eine Stridfräule auf Wagen und viele andere Motive verkörpernd, verandelt hatten, auf den Festplatz.

So hat die Tauberbischofsheimer Martinimesse, begünstigt durch außerordentlich schönes Herbstwetter, ihren Zweck voll und ganz erreicht. Sie übertraf die Erwartungen bei weitem und war ein durchschlagender marktpolitischer Erfolg. Auch von heimatkundlicher Seite aus darf die Messe künftig als Trägerin und Förderin heimatischer Volksfröhen und Volksbrände angesehen werden. Die ganze nähere und weitere Umgebung hat sich daran beteiligt und trug dadurch in jeder Beziehung zu diesem hoffnungsvollen Verlauf auch für die Zukunft ihren Teil bei. Die Tauberbischofsheimer Messe ist einer der marktwirtschaftlichen Mittelpunkte des Frankenlandes und wird im nächsten Jahre noch weiter ausgebaut werden.

Arbeiter opfern für das Winterhilfswerk

Süßingen, 17. Nov. Ein schönes Beispiel der opferbereiten Volksgemeinschaft zeigen die Angehörigen und Arbeiter des hiesigen Sägewerks Silvana. Fast die ganze Belegschaft sind Mitglieder der NSV, und liefern monatlich ihre Beiträge ab neben ihren Spenden zu den üblichen Sammlungen. Jetzt hat sich außerdem die gesamte Belegschaft noch bereit erklärt, diesen ganzen Winter hindurch jeden Monat 1 Stunde weiter zu arbeiten und den Lohn für diese Stunde dem W.-H.-W. zu opfern. Die Betriebsleitung hat diese freiwillige Leistung bereits gemeldet und dem örtlichen W.-H.-W. abgeliefert. Es ergab die schöne Summe von über 150 RM, und gegen 150 Mann konnten die Ehrenplakette für den Oktober in Empfang nehmen. Gewiß nachahmenswert und für viele beachtenswert, die für Not und Elend kein Herz haben.

Ein 2. Beispiel darf noch erwähnt werden. Ein früherer hiesiger Arbeiter ist seit einigen Jahren in Amerika und hat über den Ocean den Ruf unseres Führers vernommen. Auch er will, obwohl es ihm nicht besonders geht, mithelfen am großen Werk der Volksgemeinschaft. Er schickte deshalb eine kleine Geldspende an seine Geburtsstadt für das W.-H.-W.

Landrat a. D. Maas gestorben

Heidelberg, 17. Nov. Hier starb im Alter von 73 Jahren der frühere badische Landrat und Geheimrat Regierungsrat Dr. Albert Maas. Er entstammte einer alten Heidelberger Familie und trat 1889 in den badischen Staatsdienst. Im Jahre 1897 wurde er Leiter des Bezirksamts Schönau i. B., 1898 Amtsvorstand in Alesheim, 1902 Amtsvorstand in Eberbach und schließlich 1911 Landrat in Mosbach. Als er nach dem Kriege in den Ruhestand trat, siedelte er wieder nach Heidelberg über.

90 Jahre „Liederfranz“ Durlach

A. Der Gesangsverein „Liederfranz“ Durlach kann in diesen Tagen auf ein 90jähriges Bestehen zurückblicken und ist somit der älteste Gesangsverein der alten Markgrafenstadt. Ursprünglich herrschte Zweifel vor über das Gründungsjahr. Im Augenblick ist die zahlenmäßige Stärke des Chores 50 Sänger. Ueber 30 Jahre leitete der vor zwei Jahren verlebte Dirigent Semmler den Gesangsverein „Liederfranz“. Auf ihn folgte der jetzige Vereinsleiter Dipl.-Ing. Dr. Otto Werle, der lange Jahre das Amt des Sängervorstandes bekleidete. Als Sängervorstand ist heute Herr Weder tätig. Seit elf Jahren leitet Chorleiter Otto Feil als Kapellmeister den Gesangsverein „Liederfranz“. Zu bemerken sei noch, daß Fräulein Märklin, eine Verwandte des Gründers Eduard Märklin, dem Gesangsverein „Liederfranz“ zu seinem Jubiläum das einzig noch vorhandene Bildnis des Gründers als Vermächtnis überreicht hat. Der Gesangsverein „Liederfranz“ Durlach wird durch ein großes Festkonzert am Samstagabend in der Durlacher Festhalle sein 90jähriges Jubiläum feierlich begehen. Das Festkonzert, bei dem namhafte Künstler mitwirken, wird für Durlach ein Ereignis werden.

Schwere Zuchthausstrafe für eine Schwindlerin

Mannheim, 17. Nov. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich am Freitag die 25 Jahre alte Hedwig Wartenbach aus Forstheim wegen Betrügereien in 15 Fällen zu verantworten, die die bereits 16 mal vorbestrafte Angeklagte kurz nach ihrer Entlassung aus der Strafanstalt Bruchsal in der Zeit vom August vergangenen Jahres bis zum Mai d. J. bei Mannheimer Geschäftskonten verübt hatte. Sie ging bei ihren Betrugsmanövern äußerst raffiniert zu Werke und frappte die Geschäftskonten mit den Worten: „Sie kennen mich doch, ich bin eine Kusine von Ihnen“, wobei sie sich jedesmal, weil sie „zufällig“ ihr Geld vergessen hätte, zur Verzögerung von Rechnungen Beträge von einer Mark bis 8.00 Mark geben ließ. In einem Falle nahm sie sogar einem jungen Mann den Betrag von 37 RM ab. Bei der Verhandlung machte die Angeklagte geltend, daß sie ihre Betrügereien aus Not begangen habe. Das Gericht verurteilte sie zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten, 50 RM Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust. Zwei Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Der Antrag des Staatsanwalts auf Sicherungsverwahrung wurde jedoch abgelehnt.

Fundunterschlagung

Freiburg i. Br., 17. Nov. An der Kaffe eines Lichtspielhauses ging am 2. d. M. ein 3000-Mark-Schein verloren, der bis jetzt nicht abgegeben und somit aufhebend vom Finder unterschlagen wurde; ferner wurde ein Betrag von 100 RM., der am 10. November vom Hauptbahnhof bis zur Schloßstraße verloren ging, ebenfalls nicht abgegeben.

Tod auf den Schienen

F. B. Baden-Baden, 17. Nov. Einen schaurigen Fund machten am Freitag Angehörige der Reichsbahn. Auf der Bahnstrecke Dörs-Singheim fanden sie eine männliche Leiche, welcher der Kopf vom Rumpf getrennt war. Es handelt sich um den 21 Jahre alten, in einer Baden-Badener Gemütsheilanstalt beschäftigten S. n. e. Die polizeilichen Ermittlungen haben einwandfrei ergeben, daß S. e. l. b. i. m. o. r. d. vorliegt. Ueber die Motive zur Tat ist nichts bekannt.

Wetterbericht

Die Wetterlage ist bestimmt durch ein von Spanien sich erstreckendes Tiefdruckgebiet. Auf seiner Rückseite werden immer noch feuchtwarme Luftmassen nordwärts geführt, die über Mitteleuropa mit dem nur wenig kühleren aus Südrussland zuziehenden Luftmassen zusammenstoßen. Unter der Einwirkung einer zur Zeit über Süddeutschland liegenden Teilströmung kommt es besonders in der nördlichen Gebietshälfte zu Niederschlägen. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß sich die Störung in nordöstlicher Richtung verlagert, weshalb später wieder eine leichte Besserung des Witterungscharakters zu erwarten ist. Die Temperaturen werden vorerst keine nennenswerte Aenderung erfahren.

Wetterausichten für Sonntag, den 18. November: Zunächst meist bedeckt, und immer noch leichte Niederschläge, besonders in den nördlichen Gebietsteilen weiterhin mild, später etwas aufseiternd.

Stationen	Luftdruck mm	Witterung	Temperatur		Niederschlag mm	Windrichtung	Windstärke
			7 Uhr	höchste/niedrigste (getrennt h./n.)			
Wertheim	—	bedeckt	6	10	12	—	—
Königsstuhl	754,5	bedeckt	4	8	3	—	—
Karlsruhe	754,7	bedeckt	5	11	3	—	—
Baden-Baden	755,1	bedeckt	3	12	3	—	—
Bad Dürrenheim	—	Nebel	5	12	2	—	—
St. Blasien	—	bedeckt	5	9	3	—	—
Badenweiler	755,1	bedeckt	3	6	7	—	—
Schneidmühl	653	bedeckt	2	8	1	—	—
Feldberg	—	Nebel	0	3	—	—	—

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Freibach	102	— 4
Rehl	216	— 0
Maxau	355	— 4
Mannheim	233	— 3

Kirchweih
Eisental - Affental
Sonntag und Montag 18. u. 19. Nov.
Es laden freundlichst ein:
E. Fröhlich zum Weinberg
L. Bauer zur Traube
O. Winkler zum Auerhahn

Leihbücherei ist stadtbekannt
Als Kurzweil — Bücher-Lieferant.
Schwarz
35061 Erbprinzenstraße 24

Der Führer sorgt für weiteste Verbreitung der Familien-Anzeigen!

Sterbefälle in Karlsruhe
15. November:
Carl Peter, Straßenbahnkassierer a. D., Chem., 69 Jahre,
Christine Keller geb. Vichte, Am. v. Johannes, Privatm., 80 Jahre.
16. November:
Joachim Dehler, Landwirt, Chemann, 51 Jahre,
Martha Rander geb. Rander, Fr. v. Ludwig, pr. Arzt, Dr. der Medizin, 55 Jahre.

Radio
Volksempfänger, Siemens, Saba, Mendel, Blaupunkt-Geräte usw. bei unverbindlicher Vorführung und bequemer Teilzahlung.
Radio-Volk
Berghausen

Spitzenhaus Beier
Kaiserstr. 174 Ecke Hirschstraße empfiehlt seine bekannt guten Qualitäten in Wäsche-Stickerien für Leib- u. Bettwäsche, Körper- und Hand-Feston. (63390)

Unreine Haut, Mitesser, Pickel? Gesichtsalben? Beseitigung durch neuartiges, erprobtes Verfahren. Wenden Sie sich an:
Karlplatz-Drogerie
Hugo Hornung, Apotheker Karlsruhe i. B., Ecke Südend- und Leibnitzstraße.

Amtliche Anzeigen
Oedtsbach
Die Gemeinde Oedtsbach vergibt im öffentlichen Wettbewerb die Arbeiten und Lieferungen für die Herstellung eines 2300 m langen Gemeindepeweges.
Los 1 und 2: Bekehrteleuna, Steinlieferung.
Erdarbeiten zusammen 14500 cbm, Maßen 12000 qm, Jahrlohn 11500 qm, Karren-Gehalt 2000, Gartstein-Schotter 1100 cbm, Gartstein-Gehalt, Sandverleuna, Brücke, Sechse u. a.
Die Vergabungsunterlagen liegen auf dem Rathaus in Oedtsbach zur Einsichtnahme aus, wo auch die Angebotsbedingungen für die Vorentscheid sind. Die Angebote sind bis zum Öffnungstermin am Samstag, den 24. November 1934, vormittags 11 Uhr, verschlossen und portofrei mit entsprechender Aufschrift beim Bürgermeisteramt in Oedtsbach einzulegen.

Smoking
bill. abzug. Zu erf. u. 9706 an d. Führer
Arbeits-Tisch
mit Schränkchen und legal als Unterstell. 1,5 x 2,50 x 1 Tisch m. Rollen, 0,80 x 1,50, u. verstellbar. (9711) Klempnerstr. 33, II.
Kaufgesuche
Bef. neuw. Gasherd, Radio, Waschmasch. u. Schrank. Ang. u. Nr. an den Führer.
Schaukel-pferd
zu erhalten, zu kaufen gesucht. (angeb. unt. 62718 an den Führer.)
Heirat
einer hübschen, feiner (44 J.), in f. d. Position und 35 000 M. Barvermögen mit gebl. Name. Zuschrift. u. 9652 an d. Führer.
Kapitalien
Darlehen
zur Bequemung u. Pension- u. Compensationszwecken. 10000 M. Darlehen. 1. Dez. Ang. unt. 9725 an d. Führer.
Mietsgesuche
Zwei Zimmer, mit Bad, in ruhiger Lage, 1. Dez. Ang. unt. 9725 an d. Führer.
Zu verkaufen
Neue Hofe u. d. Weite Schneiderwerk, billig zu verkaufen. (9722) Kaiserstraße 57, pt.

Frau Schildhorn
Werderstr. 55
Fr. Link
Jollystraße 1
Herr Haub
Körnerstraße 9
Fa. Schuler
Sofienstr. 51
Frau Schwierzke
Rheinstraße 25
Kino, ab. 9 Uhr, 11 Uhr, findet jedes. Freitag. Zuschrift. unter 9715 an den Führer.
Zu vermieten
Gut möbl. Zim.
in ruhiger Gasse zu vermieten. (9703) Seifmühlstraße 28, III.

Verloren
Son. Rührer über Bettfedern, Zerstosser und Schlachthof, Straße — Schlachthof.
Werkzeugkasten
verloren.
Der ephl. Rührer enthält gute Werkzeugen, Messer, Hammer, Zerstosser, Rührer, Schrotter, Stahlh. Str. 87a.
Verloren
Der ephl. Rührer enthält gute Werkzeugen, Messer, Hammer, Zerstosser, Rührer, Schrotter, Stahlh. Str. 87a.

Radio-Geräte
nur beim Fachm.
Radio Singer
10/11 Tr. 251e-339f

Brauchen Sie Geld?
zur Entschädigung, Restschulden, Autokäufe, Doppelkreditaufnahmen? Dann verlangen Sie sofortige unverbindliche Auskunft durch „Hilfe“-Büro u. Kred. Ges. m. B. & Co., General-Agentur Karlsruhe, Steinstr. 65, St. Gef. v. 17.53 unt. Reichsaufsicht! Tel. 3827. (63362)

Kraftfahrzeuge
An- und Verkauf
Triumph Norris
300, kompl.
Triumph T 2
550 ccm, kompl., billig zu verkaufen.
Triumph-Schmitt
Kreuzstraße 111, Fernruf 9708 (63367)

Motorrad
BSA, neuw. und überholt, billig zu verkaufen. Einzel-Reifen 29, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Reisen der
aus d. Stuttg. Weib. u. Weib. 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Verloren
Verschiedene kleine Anzeigen
Radio-Geräte
nur beim Fachm.
Radio Singer
10/11 Tr. 251e-339f

Immobilien
Ständig über 150 Objekte in eigenem Auftrag zu verkaufen
Immobilien
Ständig über 150 Objekte in eigenem Auftrag zu verkaufen
Immobilien
Ständig über 150 Objekte in eigenem Auftrag zu verkaufen

Puppen-Klinik
Frau Anna Stalger, Karlsruhe
Goethestraße 32
am Gutenbergplatz

Offene Stellen
Nur Abschriften
der Original-Zeugnisse
den Bewerbungsschreiben beilegen. Auf der Rückseite der Briefe stets Namen u. Anschrift des Bewerbers angeben.

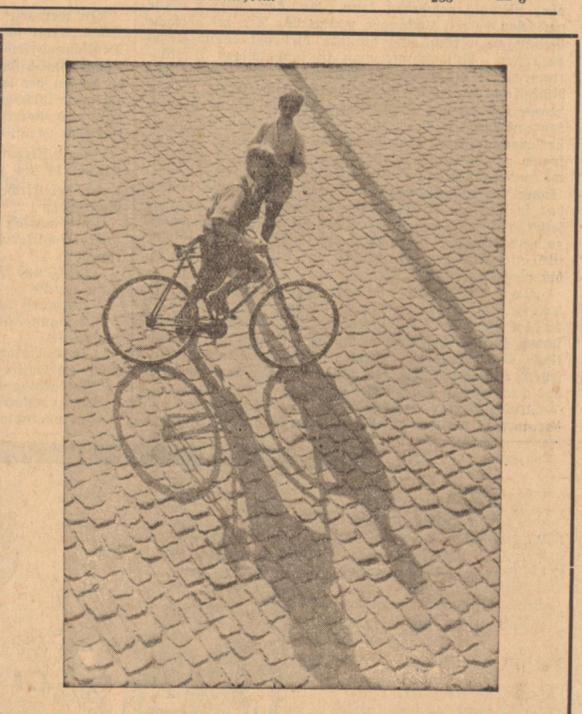
Abonnentenwerber
keine Kolonnen-Werbung. Gute Verdienstmöglichkeiten vorhanden. Entferten mit Angabe der leitenden Tätigkeit, sowie Erfolgsnachweise u. Nr. 61396 an den Führer.

Mädchen
für Küche u. Hausarbeit sofort gesucht. Selbstständige, 13. Selbststraße 13. (63354)

Verloren
Der ephl. Rührer enthält gute Werkzeugen, Messer, Hammer, Zerstosser, Rührer, Schrotter, Stahlh. Str. 87a.

Immobilien
Ständig über 150 Objekte in eigenem Auftrag zu verkaufen
Immobilien
Ständig über 150 Objekte in eigenem Auftrag zu verkaufen
Immobilien
Ständig über 150 Objekte in eigenem Auftrag zu verkaufen

Immobilien
Ständig über 150 Objekte in eigenem Auftrag zu verkaufen
Immobilien
Ständig über 150 Objekte in eigenem Auftrag zu verkaufen
Immobilien
Ständig über 150 Objekte in eigenem Auftrag zu verkaufen



Er hat es! Endlich, sein Fahrrad! Wenn es auch gebraucht ist, was schade! Auf jeden Fall gehört zu einem richtigen Jungen ein Fahrrad. Aber genau so stolz, wie er jetzt auf sein Stahlroß ist, genau so stolz ist er auch auf seinen Einfall, der seiner Mutter eine Menge Geld gespart hat. (Der Einfall hieß: Die kleine Gelegenheitsanzeige in unserer großen Heimat- und Familienzeitung.) Kleinazeigen überall — helfen Dir auf jeden Fall!

AUS KARLSRUHE

Karlsruher Mütter lernen basteln

Kleine Vorbereitungen für Weihnachten

Mit fahlen Bäumen, rauhen Winden und kurzen Tagen klopft schon deutlich die Weihnachtszeit an das Tor unseres Bewußtseins. So schön wie die Erwartung des frohen Festes für unsere Kinder ist, so bitter ist aber sonst diese Zeit für sie. Es ist ungemütlich, jezt auf der Straße zu spielen, man bekommt kalte Weine, blaue Hände und rote Nasen. So halten sie sich mehr als sonst im Jahre im Hause auf, machen den warmen Ofen zu ihrem besten Freund und — liegen der Mutter mit Klagen über Langeweile in den Ohren. Da hat nun so eine Frau ein paar dieser Würmer; sie sitzen herum, mit den Spielsachen ist ausgepielt, außerdem konnten diese überhaupt nicht besonders fesseln, weil ja dem kindlichen Betätigungsdrange und seiner Phantasie hier schon bald Grenzen gesetzt waren. Was soll man den Kindern nun zum Spielen geben, daß sie endlich aufhören zu toben und mit einander zu händeln? Da ist es denn für Kinder wie für Eltern ein garnicht abzu-



schneider Vorteil, wenn die Mutter mit allerlei kleinen Bastelarbeiten und Handarbeiten vertraut ist, die, anspruchslos im Material, doch durch ihre hübsche Form Anregung genug geben. Außerdem können sie vom Kinde nachgemacht werden und geben so seinem Betätigungsdrange ein Ziel. Noch aus einem andern Grunde aber ist es zu begrüßen, wenn die Mütter auf diese Weise ihre Kinder im Hause zu beschäftigen vermögen. Immer lauter hallt der Ruf: Die Straße ist kein Spielplatz! Kinder, weg von der Straße! Diesen Bestrebungen kann die Mutter zur Wirklichkeit verhelfen, wenn es ihr gelingt, ihre Kinder an das Haus zu fesseln, ihnen hier das zu bieten, was sie sonst in anderer Form auf der Straße suchen.

Aber welche Mutter kann das? Gewiß, früher einmal haben wir alle uns mehr oder weniger mit solchen kleinen Handgriffen und netten Kniffen bespaßt. Aber dann ist das alles vergessen worden. Heute wissen wir nicht mehr wie wir damals die Schur verflochten haben, und sie dann doch wieder mit einem Griff aufzogen. Wir können heute keinen Kleeblatt aus Papier mehr machen, nicht einmal ein Schiff bringen wir mehr fertig. Und nun kommt Weihnachten heran. Christbaumzweige ist teuer und da erinnern wir uns, wie früher doch an unsern Christbäumen soviele Sterne und Girlanden und Ampeln hingen, die wir selber machten, die uns die Mutter zeigte und mit deren Anfertigung wir uns die langen Winternachmittage und -abende vertrieben. Heute? Eine Ahnung haben wir zwar noch davon, aber alle Versuche, das wieder zuwege zu bringen mißlingen.

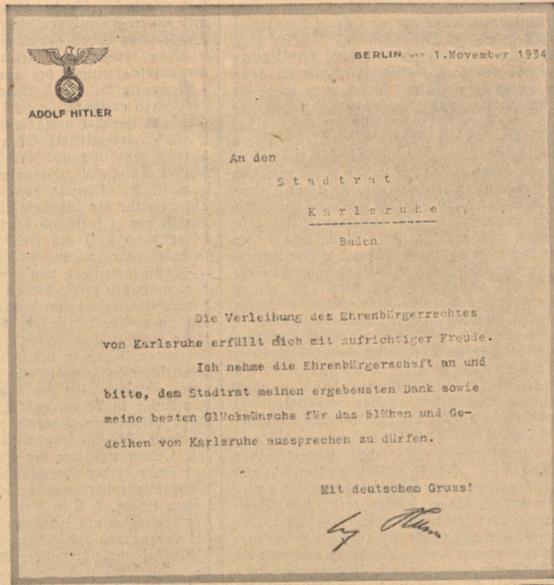
Da hilft nun das Mütterdienstwerk in dankenswerter Weise mit seinen Bastelkursen, die im Hause der Gesundheit stattfinden. Hier können die Mütter und die Mädchen, die heiraten wollen zusammenkommen und hier wird ihnen das alles gezeigt. Unter fachmännischer Anleitung lernen sie die kleinen anspruchslosen und doch so netten Bastelarbeiten. Die Kurse sind erhaltungslos und besetzt. Ein Abendkurs umfaßt 50 Damen, man bedanke 50 Damen. Aus allen Schichten stammen sie; besonders groß ist die Anteilnahme der berufstätigen Frauen. Sogar in einem Nachmittagskurs — wer hat schon am Nachmittage Zeit — fanden sich 18 Damen zusammen. Dabei rechnet das Mütterdienstwerk mit einer durchschnittlichen Beteiligung an den Kursen von 25 Damen.

Man sieht also, daß diese Kurse wirklich einem Bedürfnis nachkommen. Diesen Eindruck nimmt auch der Besucher mit, der sich einmal solch einen Kurs ansieht. Mit roten Köpfen sitzen die Frauen und Mädchen emsig über ihren Arbeiten. Rings um sie herum sind Papierschüssel verstreut. Gerade ist ein prachtvoller Weihnachtsstern in Arbeit. Ja, schüttelt man den Kopf, wenn man die Vorlage hat, kann man den Stern gut danach aus schneiden. Wie aber macht man das Original. Auch das wird einem hier gezeigt: ein einfaches quadratisches Stück Papier wird ein paarmal gefaltet, dann wird herabhaft hineingeschnitten, eine Ecke herausgenommen, auseinandergefaltet und fertig ist der Weihnachtsstern. Oder Tannenbaumchen werden angefertigt, eine bunte Ampel mit Mond und Kommet auf der durchscheinenden Fläche wartet nur darauf hier vorgeführt zu werden.

Hier wird gezeigt, wie Girlanden geschnitten werden, auf einfache Art. Alles ist mit höchstem Interesse, läßt sich alles genau zeigen und probiert, wenn der erste Versuch mißlingt, solange bis es klappt. Hier ist das Reich der Schere, fast ist ihr Auf- und Zuklappen allein hörbar. Geführt von flinken und geschickten Fingern, witzigt sie um aufgeschickte Figuren herum, frist sich in grünes, rotes, silbernes, goldenes Papier. Ihr stehen helfend Zinsel, ein billiger Zirkel und Bleistift zur Seite. Und zu jedem der Kursteilnehmer kommt die Lehrerin, sieht sich die Arbeit an, verbessert, gibt Anweisung. Keine auf den Zehenspitzen verschwindet der Besucher, um nicht mehr als nötig zu hören.

In einem besonderen Kurs werden auch Fortbildungsschülerinnen in diesen Arbeiten ausgebildet. Bei ihnen werden die kleinen Mädchen mal keine Langeweile haben; auf Unfug werden sie garnicht kommen, wenn sie all die netten Sachen selbst anfertigen dürfen, die ihnen dann vorgemacht werden. Diese Kurse des Mütterdienstwerkes sind ja um so dankenswerter, als immer wieder betont wird, man möge für die Arbeiten nur billiges Material nehmen. So entstehen keine großen Kosten; dafür aber haben unsere Kinder keine Langeweile und kommen auf keine dummen Gedanken. Und wenn dann dieses Jahr, oder im nächsten, der Weihnachtsbaum besonders reich geschmückt ist, dann können sie mit Stolz hinaufweisen und sagen: Das da, und das, das habe ich selber gemacht!

Der Dank des Führers



Der Dankbrief, den unser Führer und Reichsführer, Adolf Hitler, für seine Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Karlsruhe dem Stadtrat hat zukommen lassen

Rundgebung der Arbeitsfront

Dg. Dr. von Renteln spricht über neue deutsche Wirtschaft

Die Deutsche Arbeitsfront des Kreises Karlsruhe veranstaltete am Samstagvormittag in der Großen Festhalle eine Rundgebung, der durch die Anwesenheit Dg. Dr. von Renteln besondere Bedeutung zukam. Anwesend waren außerdem der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dg. Fritz Plattner, Kreisleiter der NS-Dago, Dg. van Nag, Kreisleiter Worch und zahlreiche Vertreter der Behörden.

Kreisamtsleiter Frey eröffnete nach dem Einmarsch der Fahnen die Rundgebung mit einer kurzen Ansprache. Dann sprach Dg. v. Renteln. Er verwies darauf, daß es in der Natur des Menschen liegt, auch große Geschehen als Dinge seiner eigenen kleinen Welt zu sehen. Daß diese Eigenart sich auf das politische Gebiet überträgt, bedeutet eine Gefahr, die man nicht unterschätzen dürfe. Wir kennen diesen Zustand aus der Geschichte der parlamentarischen Zeit, wo die Eigenart des einzelnen bewirkt, daß sich die Stimmen gegenseitig aufheben und somit im Grunde nie etwas erreicht wurde. Der Nationalsozialismus hat dieses gefährliche System

erkannt. Von ihm stammt das Gesetz, daß alle zuerst zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden müssen, bevor die Interessen des einzelnen Berücksichtigung finden können.

Der Nationalsozialist war nicht Politiker von Beruf, aber er sah mit wachen Augen, was sich zutrug, und da begann er zu predigen, zu kämpfen, zu werben. Der Sieg der Idee kam mit der Machtergreifung, aber damit erst begann der Kampf um die Seele des einzelnen Volksgenossen, den wir noch lange nicht für abgeschlossen erklären können. Wir selbst erkennen vielleicht nicht mit der erforderlichen Schärfe das Werden unserer umwälzlichen Zeit, erkennen nicht so die Wucht des großen geschichtlichen Geschehens. Eines ist es, was in der Geschichte des deutschen Volkes noch nie verwirklicht worden ist: die deutsche Einigkeit. Immer tiefer trah sich das Erb-übel im Volkstörper ein. Die Uneinigkeit wurde zum System erhoben.

Der Führer erst wagte es, gegen diese jahrtausendealte Erbkrankheit des deutschen Volkes anzukämpfen. Nach 14 Jahren beispiellosen Ansturmes war der deutsche

Traum verwirklicht worden. Bei allem Aufbau kommt es auf die geschlossene Kraft des einzigen Volkes an.

Wir werden fanatisch darüber wachen, daß diese Einigkeit von keiner Seite aus angetastet werden wird.

Das deutsche Volk, so fuhr Dr. v. Renteln fort, war das fleischigste der Erde, das Unerreichte vollbrachte, aber erst die einheitlich geführte Politik unserer Zeit konnte erreichen, daß Wille und Kraft dieses Volkes in geschlossenem Angriff eingesetzt werden konnte, und uns so endlich die Früchte unserer Arbeit auch erhalten ließ.

Das deutsche Volk will sich nicht selbst regieren, aber es will wissen, daß es anständig regiert wird.

Die Deutsche Arbeitsfront, führte v. Renteln weiter aus, bedeutet heute die Gemeinschaftsfront aller Schaffenden. Der Auftrag, den sie erhalten hat, ist ein erster Auftrag nationalsozialistischer Prägung, an dessen Erfüllung wir alle beteiligt sein müssen. Wir wissen, daß der Lebensstandard des deutschen Arbeiteriums vielerorts einer erheblichen Verbesserung bedarf. An erster Stelle steht aber der Wille des Führers, daß der Letzte den Tische in Arbeit und Brot gebracht wird. Auf der gefunden Grundlage wird dann weiter gebaut werden können.

Der Redner streifte dann die Probleme, die sich mit der Entproletarisierung des deutschen Arbeiters befassen. Von großer Bedeutung sei hierbei das Gegengewicht häuerlichen Besitzes und der geeigneten Form des Betriebes, dessen geeignetste der Kleinbetrieb sei. Die Bewegung stehe wohl auf dem Boden des Privateigentums, vererbe aber darunter nicht den alleinigen Schutz volksfremder Rentenvermögen.

In unserem Reiche gilt die Arbeit, gilt der Adel der Arbeit, und ihre Ehre.

Das ist die tragende Grundlage des neuen Staates und unter neues Ideal. Und immer wieder muß die Arbeitsfront auf ihre große Aufgabe bedacht sein, Arbeiter und Unternehmer einander näherzubringen. Es nützt uns nichts, daß der Unternehmer ein guter Wirtschaftsführer allein ist. Er muß vielmehr Menschenführer sein können, seine Gefolgschaft mehr und mehr verstehen lernen.

Zur Frage des Rohstoffmangels erklärte der Redner, daß die Umstellung der deutschen Wirtschaft das deutsche Volk bereits befähigt habe, sich gegebenen Situationen anzupassen. Er wandte sich in scharfen Erklärungen gegen die Unklarheit gewisser drauhen und drinnen arbeitender Kreise, deren Aufgabe es sei, die Beunruhigung und Mißtrauen in das deutsche Volk zu tragen. Als schlagendes Beispiel der Haltlosigkeit dieser Wirtschaftslügen verwies der Redner auf den jedem erkennbaren Unterschied zwischen Erschafften und unthetischen Stoffen, die neue Erfindungen darstellen.

Dr. v. Renteln behandelte im einzelnen dieses interessante Problem mit treffenden, zahlennäßig belegten Beispielen. Wer verstoßt an diesen Erkenntnissen vorübergehe, stelle sich damit in eine Front der Volksfeinde, die mit diesen häuerlichen Machenschaften verfluchten, durch Preiserhöhungen Unruhe in die deutsche Wirtschaft zu tragen.

Der neue Staat wird sich nicht scheuen, gegen diese Schädlinge rückwärtslos und mit Brutalität vorzugehen.

Verschiedene Beispiele der letzten Zeit haben bewiesen, daß diese Erklärung ernst gemeint ist. Der deutsche Handel und das Handwerk haben ja selbst das größte Interesse vor der Waffe der Verbraucherschaft lauter dazutreten. Bedeutamer ist es noch, daß alle Kreise dieses Volkes einig miteinander marschieren.

Das deutsche Volk wird niemals kapitulieren.

Wir kennen nur eines: Siegen mit Adolf Hitler, unserm Führer.

Stürmischer Beifall folgte den Ausführungen Dr. v. Renteln. Ein Sieg-Heil auf den Führer schloß sich dem Beweis des Vertrauens an. Die Wieder der Bewegung beschloßen die Rundgebung.

1200 Schauspiele angeboten!

Aus der Werkstatt des Staatstheater-Dramaturgen!

Der Theaterbesucher sieht immer nur das, was ihm im Verlaufe der Vorstellung geboten wird, er verfolgt den Spielplan, äußert sich angetan oder mißfällig — je nachdem. Wie er entsetzt, wie die Auswahl der Novitäten getroffen wird, sieht der Theaterbesucher nicht, sieht auch nicht die Arbeit derer, die dafür zu sorgen haben. Aber wenn man hört, daß in der letzten Spielzeit im Staatstheater weit über 2000 Werke eingegangen sind, davon ca. 300 musikalische, somit über 1700 Schauspiele — eine Zahl, die wohl niemand vermutet hätte und die einen Einblick in das Tätigkeitsfeld des Theaters gestattet, das weiten Kreisen verschlossen sein dürfte — dann steht der Besucher, wie wichtig und verantwortungsvoll gerade in dieser Zeit, in der sich Neues formt und gestaltet, die Arbeit eines Dramaturgen ist, in dessen kritischer Hand das Schicksal all der Werke ruht.

Wir brauchen nicht viel Worte zu verlieren über die Verfasser von allen Stücken, die heute angeboten werden. Ein großer Teil besteht aus Dilettanten, die jetzt ihre Zeit für gewonnen erachten, Erfolge zu erhaschen, indem sie unser nationalsozialistisches Gedankengut in effektvolle Verstrahlung rücken. Nur ein kleiner Bruchteil dieser Werke gelangt glücklicherweise zum Druck und ein noch weit geringerer Prozentsatz erblickt das Licht der Rampe.

Man kann über die Ursachen des Niederganges des Theaters in früheren Jahren denken, wie man will, das eine steht fest: Soll das Theater, dem gewaltigen Auftriebe auf allen übrigen Lebensgebieten entsprechend, zu neuem Schwung und neuer Höhe gelangen, so hängt das mehr noch als von der Erziehung des Publikums vom Dramatiker ab, vom echten Dramatiker. Nur von ihm verlohnt es zu reden, von jenem vielleicht hungernden, sich quälenden, meist überföhrenen Lebensstümmerling, der vom Alltag belästet und händerlich geklemmt, trotz allem in seiner Brut den Ausschönung für die Kräfte seiner Seele gewinnt, aus denen heraus allein sich ein Werk gestalten kann. Der Geist des neuen Dramatikers sei unser Geist, seine Hoffnung unsere Hoffnung, seine Sorge unsere Sorge. Unter Schicksal muß ihm peinigend bis aufs Blut, unser Glücken in ihm brennen, unser Singen in ihm tönen, denn seines Amtes ist es, zu sagen, was wir leiden, zu fordern, was wir fühlen, zu betonen, was wir glauben.

Schon ist die Seele unseres Volkes anders geformt, Blickrichtung und innere Haltung haben sich von Grund auf gewandelt. Das alles wollen wir gestaltet sehen. Das Heroische steht da an erster Stelle. Denn ohne Zweifel ist das Heldische das hervorsteckende Merkmal der Wende in unserer zeitlichen Entwicklung. Die wahrhaft erhebende

Tragik deutschen Heldentums wird in uns aufbauende Kräfte entfesseln. Das große Ziel unserer Arbeit ist, diesen Dichtern zu finden.

Mit diesem höchsten Maßstabe will der Intendant und die Dramaturgie des Badischen Staatstheaters Art und Wert der einlaufenden Stücke prüfen. So ist beim Schauspiel meistens festzustellen, daß in vielen Fällen das rechte Handwerkliche fehlt, dadurch daß die meisten Autoren theaterfremd sind. Sinn dieser Zeilen soll sein, kurz auf ein Arbeitsfeld des Theaters aufmerksam zu machen, dem wegen seiner verantwortungsvollen Aufgabe erhöhtes Augenmerk gebührt.

Tödlich verunglückt

Gestern morgen gegen 7 Uhr ereignete sich im Stadtteil Heierheim ein schwerer Unfall mit Todesfolge. Ein Mädchen aus dem Zwickelstheim war damit beschäftigt, Feuer zu machen und geriet dabei in Brand. Die Brandwunden waren so hart, daß das Mädchen ins Diakonissenheim eingeliefert werden mußte, wo es nach 4 Stunden seinen schweren Verletzungen erlag.

Radfahrerkontrolle

Trotz verschiedener Warnungen und Ermahnungen mußten am Freitag allein in einem Revier in Karlsruhe 58 Radfahrer gebührenschriftlich verwarnt werden. Man sollte doch endlich mehr Straßendisziplin von den Radfahrern erwarten können.

Heute letzter Tag!

Zur Besichtigung der Luftschutzausstellung!

Karlsruher Veranstaltungen

Herbert-Böhme-Abend im Studentenhaus

Unseren Lesern war er kein Unbekannter mehr, als er am Abend von Kamerad Hammer und von Horn und Trommelklängen begrüßt vor uns hinstat und nun seine Dichtungen durch sich selbst zu uns sprechen ließ. Daher braucht über Böhmes grundsätzliche Einstellung, über seine Aufgabe als Reichsfaschistischer Führer für deutsche Kultur, von denen er einleitend sprach, nicht mehr die Rede sein. Nur eines wollen wir hervorheben, daß wir sehen, wie hier eine schwere Aufgabe in die Hand eines Menschen gelegt worden ist, der den Blick einzig und allein nur im Interesse der Sache in die Zukunft gerichtet hält. Das zeigt seine „Rufe in das Reich“, die im Verlag Junge Generation, Berlin, jetzt erschienen sind, das was auch der Eindruck, den wir aus persönlichen Gesprächen Herbert Böhmes gewonnen. Da tritt jeder Eigendünkel, jedes Selbstgefälligkeit zurück hinter dem Werk. Das aber ist der Geist, der die ganze Jugend erfüllt. Deswegen also ist Böhme auch einer von uns, deswegen wurde es still, andachtsvoll still im Raum, als er zu uns sprach als einer der Reifer der neuen Generation. Da folgten in „Langemarck“, „Der 9. November“ und in „Der Führer“ mahnende Worte zu uns herüber, da blieben wir ernst und still, als die Gedichte „Wolf“, „Der neue Dom“ und „Das Sonett an die Kameradschaft“ aus Böhme zu uns sprachen. Da spürten wir ganz das Neue, das hier mitgeschwingt, als er „Ein Trommler schreite“ und „Morgensrot Deutschland“ uns zurief.

Eine Schaar Hiltlerjugends singt den Choral einer neuen Zeit, „Heilig Vaterland“, und dann liest Böhme eine noch unveröffentlichte „Bauernnovelle“, in der in einem jungen und alten Dorf zwei Generationen sich gegenübersehen, die nebeneinandergehen, ohne daß die alte noch die junge versteht. Denn sie sind von verschiedenem Geist, aus dem die Tat wächst. So ist der junge Lehrer, in dem eine neue Zeit imboldlich erlöst ist, berufen, die Bauern und die Arbeiter zu führen zur Fahne.

Diese Prosa hatte eine Tendenz, ja, doch sie klang nicht bestrebend, wie so oft heute Konjunkturriterei nur Gebüßer. Sie war selbstverständlich, weil im Inneren mit sich das So-müssen und nichts von An-und-sonst-können.

Wiel wir Jungen von einer selbstlosen Ehrlichkeit erfüllt sind, bekennen wir offen, daß dieser junge Dichter aus unseren Reihen noch kein Vollender ist. Das zu behaupten, müßte heißen, Herbert Böhme zum Stillstand verdammen. Doch das richtige Gefühl um den Wert dieser Dichtung haben wir und den Glauben, daß hier ein neuer Geist in neuer Form seinen Ausdruck zu gewinnen beginnt.

Wer aber Herbert Böhme draußen im Lande beim Aufzählen der Prosa oder mitten zwischen uns seine Gedichte sprechen hörte, der fühlte an diesem Abend, daß dieses Neue sich nicht recht in den äußeren Rahmen vergangener Dichterkonferenzen zwingen läßt. Wie seine Dichtung wurde aus dem Geist der Kameradschaft, so muß er, wie früher der Warden, den er heute rufer nennt, mitten unter uns stehen und sprechen als einer von uns, in dem eben das, was wir wollen, einen dichterischen Ausdruck gefunden hat. Wenn wir dieses erleben und richtig empfinden, dann erst werden wir den tiefen Sinn dieser Dichtung eines neuen Geschlechts begreifen.

R. H. z.

Kant-Gesellschaft Karlsruhe

Dritter Abend: Professor Ungerer über

„Das Problem der organischen Form“

Mit diesem dritten Abend hat die Kantgesellschaft eine Reihe von 7 Vorträgen begonnen über Grundprobleme des organischen Lebens, mit Lichtbildern. Es geht nun also um eine anschauliche Ausbreitung der biologischen Tatsachen und eine philosophische Abrundung des natürlichen Weltbildes. Dabei stehen wir nun vor den großen Rätseln, die uns die Natur noch aufgibt. Wie sollen wir vor allem das Rätsel lösen, daß aus dem toten Gestein lebendige Wesen entstehen können? Worin besteht der Unterschied zwischen lebendig und tot — „anorganisch“ und „organisch“?

Wir kennen das organische Leben in drei Formen: Pflanze, Tier und Mensch. Gegenüber der anorganischen Natur ist die Lebenswelt gekennzeichnet durch gegliederten Aufbau aller Organismen, vielfache Verwandtschaft

schaft dieser Formgliederungen, entwicklungsstufen Charaktere, durch den sie als Folge regelmäßig sich wiederholender Formzustände als „Individualisierungen“ erscheinen, Planmäßigkeit der Lebensvorgänge, durch die in immer neuen Individuen die Art erhalten wird und an die das seelische Leben gebunden ist.

Man könnte nun dieses organische Leben aus den Grunderscheinungen der anorganischen Materie ableiten („Mechanistik“); die seelische Welt wäre dann auf drei Weisen zu erklären, „materialistisch“ oder „parallelistisch“ (als eine parallel verlaufende Eigenwelt) oder „spiritualistisch“ (durchgeisterter). Man kann aber auch die Abseitigkeit betonen und eine Sondergesetzmäßigkeit des Lebens („Autonomie“) annehmen. Da gibt es dann die „vitalistische“ Theorie, die eine eigene „Lebenskraft“ einführen will; die „organistische“, die diese Sondergesetzmäßigkeit genau forschend bestimmen will; die „panorganistische“ und nach der seelischen Seite hin „Psychovitalismus“ oder „organisch-seelische Stufenlehre“.

Wenn man schon von der Seite der Naturwissenschaft her versuchen will, bis an die Welt seelischen Lebens heranzukommen, so muß man sich hier streng an die freilich ungeheure Masse der bekannten Tatsachen und ihrer Gesetzmäßigkeit halten. Die möglichen spekulativen Methoden liegen in ihr selbst. Nach einem Blick auf die historischen Lösungsversuche unternimmt nun Prof. Ungerer an Beispielen den Stand der heutigen biologischen Forschung in Bezug auf die wichtigsten Entschiedenheiten einer besonderen Theorie des organischen Lebens aufzuzeigen. Die Vortragsreihe besteht dann aus zwei Teilen. 1. Dem Problem der organischen Vorgänge, und zwar a) der Formbildung, b) der Funktion, c) der Bewegungserscheinungen und ihrer Beziehung zum seelischen Leben. 2. Den Problemen der Stammesgeschichte der Lebewesen als eines einseitigen Gesichtspunktes für die Lösung des Rätsels, wobei es dann viel interessanteren Tatsachen und vor allem Bilder kennenzulernen gibt über Formen- und Schemenverwandtschaften, Verteilung in der Erdkruste, nach Zeiten geordnet, Verteilung der Lebewesen auf der gegenwärtigen Erdoberfläche.

Zunächst wird das Problem der organischen Formbildung angefaßt. Gleich das erste Kapitel ist hochinteressant: Fortpflanzung und Vererbung werden unterzucht, die Bedeutung der Teilung und inneren Umgestaltung des Zellern-Apparates; Befruchtung ist Zellkernverschmelzung; geschlechtliche Fortpflanzung und Zellverfälschung. Die berühmten Mendelschen Vererbungsregeln zeigen die statistische Regelmäßigkeit in den Beobachtungsergebnissen auf: Einkreuzung der ersten Kreuzungsgeneration erbringt Eltern, Aufspaltung der zweiten Generation nach Zahlenregeln; nicht Aufmerksamkeiten, sondern Anlagen an solchen werden übertragen. Sie erschließen eine Erklärung: doppelte Befruchtung der Anlagen in den Keimzellen, Auseinanderreten zu einfacher Befruchtung bei Bildung der Keimzellen, Neukombination bei Befruchtung, Zusammenhang mit dem Kernskeletten („Chromosomen“) Apparat und seiner Verteilung. Dies alles ist durch Lichtbilder anschaulich gemacht.

Prof. Ungerer schildert dann die Entwicklung der mehrzelligen Organismen bis zur Keimform, wobei als Beispiele Untersuchungen von Driesch an Seeigeln und von Spemann an Molchen herangezogen werden. Diese Tiere mit „regulatorischer“ oder abhängiger Entwicklung sind am verbreitetsten. Es gibt aber auch Tiere mit Selbstdifferenzierung oder „determinierter“ Entwicklung. Auch hier ausführliche Lichtbilder. Ein dritte Art von Formregulation durch Wiederherstellung entnommener Teile findet im erwachsenen Lebewesen statt durch Totalregeneration oder Partialregeneration. Auf diese Weise kommt man schon hinter die Bedingtheit von Formbildungsvorgängen durch physikalisch-chemische Faktoren außerhalb und innerhalb der Lebewesen.

Es tritt dann immer deutlicher der Charakter der Ganzheit-Beziehung in Form dynamischer oder statischer Ganzheitserhaltung hervor! Dies ist für die „mechanistische“ und andererseits auch für die „vitalistische“ Denkweise ein wichtiger Faktor geworden.

Wie der Forscher von diesen Grundlagen aus weiter zum Rätsel des organischen Lebens vordringt, werden die nächsten Lichtbildervorträge lehren.

Wilhelm Albrecht.

Colosseum: „Mein Bruder — so ein Luder“

Lachen ist gesund und ein gutes Rezept für griechische Menschen. Die Karlsruher haben zur Zeit Gelegenheit, diese Medizin auf die angenehmste Weise zu beziehen — solange die Kölner Komiker Schmitz-Weißweiler im Colosseum gastieren. Die neue Posse, die

selt Dienstag auf dem Spielplan steht, betitelt sich „Mein Bruder — so ein Luder“. In Karl Schmitz lernen wir den so bezeichneten Bruder kennen, der für sein Doppeltgängerturn, das er sich zweckmäßigerweise für die Vertiefung zahlreicher „Seitenprünge“ angeeignet hat, schon das festgenannte Beiwort verdient. Joseph Weißweiler spielt den Bruder Anton, der in der gegebenen Zeit mit seiner Frau, die von Maria Schmitz flott wiedergegeben wird, zu Besuch bei der Familie Winterfeld eintrifft. Die Frau des Bruders Anton verspricht der Gattin des Bruders Hermann, den schönen „Hermann“ bei einem Seitenprung zu ertappen. Nach lustigem Hin und Her gelingt es auch und der Bruder Hermann wird ertappt.

Sämtlichen Darstellern wurde der verdiente Beifall zuteil. Mit müden Nachmuskeln verließen die Besucher das Haus.

Tanzabend Palucca

Ein Abend der graziösen und geselligen Bewegungen wie ihn die Tänzerin Palucca in der Eintracht hat, hat sicherlich keine großen Reize, ist aber nicht eigentlich ein Tanzabend im ortsbildlichen Sinne. In mancher Beziehung ist er wohl eher ein mehr als das; hier finden wir den körperlichen Ausdruck des musikalischen Gedankens in scharfem Rhythmus wiedergegeben und der ist bei Palucca fraglos richtig erfüllt. Starke ausgeprägter Phantasie, die die Grazie in ihren Dienst stellt, und auch das Mienenspiel unterstreicht jedwede innere Regung und Bewegung. Die Gelöstheit des Körpers und Gelenkigkeit der Glieder ist zu bewundern, ausdrucksvoll auch das Spiel der Hände. Unter dem Titel „mit Schwung“ brachte die Künstlerin ihren „Schlager“, der ihre Vorzüge am deutlichsten erkennen ließ und die fürmlich verlangte Zugabe gab ihr Gelegenheit, ihren Humor in reizend drastischer Form zur Geltung zu bringen. Es gab überhaupt viel Beifall und Blumen an diesem Abend.

Und dennoch war man geneigt, einen Vergleich mit dem vorjährigen Tanzabend der Palucca anzustellen. Der unbedeutend für diese sprach, weil er abwechslungsreicher und publikumsförderlicher gestaltet war. Bei aller Anerkennung der einzelnen bewegungsstechnischen Leistungen lag doch eine gewisse Einseitigkeit über diesem Abend. Vielleicht hätte die Künstlerin übersehen, daß sie nicht nur ein Parquet von Kennern vor sich haben konnte, das ihre Kunst nach anderen Gesichtspunkten zu werten weiß, als das naive schaulustige Publikum. Diese betonte Einseitigkeit kam auch in den Kostümen zum Ausdruck, die durchweg vom gleichen Schnitt waren und nur in den Farben differierten. Diese Einwendungen vermögen natürlich die Kunst der Palucca nicht zu verkleinern und sollen es auch nicht, ihr großes Können und ihre persönliche Eigenart bleibt durchaus anerkannt, auch der erzieherische Wert ihrer feinsinnigen Leistungen.

Zu erwähnen bleibt das sorgsam angepaßte und planmäßig bedenkliche Spiel von Victor Schwinghammer, der der Tänzerin wertvolle Begleitedienste leistete.

Kurze Stadtnachrichten

Diebstahl. Am 16. November wurde gegen Abend einem 24 Jahre alten Fuhrmann aus Karlsruhe von seinem Wagen ein Werkzeugpaket im Werte von 25 RM. entwendet.

Räder gefunden! Am 17. November wurden zwei herrenlose Fahrräder aufgefunden, davon eines in der Durlacher Straße und eines in der Steinstraße. Es wird vermutet, daß die zwei Fahrräder von einem Diebstahl herrühren.

Tot aufgefunden. In der Entenstraße 2 wurde gestern vormittag harter Verwesungsgeruch bemerkt. Als man die Türe gewaltsam öffnete, stellte man fest, daß eine dort wohnhafte Frauensperson allem Anschein nach schon vor einigen Tagen sich vergiftet hatte.

75 Jahre alt. Am heutigen Sonntag, 18. November, feiert Fabrikant Fritz Wolf seinen 75. Geburtstag. Zu den Gratulanten aus nah und fern tritt vor allem die Gefolgschaft der Firma F. Wolf & Sohn, der er seit dem Jahre 1875 angehört. Mit vorbildlichem Fleiß und Geschick leitete er die Seifen- und Parfümerieherstellung, und in dieser Zeit lernten die Arbeiter und Angestellten in Herrn Fritz Wolf einen gütigen, vornehmen Chef kennen.

N-G-Gemeinschaft KRAFT durch FREUDE

Wochenprogramm des Sportplatzes Karlsruhe der N-G, Kraft durch Freude

- Montag, 19. November:**
8-10 Uhr abends: Allgemeine Körperübungen (Männer und Frauen), Turnhalle der Gutenbergstraße, Reiterstraße.
8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der Gutenbergstraße 1, Eidenstraße 35.
8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der Gutenbergstraße, Kaiserstraße 6 (Eingang Grabhofstr.).
9-11 Uhr abends: Schwimmen für Männer, Friedrichsbad.
Dienstag, 20. November:
8-10 Uhr abends: Jiu-Jitsu (Männer u. Frauen), Turnhalle der Gutenbergstraße, Reiterstraße.
8-10 Uhr abends: Sport-Gymnastik (Männer u. Frauen), Turnhalle des Hochschulstadions.
Donnerstag, 22. November:
9-11 Uhr abends: Schwimmen für Frauen, Friedrichsbad.
8-10-11 Uhr abends: Jiu-Jitsu für Fortgeschrittene (Männer u. Frauen), Turnhalle des Hochschulstadions.
Freitag, den 23. November:
8-10 Uhr abends: Reichs-Sportabzeichen (Kollektivtraining), Turnhalle der Gutenbergstraße 1, Eidenstraße 35.
Sonntag, den 24. November:
9-11 Uhr abends: Schwimmen für Männer, Sterorbach.
Freitag, den 25. November:
9-11 Uhr vormittags: Reichs-Sportabzeichen (Männer und Frauen), Schießstände des Schützenvereins Wildpart, Wildpart, Klosterweg.
9-11-11.30 Uhr vormittags: Leichtathletik (Männer u. Frauen), Sportplatz des Karlsruher Männerturnvereins, Wildpart, Klosterweg.
9-11.30 vormittags: Reichs-Sportabzeichen (Männer), Sportplatz des Karlsruher Männerturnvereins, Wildpart, Klosterweg.

Sonntagsdienst für den 18. November 1934

- Merzje:**
Dr. Boegtle, Tel. 813, Kriegsstraße 178
Dr. Schneider, Tel. 3776, Schützenstraße 7
Dr. Niele, Tel. 1773, Kaiserallee 89 a.
Jahrgänge:
Dr. Bopp, Tel. 4861, Kriegsstraße 65
Denkmal:
Vertisch, Tel. 4890, Rudolfstraße 1
Ritzherle, Tel. 4685, Soffienstraße 21
Apotheken:
Kronenapotheke, Tel. 1099, Jähringerstraße 48, Ecke Kronenstraße
Sofapotheke, Tel. 491, Kaiserstraße 201, Ecke Waldstraße
Ludwig-Wilhelm-Apotheke, Tel. 705, Lessingstraße 4
Hilbapotheke, Tel. 1779, Karlstraße 66, Ecke Mathystraße
Hallenapotheke, Tel. 2640, Daxlanden, Kastentwärtstraße 26
Helmapotheke, Tel. 1302, Mühlburg, Rheinstraße 41.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 18. November 1934:

Theater

Rathisches Staatstheater: 11.15: Sinter Tanzmorgen. 15.15: Die kleine Nachtmusik! darauf „Das Nachtlager in Granada“, 19.30: Sinter.
Colosseum: 20 Uhr: Mein Bruder — so ein Luder

Film

Altstadt: Polzelecke 909
Gloria: Königin Christina. 11 Uhr: Vorstellung: Das wahre Gesicht Weins.
Kammer-Theater: Johannsnacht
Ball: Das Erbe in Venedig
Kell: Ein Herz für ein Lieb
Schauburg: Capatza; nachm. 3-5 Uhr: Jugendvorstellung: Pat und Patachon
Union-Theater: Schloß Hubertus. 11 Uhr: Von Romberg bis Verliesgaden

Konzert — Unterhaltung

Bauer: Rodelle Rose
Grüner Baum: Tanz
A.D.V.: Ufermann Soffien
Lüdenauer: Sittungskonzert
Museum: Orchesterkonzert St. Wolner, Oberes Café; Tanzabend
Oden: Schallspiel der jugendlichen Konzertfängerin Edith Dreier
Roederer: Tanzunterhaltung
Schäfer-Theater: Tanzunterhaltung
Weinhaus Zuff: Kabarett
Wiener Hof: Tanz

Sonstiges

Schiffahrt: A.D.V. 46: Großes Schauturnen, Reg. 15.30
Künstlerhaus: St.-Club Schwarzwald: 20 Uhr: Großer Kunstabend
Christuskirche: 20 Uhr: Musikalische Abendfeier

Ausstellung im Landesgewerbeamt

„Ost- und westgermanische Baukultur“

Im Landesgewerbeamt, Karl-Friedrich-Straße 17, sind zur Zeit zwei Ausstellungen unter der Leitung von Professor Phleps, die große Beachtung verdienen, und zwar durchaus nicht nur bei Gelehrten, sondern bei weitesten Volksschichten.

Die Hauptausstellung zeigt nämlich, wie unser schönes deutsches Landhaus entstanden ist und wie unsere Vorfahren gebaut haben. Man gewinnt sehr wertvolle Anschauung davon, wie es überhaupt zur Zeit der alten Germanen in Deutschland und in Haus und Hof aussah.

Die andere Ausstellung „Mittelalterliche Schmiedearbeiten“ ist besonders wertvoll für den praktischen Handwerker. Bei der Fülle des Anschauungsmaterials kann er ungeheure Anregung dafür gewinnen, wie von ihnen heraus eine Erneuerung des deutschen Handwerks, besonders nach der kunstgewerblichen Seite, möglich ist. Hierauf sei zuerst eingegangen. Es sind hier nämlich Fotos und Zeichnungen einer Fülle prachtvoller altdeutscher Metallarbeiten gesammelt, vom Einfachsten angefangen, unter dem Gesichtspunkt des Werdeganges von der handwerklichen Technik her bis zur höchsten Leistung (also keine Sammlung von Musterbeispielen). Jeder angehende Kunsthandwerker oder Architekt sieht hier das organische Wachsen. Prof. Phleps, Schüler des hochverdienten Vorkämpfers der nationalsozialistischen Bestrebungen innerer Wiedergeburt von Handwerk und Kunst, Oberbaurat Karl Schäfer-Karlsruhe, vertritt die richtige Meinung, daß es grundsätzlich ist, wenn wir unsere schöpferische Phantasie dadurch befeuchten wollen, daß wir alte Motive nachahmen; es kommt dabei immer etwas Verleitetes heraus. Wir müssen nur das Handwerk wieder richtig beherrschen, die

mittelalterlichen Meister sind uns darin vielfach weit überlegen gewesen. Ende des 15. Jahrhunderts konnte man a. B. in Tirol Reste finden durch Aufschmelzen von Metall, was wir heute nicht mehr können. Aus der gründlichen Vertrautheit mit dem Handwerkszeug heraus muß man selbst zu eigenen Formen kommen, die Phantasie stellt sich dann ein und bildet dann, a. B. bei den alten Tiernachbildungen, Formen, die sich um Anatomie nicht zu kümmern brauchen, weil der Stoff selbst trittkam wird und die Gestalt auf die bekannte eigenartige Weise „stillert“, was zu so entzückenden Bildungen führt, wie sie die Ausstellung in allerlei Votivgaben, besonders in einem schönen Kreuzfisch, zeigt. Die Sammlung zeigt aus allen Handwerksmöglichkeiten erwachsene Formen, vorstere, aufgesetzte, durch Schrotten, Abspalten, Aufrollen, Runden, mit Weisfelbearbeitung erzielte Formen, Eisenfäust, getriebene Arbeiten, köstliche Güter (wie vor allem das der Waldau-Rapelle zu Hall in Tirol), wundervolle Türbeschläge, Leuchter, Glockenhanden, durchgehende Arbeiten, aus denen sich Kunstformen entwickeln; so in Schmiedekunst und Gußkunst, aber auch in der Holzbearbeitung, die bis in älteste Zeiten zurückgeht.

Dies erkennt man bei der Ausstellung der germanischen Baukultur. Eine entzückende geschmiedete Giebelkette feinsten Arbeit zeigt uns übrigens genau die Wälder- und Wirtschaftsgeräte, die unsere Vorfahren schon besaßen haben und die hier einzeln als Anhänger nachgebildet sind, darunter Garten- und Rechenwerkzeuge, Zangen usw., was alles auf eine hochentwickelte Bauernkultur schließen läßt.

Diese Ausstellung trägt sich vor allem auf die Funde, die in Eisenbürgen gemacht worden sind, sowie auf die dort noch bestehenden alten germanischen Häuser der

Gepiden. Gemeingermanisch ist die Anlage der Höfe. Vom Hof (nicht wie bisher vom Haus) aus ist die germanische Baukunst zu verstehen. Dies gilt also für Nord-, wie Ost- und Westgermanen. Das Haus ist ein Teil des Hofes. Die Ostgermanen hatten einen Doppelhof: Wohnhof und Wirtschaftshof. Die Westgermanen ebenso, nur ziehen sie den Stall in den Wohnhof hinein (aber nicht mit in die Wohnung). Jeder germanische Hof war gekennzeichnet durch das Eingangstor. Jedes dieser Tore ist anders, reiche Holzkunst konnte sich hier entfalten. Das Tor ist der Triumphbogen des Landmannes, man kann sagen: des Germanen. Ein zweites Merkmal ist die Vorhalle. Der erste (kleinste) Ausstellungsraum zeigt nun in einer Reihe von Wandtafeln die Verbreitung der Tore, also der germanischen Häuser, über Europa; ferner die der Vorhallen, die sich mit der der Tore nahezu deckt. Aus beiden kann man also sichere Schlüsse auf die Verbreitung der Germanen ziehen. Andere Tafeln zeigen die Verbreitung der Häuserformen über Europa, über Deutschland im Mittelalter, und die der Dachstuhlformen (die Formen sind jeweils überall eingezeichnet). Vorgezeichnete Typen sind das Dachhaus, bei dem die Hauswände noch in der Erde sind, also nur Wölbungswände darstellen; das Haus hebt sich dann allmählich über den Erdboden empor. Ferner das Rundhaus, bei dem man früher an römische Nachbildungen glaubte; die Bauart ist aber praktisch sehr nahelegend, man bog die im Kreise eingerammten Stämme oben einfach nach der Mitte zusammen und kam so zu der Kuppel.

Die Gepiden, ein ostgermanischer Stamm, wanderten mit den Goten zusammen etwa um 250 n. Chr. aus der Donau-Gegend nach dem Baltikum und nach Dazien (Siedlungsgebiet). Sie zeigen große Verwandtschaft mit Skandinaviern, sind also ein Zweig der Nordgermanen. Eine Fülle von Zeichnungen und Bildern veranschaulicht nun, wie sich das Vordachhaus (2,20-2,50 Meter hoch, mit niedriger Tür), durch Abflachung der Vorhalle und Anfügen einer „guten Stube“ vergrößert, wie zunächst als

Schrank eine „Kammer“ eingebaut wird, der Backofen beizt und sich seit ältester Zeit zwei Dachformen zeigen: das Steldach (aus Wirtstoch gestampft) und das flache Dach (mit Gras belegt), beide schon in der Bronzezeit! Das germanische Dach ist zumeist gestampft, also steil. Die Dächer zeigen eine hochentwickelte Keramik, man kann Kachelproben sehen. Im Wirtschaftshof steht die Scheune, aus der ursprünglichen Rundanlage um den Baum entwickelt. Die ostgermanische Scheune hat im Gegensatz zur westgermanischen nicht gestampften Estrich, sondern Dielenbelag so daß die Schwelle hoch liegt und das Stroh hineingeworfen (nicht gefahren) wird. Aus der germanischen Vorhalle ist der griechische Tempelbau abzuleiten! Die Völkerwanderungszeit hat schon Stodwerkbau, Dachstuhlformen, Nebenbauten usw. und dann die Zusammenfassung der Einzelhäuser zu Siedlungen ist alles in prächtigen Zeichnungen und Bildern zu sehen.

Die Ausstellung zeigt dann besonders die Entwicklung des mittelfränkischen Hauses aus dem westgermanischen Bauernhaus, das bis in die Latènezeit zurückgeführt und auf eine gemeinsame Form weist, gekennzeichnet durch die Rahmenkonstruktion, die wir als neueste Errungenschaft jetzt beim Betonbau wieder aufgegriffen haben. Der Eingang ist hier seitlich; mit dem Diebel mußte der Westgermane nichts anzufangen, er bedrte ihn durch Stroh ab, später zeigt sich der Diebel dann abgemalt. In der Nähe von Gießen haben wir noch 22 Dörfer in dieser ursprünglichen Form. Die seitliche Vorhalle emporgehoben wird später zum Balkon.

Wer noch mehr erfahren und Einzelheiten anschaulich kennen lernen will, insbesondere auch über das schöne niederländische Haus, der scheinbar die Nähe nicht, die Ausstellung aufzusuchen. Sie lehrt das Gruppieren der Dörfer um die Burg bis zum Entstehen der Stadt und gibt wichtigen Aufschluß über die Wurzeln unserer ganzen Bau- und Wohnkultur. B. A.

Turnen und Sport

Die Zeit des Skisports beginnt

Immer zahlreicher kommen die Meldungen, daß dort und da in den Gebirgen reichlich Schnee gefallen ist, und damit hebt für den Wintersportler ein Hoffen und Sehnen an, wie es im Alltagsmenschen der nahebei Frühling weckt.

Aber bevor ihn die glatten Ester dahintragen über die weiße Flodenpracht, heißt es erst, sie aus dem Sommer Schlaf wecken und für ihre Aufgabe wieder in Schuß bringen.

Ein Sportler, der sein Gerät liebt, hat es auch gut gepflegt.

er braucht nicht erst mit einem Kappen den biden Staub und die Spinnweben wegzuschleifen, die sich darauf festgesetzt haben. Aber Arbeit hat er trotzdem genau so wie der Wasserfahrer, der im Frühjahr sein Boot in Ordnung bringen muß. Also ran an sie, zu ändern ist doch nichts, und wenn nicht gleich die erste Fahrt mit einer argen Enttäuschung enden soll, dann müssen die Ester in tadelloser in Ordnung sein, als wenn sie nagelneu wären.

Zuerst heißt es nachsehen, ob das Gerät überhaupt noch so brauchbar ist, daß es keinerlei Gefahr in sich birgt. Haben die Ester größere Sprünge, die man nach dem Austrocknen durch die Sommerhitze jetzt besonders gut sehen kann, dann kaufe man sich lieber neue, denn die alten gehen sonst doch bei der ersten Talfahrt, beim ersten Sprung in die Brüche, und man muß froh sein, wenn man dabei nicht selbst Verletzungen erleidet. Ist aber die Prüfung gut ausgefallen, fügen vor allem die Metallteile noch fest im Holz, dann geht es an die Behandlung der Gleitflächen. Die Ziehlinge tritt jetzt in Tätigkeit. Scharen, allerhand Schrammen und Risse müssen entfernt werden. Dabei nur nicht züperlich sein, es kann ruhig Späne geben! Immer wieder von oben nach unten ziehen, bis die Lauffläche glatt und sauber ist. Nur dann kann namentlich der Anfänger auf eine kurzzeitige Fahrt hoffen, weil nur ein glatter Ski gleichmäßig läuft.

Alle Fasern an den Kanten müssen vorsichtig entfernt werden, alle Narben verschwinden, dann darf die Ziehlinge wieder weggelegt werden. Wo noch Wachsreste von früher an den Gleitflächen haften sollten, nehme man Benzol oder Petroleum. An die Stelle der Ziehlinge tritt nun das Schmirgelpapier, erst grobes, dann feines. Immer glatter muß die Lauffläche jetzt werden. Zuletzt fahre man noch mit einem feinsten Schwamm darüber, der die feinen Holzfasern wie Bürstenhaare aufstehen macht, so daß man sie nach dem Trocknen auch noch abschleifen kann.

Wenn diese Arbeit noch anging, so beginnen jetzt die Feinarbeiten der Behandlung der Ester mit Del und Teer. Für empfindliche Nasen ist das nichts, für die Ester aber unbedingt notwendig. Mit einem mit Del und Teer getränkten Kappen werden die Laufflächen so lange eingerieben, bis das Del nicht mehr eindringt, sondern darauf steht und die Sonne die Arbeit übernimmt, es eindringen zu lassen. Das wiederholt man möglichst noch einmal, bevor die weitere Behandlung mit Fichtenholz-Nachtreter erfolgt. In erwärmtem Zustand, nicht fohend, wird dieser Holz mit einem Pinsel so lange aufgetragen, bis das Holz vollkommen gesättigt ist und nichts mehr annimmt. Auch diese Prozedur kann man nach einigen Tagen wiederholen, man fährte sich nicht vor dem unmerklichen Geknatter und lasse sich durch ihn auch nicht dazu verleiten, eine Keimöl oder Firnis zu nehmen. Teer ist nämlich das beste Bindemittel zwischen Holz und dem beim Laufen benutzten Firniswachs, sein anderes Mittel verbindet sich mit dem Wachs so innig, als gerade der Fichtenholz-Nachtreter.

Die letzte „Salbung“, das „Wachsen“ nimmt man erst kurz vor der Fahrt vor, weil man sich dabei nach den Schneeverhältnissen richten muß. Die Frage, welches Wachs für die jeweilige Schneelage und Witterung am besten ist, hört für einen Skiläufer ebenjedenfalls niemals auf wie die der besten Bindung. Hier gibt es nur eins:

Erfahrungen sammeln, immer wieder Erfahrungen.

Insbondere das Wachsen ist eine wahre Kunst, aber auch das Geheimnis eines Skiläufers. Zum Schneeschuh gehört ein gut passender und unerschütterlicher Skistiefel. Mit säurefreiem Lederfell gründlich geschuvert, muß das Schuhwerk ordentlich geteinet und weich gemacht werden. Wenn man auch nie vollkommen wasserdichte Stiefel erreichen wird, so muß das wenigstens bis zu einem möglichst hohen Grad der Fall sein. Die meisten Skistiefel werden übrigens nicht von außen, sondern von innen naß, weil sie die Verdampfung der Fußwärme nicht gestatten und man auf diese Weise nasse Füße bekommt. Daß man natürlich rechtzeitig darauf achten muß, daß keine Oesen ausgetreten sind, daß die Schnürsenkel nicht sofort beim fröhlichen Zuhören reißen und daß die Abzüge nicht schief sein dürfen, dürfte eigentlich gar nicht erst gesagt werden müssen, wenn die Erfahrung nicht das Gegenteil beweist. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß selbstverständlich auch die Skistöcke einer Prüfung zu unterziehen sind, wer es nicht tut, könnte unter Umständen recht trübe Folgen erleben.

Wintersportnotizen aus dem Schwarzwald

Die Stafette-Stimeisterschaft über 40 Kilometer

Die Stafette-Stimeisterschaft des Ski-Club Schwarzwald wird am 24. Februar vor sich gehen. Das Gebiet der Austragung war letztjährig der Bezirk Süd, wo das Feldberggebiet die Läufe hatte. Auch im kommenden Winter wird der Bereich des Bezirks Süd zur Wahl stehen, indes ist bis heute eine nähere Bestimmung, mit welchen Ortsnamen die Durchführung zusammenhängen wird, noch nicht getroffen. Nennungen, die bisher schon zu lesen waren, sind irrig. Vielmehr hängt die schließliche Wahl von den Schneeverhältnissen ab.

Seelos als Abfahrts-Trainer für den Schwarzwald!

Der bekannte Abfahrtsläufer Anton Seelos, der schon letztjährig bei Garmisch auf den Kreuzberg deutsche Läufer und Käuferinnen betreute und auch im kommenden Winter wieder von Weisnach ab mit den deutschen Mannschaften die Abfahrtsläufe trainieren wird, soll nun auch für ein Spezialtraining im Schwarzwald eingesetzt werden, und zwar ist dafür die Zeit vorgesehen, ehe er nach Garmisch für das weitere Training für den Deutschen Skiverband geht. Dieser

Abfahrts-Trainingskurs soll im Dezember am Feldberg stattfinden.

Abfahrtskurs am Ruhestein.

Für die im Norden des Gangebietes wohnenden Skiläufer wird der Ski-Club Schwarzwald etwa zur gleichen Zeit, wie im Dezember im Südschwarzwald der Spezial-Trainingskurs unter Anton Seelos vorgelesen ist, im Nordschwarzwald am Ruhestein einen Abfahrtskurs durchführen.

Neue Abfahrtsrennstrecke am Hochfirscht bei Neustadt

Eine neue Abfahrtsrennstrecke ist im Südschwarzwald in der Nordflanke des 1200 Meter hohen Hochfirscht direkt vor Neustadts Toren geschaffen worden. Die durchgehende Abfahrtsstrecke hat eine Länge von 1,8 Kilometern und einen Höhenunterschied von ca. 350 Meter. Jegliche Benutzung von Waldwegen entfällt. Der Abfahrtslauf befindet sich auf der Kruppe des Hochfirscht direkt beim Ausfahrts-Turm, das Ziel südlich Neustadt. Die ganze Strecke hat bis ins Frühjahr hinein Schneelage.

Um den Europapokal

Eishockey Streatham-Stade Francais 1:1

Ein weiterer Kampf um den Eishockey-Europapokal führte in London den Streatham HC mit Stade Francais Paris zusammen. In beiden Mannschaften spielten einige Canadianer mit, die für ein hochklassiges Spiel sorgten. Die Partie endete 1:1 und damit haben die Pariser ihre führende Stellung behauptet.

1. Stade Francais	4	2	2	—	16:6	6:2
2. Streatham HC	2	1	1	—	10:1	3:1
3. Wembley Lions	1	1	—	—	2:0	2:0
4. EC Riffelsee	1	—	—	—	3:3	1:1
5. HC Mailand	4	—	—	—	4	2:20 0:8

Aufmarsch zum ersten Opfertag des deutschen Sportes

Der 21. November, im ganzen Deutschen Reich als Opfertag gefeiert, ist Opfertag des deutschen Fußballsports für das große Winterhilfswerk für das deutsche Volk. In allen deutschen Städten und Städten treten Auswahl- und Vereinsmannschaften einander gegenüber. In Berlin kämpft die deutsche Nationalmannschaft gegen die Berliner Stadtmannschaft, eine Begegnung, die in der reichshauptstädtischen Fußballgemeinde allerhöchste Interesse auslöst.

Groß ist auch das Programm im Reich. Am 16. Gau marschieren in ihren Bezirken und Kreisen, bis hinunter zum kleinsten Ort, auf, um dabei zu sein, wenn es heißt, im Fußballspiel die Bekundung zur Volksgemeinschaft darzutun. Besonders die Treffen einiger Städtegemeinschaften ragen aus dem großen Programm heraus. So spielen in München die beiden bayerischen Fußballhochburgen München und Nürnberg-Karls gegen einander. In Mannheim spielen die Mannheimer und Frankfurter aufeinander, in Karlsruhe die Stadt- und Mannheimer gegen Würtemberg, in Pforzheim die Pforzheimer gegen Heilbronn, in Heidelberg: Unterbaden West gegen Ost und in Stuttgart die badische Gaueff gegen Stuttgart. Halle mißt die Kräfte mit Magdeburg, Sletting empfängt eine starke Nachwuchsmannschaft Berlins, Hamburgs Gaueff-Mannschaft steht der Vertretung von Schleswig-Holstein gegenüber, mit Braunschweig und Hannover treffen sich zwei alte Rivalen auf neue, Breslau erkundet eine zweite Mannschaft nach Schwednitz, führt aber gleichzeitig das heimische Begegnung der Auswählspieler von Nord und Süd durch. Auch unsere deutschen Brüder an der Saar wollen nicht zurückbleiben, wenn es heißt, für die Aemtern unseres Volkes zu opfern: Eine Bezirksmannschaft der Saar hat die Vertretung der Pfalz zum Gegner.

Neben diesen herausragenden Veranstaltungen, die zweifellos die ganze deutsche Fußballgemeinde in ihren Bann schlagen, gibt es überall eine große Anzahl von Spielen von lokaler Bedeutung, die gerade dadurch einen besonderen Reiz haben, daß meist alte sportliche Gegner sich gegenübersehen.

Auch der letzte von den 1500 deutschen Fußballvereinen tritt am Auftag auf den Plan,

alle sind da, um das große Winterhilfswerk zu fördern. Einzelne Zahlen sollen diesen Umstand beweisen: Der Gau IX hat 288 Vereinskämpfe in allen größeren Städten Westfalens. In Ostpreußen treten in allen Kreisen die Auswählmannschaften der Spielgemeinschaften gegeneinander an. Der Gau VI (Mitte) führt 48 (!) Städtepiele durch. Pommern meldet 40 Spiele, meist Städtepiele oder Begegnungen der Kreismannschaften. Auch der Gau IV startet mit 50 repräsentativen Treffen auf, davon sind 28 Städtepiele.

Der deutsche Fußballsport marschiert am Auftag geschlossen auf, um zu helfen. Getreu dem Anruf des Reichssportführers werden die Freunde dieser großen deutschen Volkssportbewegung zu den Kämpfen eilen, um das schöne Werk zu einem vollen Gelingen zu bringen.

Englische Stimmen zum Italienspiel

Das am Mittwoch in Highbury ausgetragene Fußball-Länderspiel zwischen England und Italien hat in der gesamten englischen Presse einen starken Widerhall gefunden. Selbstverständlich wird zuerst der Sieg der eigenen Mannschaft hervorgehoben und dabei betont, daß England nach wie vor im internationalen Fußballsport an der Spitze marschiere. Sodann beschäftigt man sich ausgiebig mit der von den Italienern angewandten Spielweise, die einmütig verurteilt und abgelehnt wird. News Chronicle kann sogar berichten, daß auf Grund der am Mittwoch gemachten süßen Erfahrungen ein Vorstandsmittag des Fußballverbandes in der nächsten Sitzung einen Antrag zur Beschlußfassung vorlegen werde, daß in Zukunft keine Spiele mehr mit Mannschaften des europäischen Festlandes in England veranstaltet werden sollen. Diese Ansicht machen sich auch Daily Express und Daily Mail zu eigen. In beiden englischen Zeitungen wird unverblümt zum Ausdruck gebracht, daß es keinen Zweck habe, die Länderspiele mit den Mannschaften des Kontinents fortzusetzen, solange noch Unterriebe in der Auffassung und Auslegung der in England gültigen Regeln beständen. Die große sportliche Leistung der Italie-

Die deutsche Leichtathletik 1935

Im Hinblick auf die erste Tagung des Fachamtes Leichtathletik am 18. November in Berlin erhalten diese Ausführungen ihre besondere Bedeutung.

Obwohl Deutschlands Leichtathletik ihre bisher erfolgreichste Wettkampfszeit abgeschlossen hat, haben die Verantwortlichen aus den Erfahrungen der internationalen Begegnungen und der Saison die Lehren gezogen. Sie werden für 1935 in die Tat umgesetzt.

An Stelle von zwei Olympiatrainern treten die Speziallehrer. Wäber widmet sich den Kurzstreckenläufern und den beiden Staffeln über 4x100 und 4x400 Meter. Er betreut außerdem den ganzen Westen des Reiches. Brechenmacher sind die Kugelstößer, Sperwerfer und Hammerwerfer unterstellt. Sein Arbeitsgebiet ist außerdem der Süden. Sose ist im Norden, in Brandenburg und in Mitteldeutschland tätig, er trainiert Stabhochspringer, Hürdenläufer und Diskuswerfer. Engelhardt ist für Mittel- und Langstreckenläufer zuständig, v. d. Planitz für die Marathonläufer. Christian Busch hat sich selbst die Weit- und Hochspringer vorbehalten. Für die Weher ist ein Vertrauensmann gefunden.

Das gesamte Wettkampfsprogramm 1935 wird ein getreues Spiegelbild des Olympia-Jahres sein. Die deutschen Leichtathletik-Meisterkämpfe, die in Berlin stattfinden, werden ausschließlich in olympischen Disziplinen durchgeführt. Sie werden den Höhepunkt der Wettkampfszeit bilden, die bewußt konzentriert zusammengestellt sind, um zu große Formuntergänge der Athleten zu vermeiden. Eine Serie von Olympia-Prüfungskämpfen in allen Teilen des Reiches (und unter Ausschluß des Risikos der Vereine bzw. Veranstalter) wird die besten zusammenführen und Gelegenheit geben, in Rahmenkämpfen den jungen Nachwuchs zu schulen.

Länderspiele gegen England, Finnland, Frankreich und die Schweiz und der Vierländerkampf Deutsch-

land-Schweden-Ungarn-Italien Anfang September in Berlin bilden die Gelegenheiten internationaler Schulung.

Die Vereinsarbeit ist völlig auf Olympia eingestellt. Die kameradschaftliche Betreuung der Olympiakandidaten, die Sorge für ihr körperliches und seelisches Wohl, ist Hauptaufgabe für 1935 und 1936. Mit Anfang Mai beginnen die Klubkämpfe und Bahntage. Die Großstaffelläufe werden auf zwei Jahre ausgesetzt, da erfahrungsgemäß unter der Massen-Vorbereitung die Spezial-Vorbereitung leidet. Selbst wenn nur ein Olympia-Kandidat mehr auf diese Weise für 1936 herausgebildet würde, ist diese Maßnahme berechtigt. Spitzenarbeit ist die Tendenz. Die gesunde Breite ist in Deutschland vorhanden. Nachweislich wird dort die Breite aber noch mehr entwickelt, wo eine leistungsstarke Spitze gefördert wird.

Die Fortbildung der Olympia-Mannschaft würde alle Härten rechtfertigen, die da oder dort auftreten könnten. Der Zusammenschluß der für 1936 in Frage kommenden Kernmannschaft muß im nächsten Jahre vollendet werden. Dazu heiße jeder mit!

Internationales Eishockey-Turnier in Berlin

Das erste internationale Eishockey-Turnier im Berliner Sportpalast nahm am Freitag Abend seinen Anfang. Die Veranstaltung, die am ersten Tage im Zeichen der NSG „Kraft durch Freude“ stand, mußte schon lange vor Beginn der Kämpfe polizeilich geschlossen werden.

Entgegen der Programm-Ansage eröffneten die beiden deutschen Mannschaften EC Riffelsee und Berliner EC das dreitägige Turnier. Es war ein wenig interessantes Treffen, das von den Bayern auf Grund ihrer besseren Gesamtleistungen verdient mit 2:0 (1:0, 0:0, 1:0) gewonnen wurde. Soweit zu erkennen war, erzielten Strotzi und Kestler für Riffelsee die Tore.

Im zweiten Treffen fanden sich dann die beiden ausländischen Mannschaften, Streatham London und Göta Stockholm, gegenüber. Im Gegensatz zum ersten Spiel war diese Begegnung bedeutend interessanter. Die Engländer zeigten ganz ausgezeichnete Leistungen, blieben aber dennoch nur mit 1:0 (0:0, 0:0, 1:0) Tore erfolgreich.

Der Tabellenstand nach dem Eröffnungstage:

1. EC Riffelsee	1	1	—	2:0	2:0
2. Streatham London	1	1	—	1:0	2:0
3. Göta Stockholm	1	—	—	0:1	0:2
4. Berliner EC	1	—	—	1:0	2:2

Um den Mitropa-Pokal

Tschechei schlägt Ungarns Amateurböxer mit 9:7

Im Mitropa-Pokal-Wettbewerb der Amateurböxer wurde am Donnerstag in Brünn ein weiterer Kampf ausgetragen. Etwas überraschend siegte die Tschechoslowakei mit 9:7 Punkten über die Staffeln von Ungarn, womit die Tschechen zu ihrem zweiten Sieg kamen. — Die Tabelle:

1. Deutschland	2	2	—	4:0	Punkte
2. Polen	3	2	—	1	4:2
3. Tschechei	4	2	—	2	4:4
4. Ungarn	4	2	—	2	4:4
5. Desterreich	2	—	—	2	0:4

58,8 Sek. für 100 Meter anerkannt

Die großartige Leistung, die Helmut Fischer vom Bremischen Schwimmverband am 3. November in Düsseldorf im 100-Meter Freischwimmen mit 58,8 Sekunden erzielte, ist jetzt als deutscher Rekord amtlich bestätigt worden. Fischer ist damit nur um 4 Zehntelsekunden von dem Europarecord entfernt.

Als weitere Höchstleistung wurde die Zeit von 6:31,6 bestätigt, die Europameisterin Martha Gengeneger-Krefeld am 28. Oktober in Erkeschwin über 400 Meter in der Brustlage erreichte.

Badens Handballfeld geändert

Für den am kommenden Sonntag in Mannheim stattfindenden Handballzwischenrundenkampf um den deutschen Handball-Pokal zwischen Baden und Bayern hat der Gau Baden seine Mannschaft noch einmal geändert. An Stelle von Keilbach spielt nunmehr Wehr (Sodenheim) als linker Kämpfer und für Gund (Lgd. Reisch) spielt Engelter (Waldbhof) auf halbrechts.

Kilian/Wapel/Miethe Sechstagerrennen in USA

Das erste Dreimann-Sechstagerrennen, das in Cleveland angetragen wurde, endete mit einem schönen Sieg deutscher Fahrer. Die jungen Weltmeisterin Kilian und Wapel belegten mit Miethe mit Mundenvorprung und der Höchstpunktzahl von 2447 den ersten Platz. Zweite wurden Fiedling/Crosley/van Clembrouf vor Winter/Walthour/Zach.

Sportfunk

Sonia Genie hat Glück. In letzter Minute unterband der Präsident der Internationalen Eislauf-Vereinigung ihre Abfahrt nach Amerika, da die Startverpflichtung in USA einen großen Verlust gegen die Amateurbestimmungen darstellten. Die norwegische Weltmeisterin wurde so vor dem Schicksal bewahrt, als Professional erklärt zu werden.

Eugen Stüber-Keipitz, einer unserer bewährtesten Freizeitsportler, erhielt für seine Leistungen das Deutsche Sportabzeichen für Freizeitsportler in Silber.

Nach einer Bekanntmachung des stellvertretenden Führers und Oberturnmars der DT, Steding, werden zur Zeit in der DT Versuche mit einem längeren Barren gemacht.

Caracciola hatte am Freitagnachmittag auf der Amst neue Rekordversuche mit seinem Mercedes-Benz unternommen wollen. Die durch Rebel zu leicht gemordete Strafe machte ihm einen Strich durch die Rechnung.

2. Dezember

Opfertag der Hockey- und Tennisspieler

Wie der Deutsche Hockeybund mitteilt, werden am ersten Dezemberjournat die Einnahmen bei allen Hockeyspielen im Reich dem Winterhilfswerk zuzuführen. Ebenso hat der Deutsche Tennisbund den ersten Dezemberjournat als Opfertag bestimmt.

